



JOHANNITER

Johanniter Kindertagesstätte Ackerstraße



Ackerstraße 27
51702 Bergneustadt
Telefon: 02261-94214
E-Mail: kita.ackerstrasse@johannizer.de

Stand: Juni 2021



Inhalt

1. Vorwort	6
1.1. Vorwort Regionalvorstand	6
1.2. Vorwort Fachbereichsleitung LV NRW	7
1.3. Vorwort Team	8
2. Leitbilder	9
2.1. Johanniter Leitbild	9
2.2. Johanniter Leitbild Kindertagesstätten	10
3. Rechtliche Grundlagen	11
3.1. Das KJHG – Kinder- und Jugendhilfegesetz	11
3.2. § 1 Sozialgesetzbuch VIII	11
3.3. § 22 Sozialgesetzbuch VIII	11
3.4. Kinderbildungsgesetz Nordrhein-Westfalen (KiBiz) ab 01.08.2008	11
3.5. Sprachförderung	12
3.6. Bildungsvereinbarungen/Bildungsempfehlungen	12
4. Rahmenbedingungen	13
4.1. Das Wohngebiet	13
4.2. Anzahl und Ausstattung der Räume	14
4.4. Personalbesetzung:	16
4.5. Qualifikation des Personals	16
4.6. Öffnungszeiten:	17
4.7. Die Lebenswelt der Kinder vor Ort	17



5. Rechte von Kindern	19
5.1. Kinder haben ein Recht auf Bildung	19
6. Pädagogische Grundlagen	19
6.1. Wie Kinder lernen	19
6.2. Wahrnehmung	23
6.3. Die Bedeutung des Spiels im Kindergarten	25
6.4. Partizipation – die Kinderstube der Demokratie	27
6.4.1. Verfassung der Johanniter Kindertageseinrichtung Ackerstraße 30	
Präambel:	30
6.4.2. Umgang mit Beschwerden von Kindern	34
6.5. Konzeption für die Kinder unter 3 Jahren und für die altersgemischte Gruppe für Kinder im Alter von 2 Jahren bis zur Einschulung	36
6.6. Beobachtung und Dokumentation, das Buch des Kindes und Bildungsdokumentationen	45
6.7. Projektarbeit	47
6.8. Vorbereitete Umgebung	49
6.9. Differenziertes Arbeiten in unserer Einrichtung	50
6.10. Regeln und Begrenzungen im Kindergarten	51
7. Pädagogische Arbeit konkret	53
7.1. Die Eingewöhnungszeit für Kinder von 3 bis 6 Jahren	53
7.2. Inklusion-Pädagogik der Vielfalt	54
„Jeder Weg beginnt mit dem ersten Schritt“	54
7.3. Soziale, kulturelle und interkulturelle Arbeit	60



7.4. Religiöse und ethische Bildung	61
7.4.1. Tod und Trauer – ist der Tod auch ein Thema für Kinder? 63	
7.5. Sprache und Kommunikation, Sprachförderung	64
7.6. Fit und clever durch Bewegung!	66
7.7. Körper, Gesundheit und Ernährung	68
7.8. Kindliche Sexualität – Kinder und Eltern haben viele Fragen	70
7.9. Musisch-ästhetische Bildung	73
7.10. Naturwissenschaftlich-technische Bildung	74
7.11. Mathematische Bildung	76
7.12. Ökologische Bildung	78
7.13. Medien im Kindergarten	80
7.14. Kreativität	82
7.15. Schlafen und Ruhe in der Kindertagesstätte	83
7.16. Schulvorbereitung und Schulübergang oder Kindergarten ade ..	84
7.17. Verkehrserziehung in der Kindertagesstätte	86
7.18. Schulfähigkeit	87
7.19. Tagesablauf	88
7.20. Feste, Feiern und Gottesdienste im Jahreskreislauf	89
7.21. Geburtstag – der ganz besondere Tag im Leben eines Kindes ...	90
8. Die Zusammenarbeit mit Eltern – interkulturell	91
9. Teamarbeit	92
9.1. Vom Sie zum Du – vom Ich zum Wir	92



9.2. Zuständigkeiten - Teamarbeit geschieht auf verschiedenen Ebenen	93
9.3. Ausbildung und Praktikanten	93
9.4. Einarbeitung neuer Mitarbeiterinnen.....	93
9.5. Fortbildung.....	94
9.6. Fachberatung.....	94
9.7. Qualitätsmanagement.....	94
9.8. Zusammenarbeit mit dem Träger.....	94
10. Kooperationen	95
10.1. Schule.....	95
10.2. Jugendamt	95
10.3. Kirche	95
10.4. Bücherei	95
10.5. Andere Institutionen	95
11. Öffentlichkeitsarbeit.....	96
12. Verpflichtungserklärung von Mitarbeiter und Träger	98
13. Literaturverzeichnis.....	99



1. Vorwort

1.1. Vorwort Regionalvorstand

Liebe Eltern,

die Johanniter haben sich in ihrer über 900-jährigen Tradition dem Dienst am Nächsten verpflichtet und handeln nach dem Motto „Aus Liebe zum Leben“. Zu diesem Auftrag gehört für uns auch die Trägerschaft von Tageseinrichtungen für Kinder.

In unserer durch Schnelllebigkeit und Wertewandel geprägten Gesellschaft gewinnt die frühkindliche Erziehung immer mehr an Bedeutung. Daher bedeutet die Übernahme eines Bildungs- und Erziehungsauftrages auch die Übernahme von Verantwortung für die Entwicklung der uns anvertrauten Kinder.

Um Ihnen die Ideen und Ziele unserer Bildungsarbeit näher zu bringen und Sie auf unsere Arbeit einzustimmen, hat das Team um Frau Anja Böddecker die vorliegende Konzeption entwickelt und erarbeitet.

Ausgehend von unserem Leitbild und der Rahmenkonzeption der Johanniter, einem christlichen Menschenbild und nicht zuletzt den Erfahrungen unserer Erzieherinnen ist ein Konzept entstanden, welches unsere Grundvorstellungen klar definiert und die Ausrichtung der Arbeit in unseren Kindertageseinrichtung beschreibt.

Wir fordern Sie auf, uns bei unserer Arbeit zu begleiten und zu unterstützen. Die Erziehung Ihrer Kinder kann nur in einer Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens und der gegenseitigen Anerkennung gelingen. Kinder, Eltern und Personal bilden dazu eine soziale Gemeinschaft.

Bitte fördern Sie unsere Konzeption und arbeiten Sie mit uns gemeinsam zum Wohle Ihres Kindes. Tätigen Sie mit uns zusammen eine Investition in die Zukunft, indem Sie zusammen mit uns den gemeinsamen Bildungsauftrag annehmen.

Ich danke an dieser Stelle auch ausdrücklich dem Team der Kindertagesstätte für die geleistete Arbeit und die nicht immer einfachen Bemühungen um das Wohl der Kinder. Ich bin mir sicher, dass die vorliegende Konzeption mit Leben gefüllt und täglich sichtbar sein wird.

Dazu wünsche ich allen Beteiligten viel Erfolg und nicht zuletzt auch viel Spaß!

Steffen Lengsfeld
Regionalvorstand



JOHANNITER

1.2. Vorwort Fachbereichsleitung LV NRW

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

schön, dass Sie sich für diese pädagogische Konzeption interessieren. Bevor Sie sich mit den pädagogischen Inhalten beschäftigen, möchte ich Ihnen vorab einen kleinen Einblick in die Geschichte der Johanniter gewähren.

Die Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. als Werk des Johanniterordens blickt auf eine Tradition zurück, die im Jahr 1099 beginnt. Eine der wesentlichen Aufgaben bestand damals darin, Leidenden und Schwachen helfend zur Seite zu stehen.

Im Gegensatz dazu ist der Betrieb von Kindertageseinrichtungen ein relativ neues Aufgabengebiet. Als Träger von Kindertageseinrichtungen haben die Johanniter in den neunziger Jahren in den neuen und später in den alten Bundesländern ihre Arbeit aufgenommen.

Heute sind es bundesweit mehr als 470 Einrichtungen, davon 79 in Nordrhein-Westfalen. Gerne und bewusst nehmen wir gesellschaftliche Verantwortung für die Zukunft unserer Kinder wahr. Als evangelischer Träger sind wir eng mit dem Diakonischen Werk verbunden.

Alle Einrichtungen verbindet ein gemeinsames Leitbild und in Nordrhein-Westfalen ein Qualitätshandbuch, in dem deutlich wird, wie hoch unser Anspruch an eine liebevolle und zuverlässige Betreuung, eine zeitgemäße Erziehung und eine ganzheitliche Bildung ist.

In der vorliegenden pädagogischen Konzeption wird beschrieben, wie diese Grundlagen im Alltag der Kindertageseinrichtung umgesetzt werden. Hier wird konkret und greifbar, welche eigenen Schwerpunkte, welche besonderen Angebote und welches eigene Profil die Einrichtung hat.

Allen Kindern, Mitarbeitenden und Eltern wünsche ich eine gute und erfahrungsreiche gemeinsame Zeit.

Ihre

S. Steinhauser-Lisicki

Sylvia Steinhauer-Lisicki

Fachbereichsleitung
Tageseinrichtungen für Kinder
Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.
Landesverband Nordrhein-Westfalen



1.3. Vorwort Team

Liebe Leserin, lieber Leser!

Die Johanniter-Kindertagesstätte Ackerstraße wurde 1998 in Bergneustadt auf dem Hackenberg von den Johannitern eröffnet. 40 Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren bis zur Einschulung können in der Einrichtung betreut, versorgt und gebildet werden. Wir bieten 25 Tagesstättenplätze für die Ganztagsbetreuung an. Darüber hinaus können Kinder im Block (7.00-14:00 Uhr) oder am Vormittag betreut werden.

Von den Fachkräften dieser Einrichtung wurde eine Konzeption entwickelt, welche die Lebenssituation der Kinder und Familien unseres Einzugsbereiches berücksichtigt. Sie umfasst in erster Linie unsere Arbeitsschwerpunkte sowie alle wichtigen Informationen die unsere pädagogische Arbeit und die rechtlichen Grundlagen beschreiben. Diese Konzeption verstehen wir als Basis für die Zusammenarbeit mit Ihnen als Eltern, Familien, Institutionen und Verbänden.



„Fantasie und Fantadu, schließe beide Augen zu. Stell dir mal vor, du bist ein Schneemann. Deine Hände, deine Füße, dein Körper, dein Kopf, dein Herz sind aus Schnee. Du frierst nicht. Und im Frühjahr, wenn dich die Sonne schmilzt, schwimmst du fort und freust dich auf den nächsten Winter.“ (Helme Heine)

Das Zitat aus dem gleichnamigen Bilderbuch von Helme Heine ist ein motivierender Gedanke für unsere pädagogische Arbeit. Die kindliche Fantasie ist Motor für jegliches Lernen und Erfahren. Fantasie und Neugier beflügelt die Kinder und motiviert sie immer wieder auf neue Entdeckungs- und Forschungsreisen zu gehen. Darin möchten wir die Kinder als Entwicklungshelfer begleiten.

Das möchten wir in dieser Konzeption verdeutlichen und verbindlich zum Ausdruck bringen. Viel Freude beim Lesen wünscht das Team der

Johanniter-Kindertagesstätte Ackerstraße

Ackerstraße 27, 51702 Bergneustadt

Tel. 02261 94214

kita.ackerstrasse@johanniter.de

www.juh-rheinoberberg.de

<https://www.facebook.com/juh.rheinoberberg>



2. Leitbilder

2.1. Johanniter Leitbild

Wir Johanniter sind dem christlichen Gebot der Nächstenliebe verpflichtet und verstehen uns als Teil der evangelischen Christenheit. In der Tradition des über 900 Jahre alten Johanniterordens helfen wir weltweit.

Als Johanniter gestalten wir unsere Gesellschaft mit und bieten Menschen, die ehren- und hauptamtlich helfen wollen, eine Heimat. Wir fördern die Entwicklung und Bildung von Kindern und Jugendlichen.

Im Mittelpunkt unseres täglichen Handelns stehen Menschen, die unserer Unterstützung bedürfen. Unsere Hilfe richtet sich an alle Menschen gleich welcher Religion, Nationalität und Kultur. Sie gilt den Hilfebedürftigen auch in geistiger und seelischer Not.

Unsere Leistungen sind innovativ, nachhaltig und von höchster Qualität. Mit der Erschließung neuer Wirkungsfelder reagieren wir auf gesellschaftliche Entwicklungen und die Herausforderungen der Zeit. Wir bieten umfassende medizinische, pädagogische und soziale Dienste an.

Wirtschaftlichkeit, Zuverlässigkeit und ausgeprägtes Qualitätsbewusstsein sind Grundlage unserer Arbeit.

Mit Spenden und Fördermitteln gehen wir verantwortlich um und legen dabei Wert auf Transparenz.

Wir leben eine Gemeinschaft von ehrenamtlichen und hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die vertrauensvoll zusammenarbeiten.

Unser Umgang miteinander ist geprägt von Achtung und Respekt.¹

¹ Leitbild der Johanniter Unfall Hilfe e.V. – aus ConSens



2.2. Johanniter Leitbild Kindertagesstätten

Wir nehmen Kinder als einzigartige Persönlichkeiten an, die ihre individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten in die Gemeinschaft einbringen.

Im Mittelpunkt unseres Handelns steht der Mensch, dem wir mit Respekt begegnen.

Bildung ist mehr als Wissen, denn im Mittelpunkt der kindlichen Entwicklung stehen Neugier, kreativer Umgang mit Herausforderungen, Freude am Lernen und Kontakt mit der Umwelt. Dafür schaffen wir Geborgenheit und Sicherheit durch verlässliche und beständige Bezugspersonen und bieten immer neue Anregungen und Herausforderungen.

Kinder erleben eine ganzheitliche Pädagogik, die stark macht. Sie lernen die eigene und andere Kulturen kennen und erwerben unterschiedliche Kompetenzen. Gemeinsam mit den Kindern suchen wir nach Antworten und Lösungen auf ihre Sinnfragen. Dabei beziehen wir ihre unterschiedlichen religiösen Erfahrungen mit ein. Wir haben uns dem besonderen Schutz der uns anvertrauten Kinder verpflichtet.

Eltern finden in uns kompetente Erziehungspartner und erleben eine vertrauensvolle Zusammenarbeit durch aufmerksames und freundliches Fachpersonal, das den Eltern unterstützend und beratend zur Seite steht.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bieten wir fachlichen Austausch, Fachberatung, Fort- und Weiterbildung. Unser Qualitätsmanagement schafft hierfür ein gut strukturiertes Arbeitsfeld.

Wir orientieren uns an diesem Leitbild und setzen uns für die Rechte der Kinder ein. Wir vertreten eine zeitgemäße Pädagogik, die die Lebensbedingungen der Kinder berücksichtigt und fördert Kooperation und Vernetzung. Wir sind offen für neue Ideen und Anregungen.²

² Leitbild der Johanniter Kindertagesstätte – aus ConSens



3. Rechtliche Grundlagen

3.1. Das KJHG – Kinder- und Jugendhilfegesetz

Die Bezeichnung KJHG steht für das Achte Buch Sozialgesetzbuch – Kinder – und Jugendhilfe – (SGB VIII), in dem fast alle wesentlichen Regelungen zum Jugendhilferecht zusammengefasst sind. Wesentliche Regelungsbereiche sind die Jugendarbeit Kinder- und Jugendschutz, Beratung in Trennungs- und Scheidungsangelegenheiten, Kindertageseinrichtungen und Hilfen zur Erziehung. Stark sozialpädagogisch orientierte Hilfsangebote stehen neben ordnungsrechtlichen Aufgaben.

3.2. § 1 Sozialgesetzbuch VIII

- (1) Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung....
- (3) Die Jugendhilfe soll zur Verwirklichung des Rechts nach Absatz 1 insbesondere junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen....

3.3. § 22 Sozialgesetzbuch VIII

(3) Der Förderauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein. Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, an der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen.

3.4. Kinderbildungsgesetz Nordrhein-Westfalen (KiBiz) ab 01.08.2020

§ 17 Pädagogische Konzeption

(1) Die Tageseinrichtungen und die Kindertagespflege führen die Bildung, Erziehung und Betreuung nach einer eigenen pädagogischen Konzeption durch. Diese Konzeption muss Ausführungen zur Eingewöhnungsphase, zur Bildungsförderung, insbesondere zur sprachlichen und motorischen Förderung, zur Sicherung der Rechte der Kinder, zu Maßnahmen der Qualitätsentwicklung und -sicherung und zur Erziehungspartnerschaft mit den Eltern enthalten. (2) Die pädagogische Arbeit orientiert sich an den Grundsätzen zur Bildungsförderung für Kinder.

§ 2 Allgemeine Grundsätze

(1) Jedes Kind hat einen Anspruch auf Bildung und auf Förderung seiner Persönlichkeit. Seine Erziehung liegt in der vorrangigen Verantwortung seiner Eltern. Die Familie ist der erste und



bleibt ein wichtiger Lern- und Bildungsort des Kindes. Die Bildungs- und Erziehungsarbeit in den Tageseinrichtungen und in der Kindertagespflege ergänzt die Förderung des Kindes in der Familie und steht damit in der Kontinuität des kindlichen Bildungsprozesses. Sie orientiert sich am Wohl des Kindes. Ziel ist es, jedes Kind individuell zu fördern. (2) Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege haben einen eigenständigen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag. (3) Die Förderung des Kindes in der Entwicklung seiner Persönlichkeit und die Beratung und Information der Eltern insbesondere in Fragen der Bildung und Erziehung sind Kernaufgaben der Kindertageseinrichtungen und der Kindertagespflege. Das pädagogische Personal in den Kindertageseinrichtungen und die Kindertagespflegepersonen haben den Bildungs- und Erziehungsauftrag im regelmäßigen Dialog mit den Eltern durchzuführen und deren erzieherische Entscheidungen zu achten.³

3.5. Sprachförderung

Die Beobachtung und Dokumentation der Sprachentwicklung des Kindes erfolgt mit Einverständnis der Erziehungsberechtigten. Sollten Erziehungsberechtigte der Sprachstandfeststellung nicht zustimmen, wird im vierten Lebensalter eine Sprachstandfeststellung in der Grundschule durchgeführt.

3.6. Bildungsvereinbarungen/Bildungsempfehlungen

Im Jahr 2004 beschloss die Jugendminister- und Kultusministerkonferenz den „Gemeinsamen Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen.“ „Diese Grundsätze stellen eine fachliche Grundlage für alle Beteiligten dar, die mit der Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern betraut sind.“

Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen

So möchte man Kindern generell ein ganzheitliches Lernen ermöglichen – selbstbestimmt, fragend und neugierig, unterstützt durch Erzieherinnen. Eltern sieht man als Partner, denen regelmäßiger Austausch angeboten werden soll. Viel Wert wird auf die systematische Beobachtung Dokumentation der kindlichen Entwicklung gelegt.

³ Kinderbildungsgesetz 01.08.2020



Folgende Themenfelder und zehn Bildungsbereiche finden sich im Entwurf für NRW:

1. Bewegung
2. Körper, Gesundheit und Ernährung
3. Sprache und Kommunikation
4. Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung
5. Musisch-ästhetische Bildung
6. Religion und Ethik
7. Mathematische Bildung
8. Naturwissenschaftliche-technische Bildung
9. Ökologische Bildung
10. Medien

Besonders dem Bereich Sprache, Sprachentwicklung und Kommunikation wird als Basiskompetenz viel Bedeutung zugemessen. Außerdem gilt es, Kinder mit Migrationshintergrund sprachlich so zu fördern, dass auch sie Chancen haben, den auf sie zukommenden schulischen Anforderungen gewachsen zu sein. Das Kinder spielerisch an Naturwissenschaften, Technik und Mathematik herangeführt werden, ist ebenfalls Zielsetzung aller Pläne. Allerdings nicht wie in der Schule sondern durch die Möglichkeit zu experimentieren, zu forschen und selbst etwas herauszufinden. (Mobile, Bildung & Lernen)

4. Rahmenbedingungen

4.1. Das Wohngebiet

Die Johanniter-Kindertageseinrichtung befindet sich in einem Stadtteil von Bergneustadt auf dem Hackenberg in der Ackerstraße 27. Unsere Einrichtung hat einen familienähnlichen, Geborgenheit vermittelnden Charakter.

In einem großen Waldgebiet liegt, fußläufig, und für uns gut erreichbar, die Aggertalsperre. Wir genießen einen herrlichen Ausblick über das schöne Oberbergische Land. Zu jeder Jahreszeit erleben wir wunderschöne Sonnenaufgänge und andere wetterbedingte Naturschauspiele. Die meisten Kinder kommen aus den nahen Wohngebieten und können den Kindergarten zu Fuß besuchen. Mit der nahegelegenen Busverbindung sind uns Ausflüge in die Stadt möglich.

Hier leben und arbeiten wir:

Unsere Kindertagesstätte befindet sich in einem ländlich gelegenen Stadtteil, ca. 3,5 Km vom Ortszentrum Bergneustadt entfernt. Die Einrichtung ist eingebettet inmitten vieler Neubauten



von Ein- und Zweifamilienhäusern. Wenige Gehminuten entfernt erreichen wir ein großes Naturschutzgebiet und eine Trinkwassertalsperre mit vielen Bachzuläufen.

In ca. 15 Minuten erreicht man zu Fuß ein Einkaufszentrum mit einem kleinen Supermarkt, einer Sparkasse, Frisör, Drogerie, Apotheke, Bäckerei, Imbissbude, Getränkehandel und einer allgemeinen Arztpraxis. Die Infrastruktur ist für Familien, Singles und Senioren ansprechend und ermöglicht es sich gut zu versorgen.

Unterhalb unseres Standortes schließt sich ein weiteres Wohngebiet an. Dort befinden sich mehrere Hochhäuser und Mehrfamilienhäuser. Hier leben viele kinderreiche Familien. Oft mit russischem oder türkischem Migrationshintergrund. Die Arbeitslosigkeit in diesem Stadtteil ist deutlich höher als in anderen Wohngebieten. Drei Kirchen (katholische, evangelische und freikirchliche) mit den jeweiligen Gemeindehäusern sind gut zu erreichen und halten vielfältige Angebote für Kinder und Familien bereit.



Zum Stadtteil gehören eine Feuerwehr, eine Grundschule und eine Begegnungsstätte für Kinder, Jugendliche und Senioren unter städtischer Trägerschaft. Ein Sportverein bietet ein breitbandiges Sport- und Vereinsleben an. Zwei weitere Kindertagesstätten, zertifizierte Familienzentren, bieten integrative Plätze, Plätze für Kinder unter drei Jahren und Regelkindergartenplätze an. Jede halbe Stunde fährt ein Linienbus diesen Stadtteil an und ermöglicht so eine gute Anbindung nach Bergneustadt.

4.2. Anzahl und Ausstattung der Räume

Der Alltag in unserer Kindertagesstätte findet in kindgerecht gestalteten Innenräumen und Außenbereichen statt. Durch die Gestaltung der Räume beeinflussen wir die Aktivitäten und das Verhalten der Kinder und achten sehr darauf, dass sie sich wohl und sicher fühlen. Bei der jeweiligen Raumgestaltung bieten wir den Kindern vielfältige Anreize für unterschiedliche Wahrnehmungen und Erfahrungen sowie alternative Möglichkeiten zur Bewegung, Aktivität, Stille und Entspannung.

Den Kindern steht abwechslungsreiches und ihrem Alter entsprechendes Material für unterschiedliche Bildungsbereiche zur Verfügung. Die Auswahl des Materials regt zum Forschen, Erproben und Experimentieren an. Die Räume ermöglichen den Kindern soziale Interaktionen und Kommunikation in unterschiedlichen Konstellationen. Durch die jeweilige Gestaltung können die Kinder sich auch zurückziehen, Ruhe finden und in eine Haltung der Stille und Besinnlichkeit finden.



Im Flurbereich finden die Kinder ihre Garderoben mit ihrem persönlichen Fach zur Aufbewahrung ihres Eigentums vor. Wir ermöglichen den Kindern den Flur als Bewegungsbereich und Rollenspielbereich zu nutzen oder mit Rollbretern oder Rutschautos umher zu sausen. Kleine Sandbecken und Matschbecken bieten weitere kreative Spielmöglichkeiten..

Die beiden Gruppenräume sind der „Offenen Arbeit“ entsprechend thematisch eingerichtet.

Schwerpunkt des einen Raumes sind Konstruktion und Bauen, der andere Raum ist als großes Atelier und Kreativraum gestaltet. Konstruktionsmaterial lädt die Kinder zum Bauen und Erfinden ein. Tischspiele, Puzzle befinden sich in Augenhöhe der Kinder in entsprechenden Regalen, so dass sie jederzeit an das Material herankommen können. Malstifte, Kleber, Scheren und andere Bastelmaterialien motivieren die Kinder zum kreativen Gestalten. Gemütliche Lesecken laden zum Vorlesen und Geschichten erzählen in einem Nebenraum ein.

Jedes Kind hat ein Eigentumsfach, versehen mit seinem persönlichen Symbol.

Im Nebenraum der Mondgruppe befindet sich ein Rückzugsort zum Entspannen und Ruhe finden. Der Nebenraum der Sternengruppe steht allen Kindern der Einrichtung für Experimente und andere kreativen Angebote zur Verfügung.

Gegenüber der Mondgruppe befinden zwei kleine Schlafräume für Kinder die über Mittag schlafen möchten. Gegenüber der Sternengruppe befindet sich der Wickelraum. Neben den pflegerischen Aufgaben finden hier Angebote mit Wasser statt oder „Badefeste“ in der Badewanne. Der Bewegungsraum hat eine Sprossenwand und einen Kletterturm. Turnmatten sichern den Boden ab, damit die Kinder ungehindert springen und klettern können. Turnbänke, Seile, Fahrzeuge und Hängematten stehen den Kindern meistens zur Verfügung. Die Erzieher legen unterschiedliches Material aus, um die Bewegung der Kinder anzuregen und gezielt zu fördern. Oft dürfen die Kinder sich, zeitweise auch ohne Aufsicht, mit dem unterschiedlichen Material Höhlen oder andere Dinge bauen.

Die beiden **Waschräume** der Kinder liegen unmittelbar neben den Gruppenräumen. Je zwei Waschbecken und zwei Kindertoiletten stehen den Kindern zur Verfügung.

Vom Flur aus gelangen wir in:

- die Küche
- das Büro/den Personalraum
- das Badezimmer für die Erwachsenen
- Abstellkammern und Putzkammern
- zu den Außentüren und Notausgängen die in den Garten führen



Unser Außengelände bietet den Kindern viel Platz und Bewegungsfreiraum. Wir freuen uns über den vielfältigen Baumbestand und der dadurch bedingten Bewegungs- und Rückzugsmöglichkeiten für die Kinder. Klettern, schaukeln, balancieren und vieles mehr ist täglich angesagt. Sandkästen bieten den Kindern kreative Möglichkeiten. Ähnlich wie im Bewegungsraum regen die Erzieher häufig durch vielseitige Impulse zur Bewegung an und nutzen gern jedes Wetter um mit den Kindern rauszugehen.

Unser erweitertes Außengelände ist der nahe gelegene Wald. Ca. 100 Meter entfernt bietet sich ein Naturparadies für die Kinder, in dem wir uns oft aufhalten und viel Zeit mit den kleinen Forschern und Entdeckern verbringen.

4.3. Gruppenformen in der ganzen Einrichtung

- Mondgruppe: 20 Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren
- Sternengruppe: 20 Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren

Welche Gruppenformen bieten wir an?

In beiden Gruppen werden 20 Kinder im Alter von 2 Jahren bis zur Einschulung von drei Erzieherinnen versorgt, betreut und gefördert. 25 dieser Plätze werden als Ganztagsbetreuung angeboten. Pädagogische Fachkräfte mit unterschiedlichen Professionen arbeiten sowohl in Vollzeit oder in Teilzeit.

Alle Tageskinder erhalten ein warmes Mittagessen. Über den Tag werden immer wieder Zwischenmahlzeiten gereicht. Frühstück bringen sich die Kinder selber mit.

Beide Gruppen arbeiten offen, so dass die entsprechenden Angebote in den Freispielphasen allen Kindern zur Verfügung stehen.

4.4. Personalbesetzung:

Unser Team setzt sich aus pädagogischen Fachkräften, Einzelfallhilfen und Auszubildenden zusammen.

4.5. Qualifikation des Personals

Die Leiterin der Einrichtung ist Erzieherin, ausgebildete Mediatorin, zertifizierte Marte Meo Therapeutin und zusätzlich in der Sprachförderung für Kinder mit Migrationshintergrund ausgebildet. Außerdem hat sie erfolgreich eine Langzeitweiterbildung mit dem Schwerpunkt Leitungskompetenzen und Gesprächsführung absolviert. Sie ist ausgebildete „Mut tut gut Trainerin“ und bietet ein halbes Jahr vor der Einschulung einen Kurs für die Vorschulkinder an.



die Familienform hat sich verändert und definiert sich neu in Familien, Patchworkfamilien, alleinerziehende Väter und Mütter, Regenbogenfamilien und Ein-Kind-Familien.

Für viele von uns bedeutete Kindheit, draußen zu spielen, in den Wald zu gehen, in den Bach zu springen, uns allein mit Freunden am Nachmittag zu treffen. Wir haben uns selbst verabredet, ganz unabhängig vom Terminkalender der Eltern. Niemand musste uns von hier nach dort fahren. Zu Fuß oder mit dem Rad sind wir für die Wege allein verantwortlich gewesen. In der heutigen Zeit geht dies oftmals nicht. Ängste, der Straßenverkehr, gewaltbereite Kinder und Jugendliche, der böse Unbekannte u. v. m. bremsen uns darin aus, Kinder unbeaufsichtigt draußen spielen zu lassen.

Allein durch das Auto und dessen intensive Nutzung sind kleine Kinder fast völlig aus dem gesellschaftlichen Geschehen verschwunden. Kleine Kinder sind nicht mehr allein unterwegs sondern werden von A nach B gefahren. Sie machen nicht mehr die Erfahrung selbst Wege zu finden, sich zu orientieren, selbstständig unterwegs zu sein. In unserer Einrichtung erleben wir immer wieder Kinder, die noch nie im nahe gelegenen Wald waren und sich deshalb im Wald anfangs ängstlich und unsicher verhalten. Deshalb ermutigen wir die Kinder sich für den Nachmittag in der Einrichtung zu verabreden und sich gemeinsame Projekte vorzunehmen.

Auch lassen wir Kinder, denen wir dies zutrauen, alleine draußen oder im Haus spielen. Kinder brauchen die Erfahrung auch ohne Aufsicht spielen zu dürfen. Daran wachsen sie und werden stark.

Die Gesellschaft, in der wir leben, wird oft vom Fernseher, beengten Wohnverhältnissen, dem Computer und anderen erschwerten Bedingungen dominiert und bestimmt häufig den Alltag von Kindern und Jugendlichen. Dem setzen wir andere wichtige Impulse und Erfahrungsmöglichkeiten entgegen. Unser Ziel ist, dass Kinder mit den modernen Medien sinnvoll umgehen lernen und effektiv für ihre eigene Entwicklung nutzen können.

Im Kindergartenalltag begleiten wir sie dabei und lehren sie Medien sinnvoll und entwicklungsfördernd einzusetzen. Wir lassen sie nicht allein mit dem Computer „spielen“ sondern sind dabei an ihrer Seite und leiten sie konstruktiv an. Wir besuchen die Bücherei und andere Institutionen die ihnen einen konstruktiven Umgang mit Medien aller Art vermitteln. Wir lernen gemeinsam mit ihnen der Musik wirklich zuzuhören und sie nicht als Hintergrundgeräusch mitlaufen zu lassen.

„Mir ist so langweilig, ich weiß nicht, was ich machen soll.“ - „Langeweile“ ist aus unserer Sicht eine positive Erfahrung für ein Kind. Wir nehmen diesen Begriff in unserer Einrichtung wörtlich und bieten den Kindern viel Zeit zur freien Verfügung an. Lange und mit Weile bekommen sie Zeit die sie für eigene Ideen, Vorhaben, Verabredungen und Erlebnisse nutzen können. In dieser Atmosphäre findet ein Kind die Möglichkeit zum Lernen und Entwickeln vielfältiger Fähigkeiten.



Es spielt eine große Rolle das Kind im Spiel gewähren zu lassen und den Ort, den Zeitpunkt, die Spieldauer und den Spielpartner eigenständig und individuell auswählen zu lassen. Kinder die im Kindergarten viel und intensiv spielen, zeigen viele Eigenschaften, die als Voraussetzung für Schulfähigkeit gelten.

Sozialpädagogisch orientierte Hilfsangebote stehen neben ordnungsrechtlichen Aufgaben.

5. Rechte von Kindern

5.1. Kinder haben ein Recht auf Bildung

„Am 01.08.2008 ist das neue Kinderbildungsgesetz in Kraft getreten. Es stellt die individuelle Förderung der Kinder in den Mittelpunkt.“

Das Recht des Kindes auf Bildung und der sich daraus ergebende Auftrag und das Ziel der Bildungsförderung sind für Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich gesetzlich klar geregelt. Für die Kindertageseinrichtungen regelt das Kinder- und Jugendhilfegesetz die Aufgaben und Ziele der Förderung von Kindern. Das Kinderbildungsgesetz (KiBiz) konkretisiert als Ausführungsgesetz des Landes in § 13 vor allem den Bildungsauftrag der Einrichtungen: (Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW)

6. Pädagogische Grundlagen

6.1. Wie Kinder lernen

Kinder sind Forscher, Entdecker, Erfinder, Handwerker, Künstler und Philosophen zugleich. Unmittelbares Erleben und Spielen fördern in besonderer Weise die Entwicklung einer differenzierten Wahrnehmung. Aktives, selbstgesteuertes Lernen wird möglich und gefördert. Anregungen und kreative Impulse fördern das künstlerische Gestalten in Bild, Musik und darstellendem Spiel und ergänzen so durch musisch-kreative Spielformen das Lernen.

Jedes Kind hat ein individuelles Lerntempo. Deshalb stellen wir den Kindern ausreichend Zeit, Materialien und Gelegenheiten zur Verfügung, selber Erfahrungen und Wissen zu sammeln und zu verarbeiten. Unsere Aufgabe ist es, sie in diesen Prozessen zu unterstützen und die Umgebung entsprechend vorzubereiten.



Vieles von dem, was Kinder im Kindergarten lernen, tragen sie nicht vorzeigbar in der Hand mit nach Hause. Trotzdem haben sie dort etliches erfahren und gelernt. Fähigkeiten und Fertigkeiten, die sie stark machen für ihre weitere Entwicklung und ihre Lebendigkeit. In den nachfolgenden Thesen wird deutlich wie Kinder lernen und welche Rolle die Erzieherin dabei hat.



Kinder sind für andere Kinder wichtig

In der altersgemischten Gruppe erleben sich die Kinder aus unterschiedlichen Perspektiven. Mal empfinden sie sich groß, mal klein, mal stark und unterstützend, mal auch hilfebedürftig. Solche Selbsterfahrungen sind die Grundlage für gegenseitiges Verständnis und eigenverantwortliches Handeln. Schon hier bauen sich die Grundlagen zur Konfliktfähigkeit und sozialem Handeln auf.

Kinder haben eigene Interessen

Die Fragen von Kindern werden im Kindergartengeschehen ernst genommen und aufgegriffen. Zusammen mit anderen Kindern und der Erzieherin macht sich das Kind auf die Suche nach Antworten. Spürt das Kind, dass sein Interesse und seine Fragen ernsthaft berücksichtigt werden, entwickelt es Freude am Lernen und Erforschen von Zusammenhängen und Fertigkeiten.

Kinder können verstehen und begreifen

Kinder lernen mit allen Sinnen. Nur anschauen oder betrachten reicht ihnen nicht. Sie möchten riechen, schmecken, berühren, fühlen, ausprobieren. Im Kindergarten stellen wir dafür Raum, Zeit und Materialien zur Verfügung. Wir erlauben den Kindern auf Entdeckungsreise zu gehen, fördern sie und unterstützen sie darin.

Sinneswahrnehmungen sind die Grundlage für ein differenziertes Vorstellungsvermögen und abstraktes Denken. Kinder setzen sich mit ihrem ganzen Körper ein und erfassen ganzheitlich. Da bleiben schmutzige Kleider oder dreckige Hände nicht aus. Mitunter tun sie sich auch mal weh dabei, doch die Erzieherin begleitet und beobachtet auch diese Prozesse sorgsam und abwägend. Mit diesen Grunderfahrungen werden die Kinder befähigt Zusammenhänge gedanklich nachzuvollziehen. Eine sehr wichtige Eigenschaft um Schulfähigkeit zu erlangen.

Kinder wollen es selbst tun dürfen

Am Anfang der Kindergartenzeit steht oft der Lernprozess sich selbständig an- und auszuziehen. Reißverschlüsse, Hosenknöpfe, Pullis über den Kopf zu ziehen, verlorene Dinge



zu suchen und sorgfältiger an seinen Platz zu legen, sich Getränke eingießen und verschüttetes wieder aufzuwischen.

Alles kleine Schritte und dennoch so wichtig für das Kind. Kinder brauchen Raum und Zeit für das Selbermachen. So entwickeln sie ein aktives Lernverhalten und Interesse an der eigenen Entwicklung. Kinder wachsen an ihren Aufgaben, erleben Erfolg und trauen sich neue Herausforderungen zu.

Kinder wollen wissen

Kinder sind von Natur aus neugierig. Das treibt sie an und mobilisiert ihre Energien. Das ist in der Kindertagesstätte unbedingt erwünscht und wird von allen Erzieherinnen unterstützt.

Kinder trauen sich was



Täglich erleben wir wie wichtig es für die Kinder ist, sich selbst zu versorgen, auf große Bäume zu klettern, Bilder zu gestalten, mit dem Hammer und der Zange zu arbeiten. Kinder wollen diese Dinge selber tun und nicht nur im Spiel. Deshalb dürfen sie in unserem Kindergarten backen, kochen, werken, Buden bauen, mit Holz gestalten, eben ihre eigenen Vorstellungen und Pläne verwirklichen. Das stärkt ihr Selbstvertrauen und treibt sie zu neuen Projekten an.

Kinder haben eigene Ideen

Sie malen, gestalten, machen Musik. Kinder spielen mit Wasser und Sand, erfinden Geschichten und spielen diese aus unterschiedlichen Perspektiven. In unserem Kindergarten finden sie dafür Platz, Zeit und viel Freiheit für die Umsetzung ihrer eigenen Ideen. Dabei kooperieren sie mit anderen Kindern, bauen Freundschaften auf, gestalten mit Fantasie und hoher Konzentration. Sie finden eigene Wege für Lösungen, werden gemeinsam kreativ und erfinderisch.



Kinder machen gern was sie tun

Die Kinder stehen im Mittelpunkt unseres Handelns. Wir beobachten sie und erforschen ihre Interessen und Bedürfnisse. Das braucht manchmal Zeit. Nach den Bedürfnissen der Kinder orientiert sich unsere pädagogische Arbeit.

Kinder brauchen Zeit zum Spielen. Das erfüllt sie mit großer Zufriedenheit und dem tiefen Bedürfnis nach Gemeinschaft und Erfolg. Spielen macht ihnen großen Spaß, sie sind mit ganzem Herzen dabei und investieren viel Zeit in der sie voll konzentriert bei der Sache sind. Dadurch entwickeln sie Ausdauer und Durchhaltevermögen.

Kinder wollen dazu gehören

Mit anderen Kindern zusammen zu sein, heißt für Kinder vor allem miteinander zu spielen. Dieses gemeinsame Interesse verbindet sie. Im Spiel lernen sie aufeinander Rücksicht zu nehmen, miteinander zu planen, Absprachen zu treffen und einzuhalten. Sie lernen sich zu behaupten und Kompromisse einzugehen.

Kinder schließen Freundschaften und bauen tragfähige Spielpartnerschaften auf.

Kinder wollen etwas sagen

Kinder möchten erzählen was sie erlebt haben. Sie möchten mit planen und mitgestalten. Kinder wollen streiten und sich auch wieder vertragen. Kinder werden sich ihrer eigenen Meinung bewusst und wollen diese auch mitteilen können. Sie wollen zum Ausdruck bringen was sie wollen und was nicht. Das stärkt sie und schult sie in ihrer sprachlichen Ausdrucksfähigkeit. So lernen sie sich zu verständigen und gehört zu werden. Diese wichtige Fähigkeit unterstützen die Erzieherinnen täglich und begleiten diese Prozesse. Sie greifen ein, wenn ein Kind zu oft überhört wird und schulen die anderen Kinder zuhören zu lernen.

Kinder übernehmen gerne Aufgaben

Kinder sind stolz auf sich, wenn sie Aufgaben übernehmen dürfen. Sie decken gern den Tisch, räumen miteinander auf, helfen den kleineren Kindern beim Anziehen, trösten die Kleinen oder suchen verlorene Gegenstände mit. Sie freuen sich auch für andere Kinder, wenn diese Erfolge haben. Die Erzieherin nimmt dieses Bedürfnis wahr und gestaltet den Alltag so, dass die Kinder die Möglichkeit bekommen Aufgaben zu übernehmen.

Durch diese vielfältigen Handlungen lernen die Kinder Verantwortung für einander und für eine gemeinsame Sache zu übernehmen.

Kinder sehnen sich nach Vertrautheit

Im Kindergarten treffen Kinder aus den verschiedensten Elternhäusern, Kulturen und Religionen aufeinander. Was sich für Erwachsene gesellschaftlich oft schwierig gestaltet, fällt Kindern noch ganz leicht. Für sie ist die Verschiedenartigkeit normal und selbstverständlich. Sie gehen ganz unbedarft aufeinander zu, lernen voneinander und machen so ganz besondere Lernerfahrungen mit Toleranz und Akzeptanz der anderen Persönlichkeit.

(Theorie und Praxis der Sozialpädagogik) (Evangelische Fachzeitschrift für die Arbeit mit Kindern Ausgabe 6)

6.2. Wahrnehmung

„Ausgangspunkt für die kindliche Erfahrung von der Welt und von sich selbst ist das, was das Kind wahrnimmt“ (Schäfer 2003)

Frühkindliche Bildung hat elementar mit Wahrnehmung und Deutung der Umgebung zu tun. Wahrnehmen ist nicht nur Aufnehmen, Aneignen oder Speichern sondern ein hochkomplexer Denk- und Verarbeitungsprozess, der mit der Geburt beginnt.

In der frühen Kindheit ist die sinnliche Wahrnehmung von entscheidender Bedeutung. Das Kind begreift das Leben ganzheitlich mit allen seinen Sinnen (Sehen, Hören, Riechen, Tasten, Fühlen) und Gefühlen.

Anhand folgender Fragen wird die Vielschichtigkeit dieses Prozesses deutlich:

- In welches Umfeld und in welche Umwelt wird das Kind hinein geboren? Welche Umgebung findet es vor?
- Welche Wahrnehmungsmöglichkeiten eröffnen sich dem Kind?
- Wie spürt das Kind, dass es geachtet und geliebt wird?
- Wie entwickelt es Vertrauen zu seinen Bezugspersonen?
- Wie erfährt es Verlässlichkeit und Zuwendung, Wärme und Geborgenheit?
- Von wem wird das Kind berührt? Vom Vater, von der Mutter, von seinen Geschwistern?
- Was weckt seine Aufmerksamkeit? Die Farben und Formen, Räume, Gerüche, Klänge die es umgeben?
- Wird es angelächelt, wird mit ihm gesprochen?
- Hört es Summen und Singen?
- Wird es auf dem Arm getragen und wird ihm seine Umgebung in der Wohnung oder draußen in der Natur gezeigt?





- Spürt es Wind, Sonne, Regen, Wärme und Kälte?

Auf diese Weise nehmen Kinder ihre Umgebung wahr und begreifen sie immer mehr. Sie erfahren, dass bei Schmerzen die Nähe eines Menschen hilft. (z.B. wenn die ersten Zähne wachsen) und dass es gut tut, gestreichelt und getröstet zu werden. Dadurch lernen sie selbst zu streicheln und zu trösten.

Das Kind nimmt die Erwachsenen mit dem, was sie tun, wie sie sich verhalten und mit dem, was sie ausstrahlen, wahr und es wächst damit. Es entwickelt eine eigenständige Persönlichkeit in das Leben hinein, nimmt es wahr und deutet alles von ihm Wahrgenommene. Von wesentlicher Bedeutung für seinen Bildungsprozess sind die Anregungen aus seiner Umgebung und die ihm gebotenen Möglichkeiten der Wahrnehmung.

Kinder nehmen aktiv und mit allen Sinnen am Geschehen teil. Die jüngeren Kinder leben in ihrer eigenen Welt, nehmen aber auch am Leben der „Großen“ teil. Die Kinder leben hier in einem gestalteten Raum den sie immer wieder aufs Neue entdecken. In unserer Einrichtung erfahren sie verlässliche Beziehungen, Menschen die ihnen zuhören und denen sie erzählen dürfen. Alle Kinder erzählen unter diesen Bedingungen gern, ganz gleich ob ihr Wortschatz groß oder noch ganz klein ist.

Sie erleben die Zeit und den Umgang mit ihr. Die Struktur des Tages, der Woche und des Jahres. Sie nehmen die wiederkehrenden Jahreszeiten und Feste wahr. Sie hören Musik, singen mit uns. Die Kinder lauschen, summen und singen ihre ersten Laute. Später werden daraus Worte und Sätze und schließlich ganze Lieder. Sie erleben Rituale, die ihre Welt ordnen und ihnen Sicherheit vermitteln.

Sinnliche Wahrnehmung ist die Grundlage für Erfahrungen, Erkenntnisse, Wissen, Können, Einstellungen, Haltungen und Werte. Unmittelbares Spielen und Erleben in der Natur und in der Kindertagesstätte fördern in besonderer Weise die Entwicklung einer differenzierten Wahrnehmung. Aktives, selbstgesteuertes Lernen wird möglich und gefördert. Unsere Kindertagesstätte ist für alle Kinder ein Lebensraum, der Wahrnehmungsmöglichkeiten bietet, so dass jedes Kind individuell wachsen, reifen und sein eigenes Leben in diesem Umfeld entfalten kann.





Das bedeutet Vielfalt und ein reichhaltiges Angebot an Impulsen und Kind gerechter Pädagogik. Im Hinblick auf alle Bildungsbereiche findet die Bildung der Kinder auf bewussten und unbewussten Ebenen statt. Darauf sind wir in unserer Tagesstätte gut vorbereitet und verstehen es als unsere Aufgabe, Kindern die Gelegenheit für diese Lern- und Wahrnehmungsprozesse entwicklungsgerecht anzubieten.

6.3. Die Bedeutung des Spiels im Kindergarten

Die meisten Kindergärten beginnen den Tag mit einer Phase des freien Spiels, aus gutem Grund. Zum einen ermöglicht dies Familien mehr Flexibilität, da anders als in der Schule nicht Punkt acht Uhr „Beginn für alle“ gilt sondern die Kinder von 7.00-8:45 Uhr gebracht werden können. Zum anderen kommt dieser Ablauf den unterschiedlichen Bedürfnissen der Kinder beim Ankommen eher entgegen. Wer noch müde ist kuschelt vielleicht einen Augenblick mit der Erzieherin, Hungerige stürmen direkt den Frühstückstisch und ganz Aktive können ihrem Tatendrang gleich nachgehen. Das freie Spiel im Kindergarten bietet viele Lern- und Entwicklungschancen - daher widmen wir ihm in unserer Einrichtung viel Zeit und Raum.

Doch, was lernt ein Kind eigentlich, wenn es „einfach so“ spielt?

Spielen ist alles andere als eine nutzlose, lernfreie Zeit. In unserer Einrichtung haben wir einen Erziehungs- und Bildungsauftrag. Wir Erzieherinnen handeln zielgerichtet, damit sich ein Kind auch als Forscher und Entdecker in eigener Sache betätigen kann. Es braucht eine gut vorbereitete Umgebung und uns Erzieher, die es unterstützen, es begleiten und ihm Freiraum für neue, ganz eigene Entdeckungen lassen.

Kinder wissen nichts von Lern- und Entwicklungszielen, wenn sie tun was ihnen Spaß macht. Dennoch schließt sich beides nicht aus.

Kinder brauchen Kinder, nur so sind angemessene soziale Erfahrungen möglich.

Fähigkeiten wie sich durchsetzen können, Rücksicht nehmen und Kompromisse schließen sind im frühen Kindesalter nicht theoretisch vermittelbar. Im Spiel können Kinder ihre Spielpartner frei wählen. Wer passt zu mir? Mit wem kann ich ein Theater gestalten? Um das herauszufinden, müssen Kinder aktiv werden, andere beobachten, sie ansprechen. Da passiert es auch, dass Kinder erfahren, dass sie als Spielpartner abgelehnt werden. Wut,



Trauer, Enttäuschung zu verarbeiten gehört also auch dazu. Im Spiel mit Anderen erfahren Kinder auch immer etwas über sich selbst und ihre Grenzen.

Während des Freispiels stellen wir den Kindern verschiedene Bereiche und Materialien zur Verfügung. Es gibt einen Frühstückstisch, einen Bewegungsraum, einen langen Flur, verschiedene Funktionsräume und den Garten. Fast täglich wandern Kinder mit zwei Erzieherinnen in den Wald oder die nähere Umgebung.

Immer wieder müssen die Kinder Entscheidungen treffen.

Wo sie sich wann und mit wem aufhalten wollen. Im Freispiel verarbeiten Kinder Erlebtes und Gesehenes in Rollenspielen oder beim Malen. Hier gestaltet sich jedes Kind seine Welt neu. Im Spiel können sie so tun als ob ... Was wäre wenn ich die Mutter wäre oder der Vater? Solche Gedanken auszuspüren macht ihnen die Welt transparenter und hilft Ängste und Unsicherheiten abzubauen.

Frei spielen ist Lernzeit.

Die Kinder können entscheiden wo, mit wem und womit sie spielen möchten und lernen dabei die Regeln des Zusammenlebens kennen. Kinder befassen sich mit Gruppen- und Spielregeln und erleben wie das Zusammenleben funktioniert. Auch weniger beliebte Aufgaben wie Aufräumen, Ordnung halten gehören dazu.

Beim Freispiel übernehmen die Kinder also auch Pflichten!

Keine Rechte ohne Pflichten! Mit Konflikten muss also gerechnet werden. Die Möglichkeit selbst ihr Tun zu bestimmen, aus eigenem Antrieb heraus zu handeln, macht ihre Lust am Lernen deutlich. Beschäftigen Kinder sich mit Fragen, Lösungen aus eigenem Interesse, empfinden sie Spaß und Freude. So lässt es sich viel leichter lernen!

Auch Frustration und Enttäuschung kann ein Kind dann wesentlich besser verkraften. Manchmal brauchen die Kinder von uns Anregungen, Hilfestellungen, um weiterzukommen, aber sie entscheiden selbst, welche Anregungen sie verinnerlichen. Zum Beispiel: Jan bestückt den Frühstückswagen. Er zählt Teller und Tassen ab. Er weiß, dass er 20 Stück davon braucht. Lisa sortiert die Obst- und Gemüsesorten, kümmert sich darum, dass je drei Pakete Milch bereitgestellt werden usw ...

In der Schule nennt man das Mathematik.

Die Grundlagen dafür erarbeitet Jan sich ganz nebenbei durch diese Übungen des täglichen Lebens. Lisa und Marie bauen eine Höhle. Immer wieder kracht diese zusammen. Sie probieren, experimentieren und versuchen unermüdlich neue Lösungen zu finden. Sie



kommen auf die Idee Decken auf den Tisch zu legen und diese zu beschweren. Ganz nebenbei haben sie sich mit Schwerkraft auseinandergesetzt und mit Gewichten gearbeitet. Die nächste Höhle wird nach diesen neuen Erfahrungen mit Sicherheit anders gebaut.

Die Kinder brauchen Raum und Zeit ihre eigenen Erfahrungen zu machen,

und eigene Lösungen zu finden. Sie brauchen Erzieherinnen die ihnen zutrauen, auch selbst auf die Lösung zu kommen, was aber nicht heißt, dass die Kinder sich selbst überlassen werden. Für Kinder ist das Spiel anstrengend, sie empfinden es als Arbeit.

Aufgaben der Erzieherin im Freispiel:

Im Vordergrund beobachten wir Erzieherinnen das Kind. Wir stehen ihm als Lernpartner zur Seite. Unsere Aufgabe ist es, die Umgebung vorzubereiten, zu beobachten, anzuregen, Materialien zu besorgen, zu fördern und mitzuspielen.

6.4. Partizipation – die Kinderstube der Demokratie

*„Bei den Kindern muss angefangen werden, damit es im Staat besser wird.“
(Martin Luther)*

Was bedeutet Partizipation? Und welchen Stellenwert nimmt sie in unserer Kindertageseinrichtung ein?

*„Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigne Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden“
(Richard Schröder)*

Im Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) heißt es im § 8 „Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen.“ Dieses Gesetz beinhaltet keine Altersbegrenzungen und gilt daher auch für uns als Kindertagesstätte. In den Ohren vieler Erwachsener klingt das zunächst einmal abstrakt und in der Erziehung von kleinen Kindern kaum umzusetzen.

Unsere Kindertagesstätte versteht sich als Bildungsstätte. Folglich sehen wir natürlich auch einen Bildungsauftrag in der politischen Entwicklung der Kinder. Hierbei geht es nicht primär um die Vermittlung politischen Wissens, sondern um grundlegende Fähigkeiten zur Entwicklung eines politischen, demokratischen Verständnisses. Dazu gehört zum Beispiel, sich konstruktiv und fair streiten zu können, sich verantwortlich und zuständig für die Interessen anderer und der eigenen zu fühlen. Auch die Fähigkeit sich in andere



hineinzuversetzen, Kompromisse einzugehen und auch die eigenen Interessen gegebenenfalls zurückzustellen.

Kinder können diese Grundlagen sehr früh erlernen, wenn sie damit konfrontiert werden und sich dabei an Lebensmodellen orientieren können. Gerade deshalb gehört die politische Bildung auch zu unseren Bildungsaufträgen in der Kindertagesstätte. Im Kindergartenalltag ergeben sich täglich Möglichkeiten zur Partizipation für die Kinder. Wir pädagogische Kräfte bejahen diese Prozesse und unterstützen die Kinder darin ihre Urteilsfähigkeit, Entscheidungsfreudigkeit, verantwortliches Handeln und auch Flexibilität zu entwickeln.

Rüdiger Hansen, Diplom-Sozialpädagoge, bezieht sich dabei auf fünf Prinzipien für die Partizipation von Kindern:

Partizipation bedeutet, dass Kinder von Erwachsenen begleitet werden.

Wir unterstützen die Kinder in ihren Entscheidungsspielräumen und lassen sie damit nicht allein. D. h. wir machen ihnen den Zugang zu Informationen möglich oder bieten ihnen die Möglichkeit zu alternativen Erfahrungen, damit sie wirklich eigene Entscheidungen treffen können. Wir verhandeln mit den Kindern, lassen dabei unsere eigenen Erfahrungen und Interessen mit einfließen oder unterstützen Verhandlungsprozesse der Kinder untereinander.

Partizipation erfordert gleichberechtigten Umgang, keine Dominanz der Erwachsenen.

Kinder erleben die Welt aus ihrer Sicht. Dabei ist es Aufgabe der Erwachsenen die Expertenschaft der Kinder für diese ganz persönlichen Sichtweisen uneingeschränkt anzuerkennen. Eine offene, neugierige und interessierte Grundhaltung des Erwachsenen ist notwendig, damit sich das Kind in seiner Sicht verstanden fühlen kann. Für den Ablauf solcher Prozesse bleibt der Erwachsene allein verantwortlich. Die Aufgabe der Erwachsenen ist es kontinuierlich eine Gesprächs- und Streitkultur gemeinsam mit den Kindern zu entwickeln.

Partizipation darf nicht folgenlos bleiben.

Das bedeutet, dass die pädagogischen Mitarbeiter schon im Vorfeld gemeinsam überlegen und festlegen, welche Entscheidungsmöglichkeiten die Kinder tatsächlich haben und treffen sollten. Das muss für Kinder zeitnah überschaubar und auch überprüfbar sein. Natürlich können Umsetzungen von gemeinsam getroffenen Entscheidungen auch scheitern. Warum es dazu gekommen ist, muss das den Kindern begründet und erklärt werden.

Partizipation ist zielgruppenorientiert.

Jedes Kind bringt eigene Hintergrunderfahrungen mit in die Gruppe. Kulturelle, soziale, religiöse, physische Unterschiedlichkeiten prägen die Wünsche und Anliegen der Kinder.



Deshalb können Bedürfnisse von Kindern unterschiedlich bis gegensätzlich gelagert sein. So unterschiedlich die Bedürfnisse der Kinder sind, so sehr differenziert sich auch die Fähigkeit zur Beteiligung an Verhandlungen. Die Aufgabe der Erwachsenen ist es, sich über die individuelle Situation des Kindes Klarheit zu verschaffen und es in seinen dadurch bedingten Möglichkeiten und Beschränkungen beratend zu begleiten.

Partizipation ist lebensweltorientiert.

Kinder leben in ihrer eigenen Lebenswelt. Die Mitarbeitenden begleiten die Kinder in ihren aktuellen Themen. Diese Themen entstehen zum einen aus persönlicher Betroffenheit, wie z.B. die Geburt eines Geschwisterchens, der Hausbau...oder zum Anderen aus geplanten Aktionen wie z.B. die Gestaltung eines Festes im Kindergarten. Aus diesen Beobachtungen entwickeln die Erzieherinnen unterschiedliche Beteiligungsmethoden die sie methodisch an die Kinder herantragen und somit die Kinder in die Entscheidungsprozesse einbinden können.

Partizipation im Kindergarten ist ein wesentlicher Bestandteil in der Beziehung zwischen den Erwachsenen und Kindern.

Täglich finden sich Situationen die Erwachsene gemeinsam mit den Kindern in Entscheidungsprozesse führen. Wir nehmen die Kinder dabei als Experten ihres eigenen Lebens ernst und betrachten sie als kompetente Akteure der eigenen Entwicklung.

Kinder setzen sich vom Beginn ihres Lebens mit allem aktiv auseinander. Ständig machen sie Erfahrungen, wollen wissen, begreifen und treffen Entscheidungen. Natürlich sind sie noch nicht in der Lage Alternativen abzuwägen oder Gefahren immer einzuschätzen. Aus diesem Blickwinkel geraten Erwachsene häufig in das Verhalten für Kinder zu denken und ihnen zu viel Verantwortung abzunehmen. Verantwortung die sie reifen lassen und ihre Fähigkeiten aufbauen.

Unter praktischer Partizipation im Kindergarten verstehen wir:

- Jeder hat etwas zu sagen
- Wir sind neugierig darauf, was die Kinder dazu beitragen
- Wir fragen die Kinder und nehmen ihre Beiträge ernst
- Wir hören Kindern aufmerksam zu und wenden uns ihnen körperlich zu
- Wir lassen die Kinder ausreden, auch wenn sie nicht gleich auf den Punkt kommen
- Wir sagen den Kindern ganz ehrlich, wenn ein Austausch gerade nicht möglich ist und verabreden uns mit ihnen zu einem anderen Zeitpunkt
- Wir lassen uns auf die Kinder ein und versuchen ihren Gefühlen oder Gedanken eine Sprache zu geben
- Wir begegnen den Kindern respektvoll und halten unser eigenes Wissen zunächst zurück



- Wir geben zu, wenn wir etwas nicht wissen und machen uns gemeinsam mit ihnen auf den Weg es heraus zu bekommen
- Die Kinder bekommen viel Zeit zur freien Verfügung
- Spiel- und Gebrauchsmaterialien sind den Kindern frei zugänglich
- Kinder dürfen Räume auch einmal für sich allein oder in kleinen Spielgruppen nutzen und sich unbeobachtet zurückziehen
- Kinder dürfen in kleinen Gruppen auch ohne Aufsicht auf dem Außengelände oder in anderen Räumen spielen
- Kinder dürfen zwischendurch selbst entscheiden ob sie etwas essen oder trinken wollen
- Ein großer Teil der Regeln wird gemeinsam aufgestellt
- Kinder werden an der Raumgestaltung beteiligt
- Wir gestalten gemeinsam Veranstaltungen, auch im Umfeld. Die Kinder werden in der Planungsphase mit einbezogen zum Beispiel in Morgenkreisen

Die Voraussetzung für eine erfolgreiche Partizipation im Kindergarten verlangt eine einheitliche Vereinbarung im Team der Mitarbeiter. Wir erarbeiten in Teamgesprächen einen gemeinsamen Konsens über folgende Fragen:

Worüber sollen die Kinder auf jeden Fall mitentscheiden?

Worüber sollen die Kinder auf keinen Fall mitentscheiden?

Welche Formen der Beteiligung sind für uns umsetzbar und können von allen Mitarbeiterinnen getragen werden?

Aus diesen Inhalten ergeben sich für alle Mitarbeiterinnen verpflichtende Arbeitsstrukturen und pädagogisches Handeln welche wir in der folgenden Verfassung niedergeschrieben haben.

6.4.1. Verfassung der Johanniter Kindertageseinrichtung Ackerstraße

Präambel:

Im April 2014 trat in der Johanniter Kindertageseinrichtung Ackerstraße das pädagogische Team als verfassungsgebende Versammlung zusammen. Die pädagogisch tätigen Kräfte verständigten sich auf die künftig in der Einrichtung geltenden Partizipationsrechte der Kinder. Die Beteiligung der Kinder an allen nachfolgenden Punkten wird damit als Grundrecht anerkannt. Die pädagogische Arbeit richtet sich nach diesem Grundrecht und der UN-Kinderrechtskonvention. Die Beteiligung der Kinder ist eine grundlegende Voraussetzung für gelingende Selbstbildung und generelle Bildungsprozesse und die Entwicklung des demokratischen Denkens und Handelns. Besonders möchten wir den Artikel 23 „das Recht geistig oder körperlich behinderter Kinder, ein erfülltes und menschenwürdiges Leben zu führen, das seine Würde wahrt, seine Selbständigkeit fördert und seine aktive Teilnahme am öffentlichen Leben erleichtert berücksichtigen.

Der Beteiligungsprozess für Kinder wird aufgrund der gemeinsamen Erfahrungen ständig überdacht und weiterentwickelt.



Abschnitt 1: Verfassungsorgane

1. Gruppenkonferenzen

Teilnehmer: Alle Kinder einer Interessen- oder Projektgruppe und mindestens zwei pädagogische Fachkräfte.

Hier werden alltägliche Entscheidungen getroffen und Wahlen auf Gruppenebene durchgeführt (Wahl der Kinder die das Mittagessen aussuchen, Wahl der Vertreter fürs Kinderparlament, Projektentscheidungen, Festgestaltungen, Regeln, Raumgestaltung). Gruppenkonferenzen finden bei Bedarf statt, mindestens aber einmal im Monat.

2. Kinderkonferenzen

Alle Kinder der Einrichtung und das komplette pädagogische Personal. Hier werden Entscheidungen getroffen, die alle Kinder betreffen (Gestaltung von Festen, Orte für die Waldspielplätze z.B. am Bach oder am Aussichtsturm, Projekte, Angebote) Kinderkonferenzen finden mindestens dreimal im Jahr oder bei Bedarf statt.

3. Kita – Parlament

Teilnehmer: Vier von den Kindern gewählte Kindersprecher und zwei pädagogische Kräfte und die Leiterin der Einrichtung.

Im Kita-Parlament werden Anregungen, Beschwerden, Fragen und Wünsche aus den Gruppenkonferenzen gemeinsam bearbeitet. Entscheidungen des pädagogischen Personals werden besprochen und den Kindern verständlich erklärt. Die Ergebnisse tragen die Parlamentsvertreter zurück in die Gruppenkonferenzen. Wenn es für Entscheidungen erforderlich ist, können weitere Personen als Beratung zu den Parlamentssitzungen eingeladen werden (Eltern, Trägervertreter usw.), diese haben jedoch kein Stimmrecht sondern ein Anhörungsrecht.

4. Das Kita – Parlament tritt mindestens alle 3 Monate oder bei Bedarf zusammen.

Als Bedarf gilt, wenn 2/3 der Kinder oder der pädagogischen Fachkräfte eine Konferenz wollen oder wenn aktuelle Ereignisse eine Konferenz erfordert.

Für alle drei Gremien gilt:

Für Entscheidungen reicht die einfache Mehrheit aller Anwesenden. Wahlen erfolgen offen und mit für die Kinder altersgerechten Wahlmethoden.

Das pädagogische Personal begleitet die Konferenzen und protokolliert die Themen und Ergebnisse.



Abschnitt 2: Rechte und Pflichten der Beteiligten

1. Selbstbestimmung der Kinder

Außerhalb der festgelegten Zeiten im Tagesablauf (Mittagessen, Ruhephasen, Schlafen) bestimmen die Kinder ihren Tagesablauf weitgehend selber. Sie entscheiden wo, was, wie und mit wem und wie lange sie spielen möchten. Dieses Recht endet an dem Punkt, wo die Grenzen anderer Kinder oder des pädagogischen Personals massiv überschritten werden oder Räume und Spielmaterial vorsätzlich beschädigt werden. Hier behalten sich die Erzieherinnen das Recht vor einzugreifen und zu entscheiden.

Das pädagogische Personal motiviert die Kinder an stattfindenden Angeboten teilzunehmen, die letzte Entscheidung obliegt jedoch dem Kind. Hier werden individuelle Vereinbarungen getroffen.

2. Kleidung

Mit den Kindern wird gemeinsam besprochen welche Kleidung der Witterung angepasst ist. Hierbei wird den Kindern die Möglichkeit gegeben mit zu entscheiden was sie anziehen. Die letzte Entscheidung liegt im Zweifelsfall beim Fachpersonal.

3. Mahlzeiten

Die Kinder entscheiden beim Frühstück selbst, wo sie sitzen möchten und wie viel sie frühstücken möchten. Die Kinder dürfen bei der Auswahl des Essens mitbestimmen. Beim Mittagessen entscheiden die Kinder was und wie viel und ob sie etwas essen möchten.

Die Kinder entscheiden über die Regeln des Zusammenlebens mit. Regeln sind festgelegt für:

Außengelände
Bewegungsraum und Flur
Nebenträume
Wickelzimmer
Waschräume
Küche und Büro



4. Raumgestaltung
Die Kinder entscheiden über die Gestaltung der einzelnen Spielbereiche im Innen – und Außenbereich mit.
5. Material
Bei der Auswahl des Materials sind die Kinder beteiligt, das Material steht den Kindern zur freien Verfügung.
6. Themen und Projekte
Die Kinder entscheiden über die Auswahl der Themen mit und sind an der inhaltlichen Gestaltung von Projekten beteiligt. Dies gilt auch für Feste und Feiern.
7. Ausflug der Schulanfänger
Die Schulanfänger jeden Jahrgangs entscheiden aus den Angeboten wohin der Ausflug gehen soll.
8. Beschwerden
Die Kinder haben das Recht bei Unzufriedenheit und Unmut ihre Beschwerden jederzeit der Leitung der Einrichtung oder einer pädagogischen Fachkraft, die Vertrauensperson der Kinder ist, mitzuteilen um gemeinsam Lösungen zu erarbeiten.
9. U3 Kinder
Die U3 Kinder werden behutsam an Partizipationsprozesse herangeführt. Durch zunehmend erworbene Fähigkeiten erhalten die Kinder einen immer größer werdenden Handlungsspielraum und somit auch die Möglichkeiten immer mehr Entscheidungen mit zu treffen.

Abschnitt 3: Geltungsbereich und Inkrafttreten

1. Geltungsbereich
Die vorliegende Verfassung gilt für die Johanniter Kindertageseinrichtung Ackerstrasse. Durch seine Unterschrift verpflichtet sich das pädagogische Fachpersonal seine pädagogische Arbeit an den Partizipationsrechten der Kinder auszurichten.



2. Inkrafttreten

Nach Unterschriftenleistung aller pädagogischen Mitarbeiter der Kindertageseinrichtung tritt die Verfassung in Kraft.

Partizipation in der Kindertagesstätte muss sich auch auf die Eltern beziehen.

Eltern und Erzieher gehen eine Erziehungspartnerschaft miteinander ein. Das ist für beide Seiten eine schwierige und herausfordernde Aufgabe. Die Eltern, bisher Experten in der Erziehung ihrer Kinder, treffen auf professionelle Erzieherinnen die vielleicht andere Schwerpunkte in der Begleitung ihrer Kinder setzen als den Eltern vielleicht bisher in dieser Form bewusst war. Die totale Zuständigkeit der Eltern verlagert sich und überträgt sich zu einem gewissen Maß an die pädagogischen Mitarbeiterinnen.

Es ist Aufgabe der Erzieherin, die Eltern behutsam zu begleiten, Vertrauen aufzubauen und sie in dieser neuen Erziehungspartnerschaft zu unterstützen. Wir verstehen diese Aufbauarbeit als Prozess und suchen intensiv den Kontakt zu den Eltern.

In dieser Phase halten wir es für ganz wichtig eine hohe Transparenz unserer Arbeit mit den Kindern möglich zu machen. Wir besprechen mit den Eltern pädagogische und konzeptionelle Fragen und laden sie zu Hospitationen ein. Wir dokumentieren unsere Arbeit für die Eltern und laden sie regelmäßig zu Entwicklungsgesprächen ein. Eltern können sich in unserer Einrichtung an pädagogischen und konzeptionellen Entwicklungen beteiligen und Vorschläge einbringen.

Wir stellen Räumlichkeiten zur Verfügung, damit Eltern sich ungezwungen treffen können. Da das in der Woche im Kitaalltag nicht möglich ist, bieten wir dafür Zeiten am Wochenende an.

Väter werden ebenso angesprochen wie Mütter und erfahren so Wertschätzung in ihrer Rolle. Partizipation in unserer Einrichtung bezieht selbstverständlich auch das Team mit ein. Gegenüber dem Träger und auch in der Einrichtung sind wir in eine Hierarchie eingebunden. Dennoch können wir den Kindern gute Modelle in der praktischen Partizipation sein, in dem wir transparent und vertrauensvoll miteinander umgehen. Wie wir als Team miteinander umgehen hat unmittelbare Auswirkung auf die Atmosphäre in unserer Einrichtung. Die Kinder orientieren sich an unserem Verhalten und bekommen so die Möglichkeit zu überprüfen ob unser Reden mit unserem Handeln identisch ist. (Textor M.)

6.4.2. Umgang mit Beschwerden von Kindern

„Beschwerden sind eine Form der Beteiligung und als Bestandteil unseres Beschwerdemanagements zu verstehen. Beschwerden drücken Unzufriedenheit und Unmut aus. Sie äußern sich nicht immer nur verbal direkt, sondern auch in Form von Verbesserungsvorschlägen, Anregungen und Anfragen. Wenn Beschwerden als Gelegenheit



zur Entwicklung und Verbesserung verstanden werden, sind sie ein Lernfeld und eine Chance, den Gedanken der Beteiligung umzusetzen.“ (Kindertagesstätten heute)

Die Kinder unserer Einrichtung nehmen wir als Ideen- und Beschwerdeführer wahr und beziehen sie aus diesem Blickwinkel in die Gestaltung unseres Alltages aktiv mit ein. Je nach Entwicklungsstand drücken die Kinder Beschwerden im Gespräch oder über Ausdrucksformen wie Weinen, Zurückziehen, Aggressivität aus. Wir verstehen Beschwerden von Kindern als Gelegenheit zur Entwicklung und Verbesserung in unserem Zusammenleben und der gemeinsamen Gestaltung unserer pädagogischen Arbeit. Für uns Erwachsene und die Kinder entwickeln sich so Lernfelder miteinander oder wie wir gern sagen „Lerngeschenke“ die uns inspirieren und bereichern.

Die Selbstwirksamkeit einer Beschwerde zu erleben ist für den Entwicklungs- und Bildungsprozess von Kindern von hoher Bedeutung.

Konflikte benötigen Raum und Zeit welche im Rahmen unserer partizipatorischen Grundhaltung bearbeitet und gestaltet werden sollen. „Hinter jedem Konflikt steckt eine Botschaft.“ In einer Atmosphäre in der Beschwerden vertrauensvoll ausgesprochen werden dürfen können zeigt sich ob die Menschen in unserer Einrichtung eine partnerschaftliche Beziehung zueinander aufgebaut haben.

Wir möchten Kinder und Eltern beteiligen und scheuen deshalb keine Konflikte sondern gehen darauf ein und suchen gemeinsam nach Lösungen die alle Beteiligten mittragen können. Neue Ideen der Gestaltung und Zusammenarbeit können entstehen und so weiteren Beschwerden vorbeugen bzw. die Zufriedenheit wiederherstellen.

Es ist unsere Aufgabe als Mitarbeiter der Kindertageseinrichtung die Beteiligung von Kindern zu ermöglichen und umzusetzen. Wir wollen achtsam mit den Beschwerden der Kinder umgehen und ihnen vermitteln:

- Dass ihnen Wertschätzung und Respekt entgegengebracht wird
- Dass auch Erwachsene sich falsch verhalten und das auch zugeben und um Entschuldigung bitten
- Dass alle Kinder ihre Beschwerden vertrauensvoll und angstfrei äußern können
- Dass sie bei Bedarf Unterstützung und Hilfe erfahren
- Dass gemeinsam Lösungen gesucht werden und Verbesserungsvorschläge umgesetzt werden

Den Kindern stehen verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung um sich zu beschweren oder Sorgen und Ärger zum Ausdruck bringen zu können. So kann die Kinderkonferenz die 1x wöchentlich stattfindet oder der Morgenkreis und selbstverständlich auch andere Gesprächsgruppen dafür genutzt werden.



Manchmal benötigen Kinder einen anderen Rahmen um ihr Anliegen vorbringen zu können. Zum Beispiel wenn es sich in seiner Gruppe oder im Umgang mit einer Erzieherin nicht wohl fühlt.

Bei Bedarf initiieren wir eine Kindersprechstunde mit der Leiterin. In diesem Rahmen werden Beschwerden der Kinder oder von den Sprechern des Kinderparlamentes weiter geleitet, besprochen und diskutiert. Je nach Anliegen werden Lösungsvorschläge erarbeitet und über die Sprecher des Kinderparlamentes wieder zurück in die Gruppe gegeben.

Jede Mitarbeiterin in der Kindertagesstätte die für das jeweilige Kind eine Vertrauensperson ist nimmt ebenfalls Beschwerden von Kindern auf und bearbeitet sie mit den Kindern.

Wir dokumentieren alle Beschwerden der Kinder und helfen den Kindern dabei zu verstehen und nachvollziehen zu können was aus ihrem Anliegen geworden ist.

6.5. Konzeption für die Kinder unter 3 Jahren und für die altersgemischte Gruppe für Kinder im Alter von 2 Jahren bis zur Einschulung

Gestaltung der Eingewöhnungsphase nach dem „Berliner Modell“ unter Einbeziehung der Eltern

Im Anmeldegespräch wird der Verlauf der Eingewöhnung anhand des Berliner Modells den Eltern erläutert. Die Eltern sollen sich auf eine mindestens 3 Wochen andauernde Eingewöhnung einstellen. In der ersten Woche sind die Eltern mit dem Kind in der Gruppe. In den folgenden zwei Wochen wird die Anwesenheit der Eltern in der Gruppe kontinuierlich verkürzt, bis das Kind einen angemessenen Zeitraum ohne die gewohnten Bezugspersonen über den Tag sein kann. Das Kind bekommt eine feste Bezugsperson aus dem Team.

Die anderen Kolleginnen nehmen erst Kontakt auf, wenn das Kind eingewöhnt ist bzw. es von sich aus auf die Kolleginnen zugeht. Die Kollegin, die ein Kind eingewöhnt, wird in dieser Zeit von den anderen Arbeiten weitestgehend befreit (Rücken frei halten).

In den ersten Tagen bitten wir die Eltern mit einem ausgeruhten Kind für 1 bis 2 Stunden mal vormittags, mal nachmittags zu uns. Langsam wird die Zeit der Anwesenheit des Kindes in der Einrichtung erhöht. Wenn das Kind müde wird, bitten wir die Eltern zu gehen. Das Wickeln und ins Bett bringen wird in der ersten Zeit von den Eltern übernommen, langsam übernimmt die eingewöhnende Kollegin einzelne Teile dieser Bereiche, immer mit dem Einverständnis des Kindes. Wichtig ist, dass die Eltern die ersten Male beim Aufwachen des Kindes dabei sind. Während dieser Zeit befragen wir die Eltern nach Gewohnheiten und Ritualen des Kindes und versuchen diese gewohnten, Sicherheit vermittelnden Aspekte, mit einzubeziehen.

Als nächsten Schritt bitten wir die Eltern den Raum, nicht den Kindergarten, zu verlassen. Vermisst oder sucht das Kind die Eltern, hat es die Möglichkeit mit der Erzieherin hinzugehen. Ist dies 1 bis 2 Tage geglückt (und kein Wochenende dazwischen) bitten wir die Eltern für



JOHANNITER

eine halbe bis 1 Stunde die Einrichtung zu verlassen aber jederzeit telefonisch erreichbar zu sein, damit wir sie ,wenn nötig, kurzfristig zurückrufen können.

Lässt sich das Kind von der Erzieherin die es eingewöhnt wickeln, schlafen legen, mit Essen und Trinken versorgen und nimmt auch Kontakt zu anderen Kindern und Kolleginnen auf, kann es nun ohne Eltern in der Einrichtung verbleiben.

Die Zeit, die das Kind dann in der Einrichtung bleibt wird mit den Eltern gemeinsam abgesprochen. Es ist uns auch wichtig, dass die Eltern beim Holen und Bringen etwas Zeit mitbringen, um noch mit dem Kind zu spielen und auch den Kontakt zu uns zu pflegen. Es kann auch vorkommen, dass wir die Eltern anrufen, wenn das Kind weint oder sich nicht wohl fühlt, um es am Anfang nicht zu überfordern. Das Kind kann sich, an der Seite der eingewöhnenden Erzieherin, im ganzen Kindergarten frei bewegen (je nach Alter auch alleine).

Sollten die Eltern, z.B. aus beruflichen Gründen, Schwierigkeiten mit der Organisation der Eingewöhnung haben, so kann diese auch von einer Großmutter oder anderen Bezugsperson übernommen werden. In der Regel wissen die Eltern aber wann sie wieder berufstätig werden wollen und können sich so auf eine längere Planung der Eingewöhnungszeit einlassen. Viele Eltern genießen diese Zeit und bauen eine fundierte Beziehung zur Gruppe auf. Sie lernen die Kinder kennen, spielen mit ihnen und fassen Vertrauen zu uns und unsere Arbeit. Dadurch fällt es den Eltern leichter sich von ihrem Kind zu lösen, wovon auch das Kind profitiert.

Raumgestaltung

Wichtig ist eine abwechslungsreiche und an die unterschiedlichen Entwicklungsschritte der Kinder angepasste individuelle Raumgestaltung mit vielseitigen, anregenden Möglichkeiten sich und seine Umwelt zu entdecken. Dabei kann kein initiiertes Raumangebot die Natur übertreffen, deshalb gehen wir auch mit Krabbelkindern oft nach draußen in die Natur. Gefahrenquellen wie Scheren oder andere Gegenstände oder wackelige Möbel werden aus dem erreichbaren Radius der 1 und 2 jährigen entfernt.

Zurzeit nehmen die Kinder gemeinsam in drei Räumen ihre Mahlzeiten ein. Die Kinder können sich bei den Mahlzeiten ansehen, unterhalten und üben miteinander eine Tischkultur ein. Alle Räume der Kita sind nach den Bedürfnissen aller Altersgruppen gestaltet.

Die Treppe lädt die kleinen Kinder ein, sich darin zu üben selbst hinauf zu gelangen.





Das Wickelzimmer ist mit Wickeltisch und eingebauter Duschtasse ausgestattet. In einem Regal steht für jedes Wickelkind eine Kiste für Wechselwäsche. Es liegt in der Verantwortung der Eltern für Nachschub an Wäsche, Windeln und Pflegeutensilien zu sorgen.

Ansonsten achten wir darauf, dass der Gruppenraum nicht zu voll mit Möbeln und Dekor ist und das dem Alter entsprechende Material auch von den jeweiligen Kindern selbstständig genutzt werden kann. Wir berücksichtigen dabei den Aufforderungscharakter des Spielmaterials und dessen Platzierung.

In zwei Schlafräumen stehen Kleinkindbetten und mehrere Liegen. Ein großer Stuhl für die betreuende Erzieherin. Selbstverständlich hat jedes Kind seinen festen Schlafplatz und kann sein Bettchen mit Kuscheltieren, Schnuffeltüchern oder anderen privaten Dingen gestalten.

Die zwei- bis dreijährigen Kinder haben zeitlich unterschiedliche Schlafbedürfnisse. Deshalb kann dieser Raum nur in den schlaffreien Zeiten zum Spielen genutzt werden. Die Kleinen schlafen in diesem Raum, die größeren laden wir zu einer Ruhephase zu 4-5 Angebote in unterschiedlichen Räumen ein.

Die Kleinsten schlafen am Vor- und am Nachmittag, während die älteren Kinder nur in der Mittagszeit (13.15 bis 13:45 Uhr) schlafen oder ruhen.

Der lange Flur wird ebenfalls als Spielbereich genutzt, zum Beispiel zum Bobbycar fahren. Es steht den Kindern ein großer Rollenspielbereich mit Kaufladen und Kinderwohnung zur Verfügung.

Die beziehungsvolle Pflege

Nach der Eingewöhnungsphase übernimmt jede Kollegin das Wickeln nach Bedarf. Grundsätzlich werden die Kinder mindestens zweimal täglich gewickelt. Wir ziehen uns mit dem Kind in das Wickelzimmer zurück. Nicht jeder darf einfach hereinkommen sondern klopft und vergewissert sich keine Störung auszulösen. Wickeln ist privat und geschieht nicht im Gruppenalltag.

Die älteren Kinder sagen uns selbst Bescheid, die kleineren Kinder werden an ihrem „Duft“ erkannt. Beim Wickeln des Kindes sorgen wir für eine intime Atmosphäre, in der wir auf die Gefühle der Kinder Rücksicht nehmen und diese Zeit miteinander positiv und zuwendend gestalten. Wir nehmen uns Zeit für Fingerspiele, Lieder, Reime und positive Berührungen. Wir achten darauf alle Körperteile in der Umgangssprache zu benennen und vermeiden so Irritationen beim Kind in der Wahrnehmung der eigenen Körperteile und Funktionen. Respektvoller Umgang und eine behutsame Haltung gegenüber dem Kind sind uns dabei sehr wichtig. So nutzen wir diese besondere Zeit um eine angenehme Atmosphäre zu gestalten in



der die vertrauensvolle Beziehung zwischen dem Kind und den Erwachsenen im Mittelpunkt steht.

Das Bedürfnis selbständig zur Toilette zu gehen geht im Idealfall immer vom Kind selbst aus. Die Eltern kommen auf uns zu, wenn sie glauben, dass der richtige Zeitpunkt gekommen ist. Wir beraten die Eltern und besprechen die momentane Situation oder Entwicklungsphase in der sich das Kind gerade befindet. Wichtige Voraussetzung ist der eigene Wille zur Selbständigkeit bei dem Kind. Passt alles zusammen unterstützen wir in der Einrichtung das Kind bei dem Gang zur Toilette, beim An- und Auskleiden, erinnern und ermuntern wir es. Druck und Zwang lehnen wir ab.

Unsere Erfahrungen haben gezeigt, dass die beste Situation in der Sommerzeit gegeben ist. Eltern und Kinder sind entspannter, es ist warm genug um ohne Windeln und Hose draußen herum zu laufen. Es ist nicht schlimm, wenn es mal nicht klappt. Vielleicht empfindet das Kind spontanes Einnässen auch unangenehm auf der nackten Haut und lernt sich besser zu fühlen.. Kleine Belohnungen (eine besondere Aktivität mit der Erzieherin oder das Lieblingsessen des Kindes zubereiten) geben einen zusätzlichen Anreiz. So wecken wir den Ehrgeiz des Kindes es auch allein zu schaffen.

Spielmaterialien, Bücher etc. für U3 und U2:

- Liederbücher, einfache Bilderbücher, Bildergeschichten, Reime und Verse, feste Pappbilderbücher
- Decken, Körbe, Podeste (unterschiedliche Höhen)
- Alles was zur Bewegung animiert und vorwiegend am Boden gespielt werden kann.
- Ungefährliche Alltagsgegenstände (z.B. aus der Küche).
- Naturmaterialien, Rinde, Tannenzapfen, Kastanien
- Bälle, Rasseln, Trommeln,
- Schaukel, Podeste in unterschiedlichen Höhen
- Hand- und Fingerpuppen
- Kisten/Kartons, Kissen
- unterschiedlich große Korke, Knöpfe(große, wegen Verschluckungsgefahr)
- Wattebäusche
- gefüllte und zugelebte Filmdosen
- Gardinenringe, Teppichreste
- Collagen mit unterschiedlichen Gegenständen zum Fühlen und Tasten
- Bauklötze, Steckspiele
- Autos
- Puppen
- Spiegel, Schminkstifte
- Bunt- und Wachsstifte
- Scheren



Das gesamte Spielmaterial bieten wir nicht zeitgleich an. Wir dosieren und tauschen aus und orientieren uns dabei an den Bedürfnissen der Kinder.

Mittagessen und Schlafen



Es gibt bei uns drei feste Mahlzeiten: das mitgebrachte Frühstück, Mittagessen und ein Nachmittagssnack bestehend aus Joghurt, Quark oder Obst. Zwischen Frühstück und Mittag essen die Kleinsten noch einen Joghurt oder Obst, ihre Mägen sind noch sehr klein und sie brauchen öfter Zwischenmahlzeiten. Wir achten sehr auf eine ausreichende Zufuhr an Flüssigkeit.

Das Schlafen wird bei uns individuell gehandhabt. Dabei richten wir uns nach dem individuellen Schlafbedürfnis des Kindes. Auch dafür ist das Gespräch mit den Eltern wichtig (wie war die Nacht, kommt ein neuer Zahn etc.). Der Schlafrhythmus in der Tagesstätte ist oft ein anderer als zu Hause, da vielfältige Reize das Kind auch schneller ermüden lassen.



Das Essen richtet sich nach dem Schlaf, müde Kinder können nicht mehr essen. Das Mittagessen gibt es dann nach der Schlafenszeit. Schlafen dürfen die Kinder im Buggy während eines Spaziergangs oder draußen auf unserer Terrasse an der frischen Luft. Selbstverständlich auch in unserem Schlafzimmer im Bett. Wichtig ist, dass der Schlaf betreut wird, besonders wenn das Kind seine Schlafstätte nicht selbstständig verlassen kann. Wir nutzen dafür ein Babyphone.



Nach dem Schlaf brauchen und genießen unsere Kinder kleine Kuscheleinheiten auf dem Schoß einer Mitarbeiterin, idealerweise auch bei der Mutter, wenn diese gerade kommt um ihr Kind abzuholen.

Berücksichtigung der altersgemäßen Bedürfnisse und Entwicklungen

Es ist eine große Herausforderung den Bedürfnissen und Entwicklung der verschiedenen Altersstufen nachzukommen. In diesem Alter lernen Kinder mit allen Sinnen. Sie erfassen und entdecken ihre Umwelt und machen wichtige Lernerfahrungen. Sie lernen Mengenverhältnisse kennen und ihre eignen Kräfte einzuschätzen. Sie schulen selbstständig ihre Bereitschaft sich anzustrengen und entscheiden selbst wo sie Hilfe benötigen und einfordern sollten.

Die Kleinsten können alles gebrauchen, sie spielen mit allen Dingen, die ihnen begegnen und lernen dadurch spielerisch ihre Umwelt kennen. „Auf“ und „Zu“ ist ein wichtiges Spiel an allen zur Verfügung stehenden Schränken und Türen, sowie „An“ und „Aus“ z.B. am Lichtschalter. Das Ausräumen ist eine weitere wichtige und vor allem Spaß bringende Tätigkeit. Zur gegebenen Zeit kommt dann das spielerische Einräumen mit der Bezugsperson dazu. Bei allen Tätigkeiten sollen die ein- und zweijährigen Kinder von ihrer Betreuerin begleitet, aber nicht nur bespielt werden.

Für sie ist es wichtig den Gruppenraum zu erforschen und kennen zu lernen bevor sie die weiteren Räumlichkeiten auf ihren Entdeckungstouren entdecken. Deshalb bieten wir auch im Gruppenraum Anregungen zum Klettern und Verstecken, zum Kriechen und Bauen. Wir lösen dies indem wir zwei bis drei unterschiedliche Ebenen in die Gruppengestaltung mit einbauen, außerdem bietet die zweite Spielebene mit ihren Stufen und Gängen vielfältige Möglichkeiten seine Geschicklichkeit zu erproben und zu erweitern.

Tische werden zur Bude mit einer Decke, oder zu einem Auto indem man den Tisch umdreht und bestuhlt, so entstehen Mitfahrgelegenheiten für Kuschtiere und Freunde, es werden Koffer gepackt und ein Picknick initiiert. Eine an der Decke befestigte Sitzhängematte bietet sowohl für die Kleinen als auch die großen Kinder tolle Möglichkeiten zum Schaukeln und entspannen bei gleichzeitigem Gleichgewichtstraining.

Alle Kinder bewegen sich frei in der Einrichtung und nutzen alle Räume. Sie fragen ob sie im Bewegungsraum, Flur, auf unserem Außengelände oder in der anderen Gruppe spielen dürfen und haben dann die Möglichkeit dort zu spielen. Für unsere älteren Kinder bieten wir in Form von Projekten und auch Gruppen übergreifende Angebote an. So finden sie Entwicklungspartner mit denen sie sich auseinandersetzen und Freundschaften bilden können.

Im Gruppenraum sind außerdem Spiele (die immer wieder ausgetauscht werden) und Materialien für jede Altersstufe vorhanden.



Wir arbeiten spielreduziert. Das fördert die Absprache der Kinder untereinander. Auch bei Naturmaterialien und Bausteinen muss man sich mehr absprechen und gemeinsam überlegen, wenn nicht alles in Hülle und Fülle da ist. Den Kleinsten fällt dies natürlich besonders in ihrer ICH-Findung sehr schwer, dort unterstützen wir und stellen wenn nötig auch mehr Material bereit.

Außerdem bieten wir den Kindern immer wieder Gelegenheiten ihren Wort- und Sprachschatz zu erweitern. Wichtig dafür sind Sitzkreise, Rollenspiele, gemeinsame Mahlzeiten, Lieder singen, Fingerspiele, Reime, Aktivitäten mit einer Erzieherin, gemeinsames Basteln oder auch Ausflüge in Wald und Wiese, zum Bäcker oder Supermarkt.

Uns ist es auch wichtig, dass die Kinder die Möglichkeit haben, sich aktiv einzubringen. Zum Beispiel: Räumen die Kleinen immer wieder bestimmte Dinge an einen anderen Ort? So lautet der Denkanstoß: steht es dort besser? Oder die Großen wünschen sich einen Waldspaziergang: Denkanstoß: ist es mal wieder an der Zeit etwas zu entdecken?

Um die Bedürfnisse, Interessen und Entwicklungsstufen der unterschiedlichen Altersstufen herauszufinden, beobachten wir die Kinder gezielt und hören ihnen zu. Dafür nehmen wir uns Zeit und halten diese Beobachtungen schriftlich fest. Im Gruppenteam besprechen wir diese Beobachtungen und vermitteln diese im Entwicklungsgespräch mit den Eltern.

Spezielle Angebote bzw. Anpassung der Angebote der Kita unter 3 Jahren:

- In die Klebeflaschen füllen wir Kleister
- Badetage in der Duschtasse oder im Sommer im Planschbecken, eincremen, Sinneserfahrung pur und mit dem neuen großen Spiegel ein riesiges Vergnügen, bei dem auch mal der Spiegel eingecremt wird.
- Matschen in der Matschwanne oder in der Sandkiste
- Feste und Feiern entweder am Vormittag oder nach der Schlafzeit am Nachmittag, damit alle Kinder die Möglichkeit zur Teilnahme haben.
- Statt Stuhlkreis ein Sitzkreis auf dem Boden, kürzer, mehr Fingerspiele und Bewegungslieder, je nach Alter und ohne Teilnahmeverpflichtung, da so kleine Kinder noch nicht lange still sitzen bleiben.
- Viele Spaziergänge in die nähere Umgebung (am liebsten in den Wald und auf die Wiese), mit Kinderwagen (Zwillingsbuggy) oder auch mal mit dem Bollerwagen
- Malen mit Fingerfarbe (evtl. mit Kleister gestreckt) auf langen Papierbahnen auf dem Fußboden, wer mag kann sich bis auf die Windel ausziehen, so manches Kind entdeckt dann das Bodypainting
- Anschließend hilft nur noch ein Bad in unserer Duschtasse.
- Viele Angebote nur für 2 bis 4 Kinder um ein ungestörtes Spiel zu ermöglichen, oft auch in einem separaten Raum.



- Angebote der Regelgruppe nutzen, damit auch die älteren Kinder die Möglichkeit haben sich zu messen und sich selbst realistisch einzuschätzen.
- Bei Angeboten der Tagesgruppe, Kinder aus der Regelgruppe einbeziehen.

Kindern unter 2 und 3 Jahren Zeit und Raum geben sich und ihre Umwelt zu entdecken, als Erzieherin dabei sein, Hilfestellung geben wenn sie gefordert wird und geduldig probieren lassen wenn sie es alleine schaffen wollen. Erahnen wann man ständiger Begleiter sein soll, und ihnen im richtigen Moment auch das Gefühl geben, allein auf Entdeckung gehen zu können. Unsere Kinder lieben es alleine nach dem Mittagsschlaf aufzustehen, sich gegenseitig in den Betten zu besuchen und Spaß zu haben, bis sie gemeinsam in die Gruppe kommen, alles ist sicher über das Babyphone zu hören.

Die Rolle der pädagogischen Fachkräfte

„Die Begleitung und Förderung kindlicher Bildungsprozesse stellt hohe professionelle Anforderungen an die Fachkräfte. Sie haben eine verantwortungsvolle, aktive und vorbildhafte Rolle. Ihr Einfluss auf das Ergebnis und die Qualität des Bildungs- und Erziehungsprozesses ist weitreichend. Für die Professionalität der Fach- und Lehrkräfte sind folgende drei Aspekte von zentraler Bedeutung.“

Professionelle Haltung gegenüber dem Kind und seiner Familie bedeutet:

- Die Eltern in ihrer zentralen Bedeutung für eine erfolgreiche Bildungsbiografie der Kinder anzuerkennen und gemeinsam die Verantwortung und Gestaltung der Bildungsförderung für das Kind zu tragen
- Interesse am Kind und seinem Entwicklungsprozess,
- Anerkennung der subjektiven Weltsicht des Kindes
- Akzeptanz der kindlichen Selbständigkeit und Achten der Individualität des Kindes
- Akzeptanz und ein positiver Umgang mit sozialen, kulturellen und individuellen Unterschiedlichkeiten der Kinder
- Offenheit für unterschiedliche Kindercharaktere
- Hohe Reflexivität der eigenen Haltung gegenüber Kinder und Eltern

Professionelles Wissen beinhaltet Kenntnisse über:

- alters- und geschlechtsspezifisch geprägte Entwicklungs- und Bildungsprozesse
- Bindungsfähigkeit und Bindungsaufbau
- didaktische und methodische Kompetenzen
- Fachwissen in Bezug auf Zielgruppen, soziale Rahmenbedingungen und institutionelle Ziele zu reflektieren
- die Gestaltung von Bildungsprozessen



Professionales Handeln ist gekennzeichnet:

- durch gemeinsame und wechselseitige Interaktion der Fachkräfte mit dem Kind und den Eltern
- Sie arrangieren die räumliche Umgebung des Kindes
- Fachkräfte sind interessierte und zuverlässige Beziehungs- und Interaktionspartner des Kindes
- Sie sind Beobachter, passen sich situativ an, geben individuelle Anstöße zur Unterstützung und Förderung und Entfaltung der Selbstbildungspotentiale des Kindes
- Fachkräfte geben dem Kind Sicherheit und emotionale Geborgenheit
- Sie schenken Vertrauen und ermutigen es
- Sie bieten ihm Orientierung und Halt und geben einen Rahmen sowie Regeln und Strukturen vor
- Sie schaffen eine anregende Umgebung und eine Gemeinschaft mit den anderen Kindern
- Sie lassen im Freiraum etwas Neues zu entdecken und erkennen die Eigentätigkeit des Kindes an
- Sie greifen Themen des Kindes auf und entwickeln sie gemeinsam mit dem Kind weiter
- Sie nehmen Fragen und Vorschläge von Kindern ernst und suchen gemeinsam mit dem Kind nach Lösungswegen
- Sie setzen weitere Impulse in den unterschiedlichen Bereichen, um das Kind in der Weiterentwicklung seiner Fähigkeiten und Fertigkeiten zu unterstützen

Kinder lernen ganzheitlich, daher sollte sich Bildung an alltäglichen Zusammenhängen und den realen Lebenssituationen der Kinder und ihrer Familien orientieren. Kinder brauchen Raum um für sich Verantwortung übernehmen zu können und Gestaltungsfreiheiten zu entwickeln. Dies muss jedoch von den Fachkräften erwünscht und gefördert werden und setzt somit eine partizipative Grundhaltung voraus. Zur professionellen Einstellung gehört es immer sich als Experte und Lernender gleichzeitig zu sehen.

All die Fragen mit denen Kinder sich beschäftigen, müssen Erwachsene nicht beantworten können. Jedoch sollten sie die unbedingte Bereitschaft mitbringen, sich gemeinsam mit den Kindern auf den Weg zu machen und Antworten zu finden. Zu dieser Grundeinstellung gehört auch die Bereitschaft lebenslang zu lernen und die eigene fachliche Weiterentwicklung und Qualifizierung selbständig und aktiv zu gestalten. Fachkräfte müssen professionell in der Lage dazu sein die Grenzen der eigenen Profession zu erkennen, die Erfordernisse einer gemeinschaftlichen Arbeit im Team zu erkennen und sich mit neuen Methoden und Konzepten kritisch auseinanderzusetzen. (Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an - Entwurf)



6.6. Beobachtung und Dokumentation, das Buch des Kindes und Bildungsdokumentationen

„Ziel der Arbeit von Kindertageseinrichtungen ist es, Kinder als Experten ihres eigenen Bildungsprozesses zu sehen, die als kompetent handelnde Wesen ihre eigene Entwicklung, ihr Lernen und ihre Bildung konstruieren.“ (Ministerium für Bildung Frauen und Jugend, Rheinland Pfalz)

Die Beobachtung und Dokumentation der Entwicklung jedes einzelnen Kindes und seiner Bildungsthemen sind zentrale Bestandteile unserer pädagogischen Arbeit in unserer Kindertagesstätte. Beobachtung und Beobachtungsverfahren zielen nicht darauf ab, bestimmte Kompetenzen oder Verhaltensweisen des Kindes mit einer gesetzten Norm zu vergleichen und entsprechend zu beurteilen. Sie sollen vielmehr der Beobachterin dabei helfen zu erkennen, welche Bedeutungen und Beweggründe das Kind zu seinen Handlungen und Äußerungen veranlassen.

Bevor wir unsere Beobachtungen festhalten und dokumentieren, informieren wir die Eltern darüber und bitten schriftlich um das jeweilige Einverständnis der Eltern.

Kinder entwickeln sich unterschiedlich schnell und zu verschiedenen Zeiten. In welcher Phase, auch Entwicklungsfenster genannt, sich das Kind aktuell befindet, wird aus seinen Interessen und bevorzugten Tätigkeiten erkennbar. In einer solchen Phase braucht das Kind vielfältige Gelegenheiten und genügend Zeit, seinen bevorzugten Interessen nachzugehen. Die Erzieherin hält diese Beobachtungen systematisch fest und erkennt so die individuellen Bildungsthemen des Kindes.

Daraus ergibt sich eine der wichtigsten Aufgaben für die Erzieherin indem sie die Umgebung des Kindes so gestaltet, dass das Kind die Möglichkeit hat sich entsprechend und interessenorientiert zu bilden. Ein Kind verdeutlicht seine innere Welt nicht nur durch Sprache nach außen, sondern durch sein gesamtes Verhalten und seine Kreativität.

Um sich ein möglichst objektives Bild über das Kind machen zu können, macht sich die Erzieherin bewusst, dass ihre Beobachtungen auch durch ihre eigene Wahrnehmung gefiltert werden und demnach auch subjektiv bewertet werden können. Um dem vorzubeugen reflektiert sie ihre Beobachtungen mit ihren Kolleginnen in der kollegialen Fachberatung und sichert ihre Beobachtungen ab. Sie notiert stichwortartig ihre Beobachtungen und die Äußerungen des Kindes im Wortlaut, sammelt seine Zeichnungen und fotografiert seine Aktivitäten. Bei Bedarf schreibt sie kurze Anmerkungen und Kommentare zu diesen Materialien.



Ergänzend nutzen wir unterschiedliche Beobachtungsinstrumente. Dabei handelt es sich um Bögen zur Erfassung einzelner Entwicklungsbereiche. Die Kinder werden an der Gestaltung ihrer Bildungs- und Lerngeschichten im persönlichen Buch des Kindes beteiligt. Die Erzieherin bezieht das Kind mit ein, wenn sie in die Dokumentation aufnimmt, was es macht, gestaltet oder wie es sich sprachlich entwickelt. Auf diese Weise bekundet die Erzieherin dem Kind auch ihre Wertschätzung über seine kindlichen Tätigkeiten.

Für Eltern wird diese Visualisierung des Entwicklungsprozesses ihres Kindes nachvollziehbarer und fördert so einen konstruktiven Austausch. Die Dokumentation ist vor dem Zugriff Dritter geschützt und wird am Ende der Kindergartenzeit ausschließlich den Eltern und Kindern ausgehändigt. Unter Berücksichtigung des Datenschutzes können Dokumentationen auch zu einer guten Zusammenarbeit mit der Grundschule beitragen.

Das Buch des Kindes

Es geht nicht um das Erreichen von Lernzielen aus der Erwachsenenansicht. Die Kinder sind die Bestimmer, sie sind die Lernenden, sie entscheiden selbst, was geschieht und wie es weitergeht. Ausgangspunkt und Zentrum der Bildungsbucharbeit ist das Kind. Sein Tun, seine Erlebnisse und seine Erfahrungen liefern den „Stoff“ für das Buch des Kindes. Das setzt folgende Haltung der beobachtenden Erzieherin voraus: „Ich sehe hin, ich höre zu, ich vertiefe mich in deine Mitteilungen, denn ich interessiere mich dafür was du gerade erlebst, wie es dir geht, wie du etwas bewertest, was du als gute Erfahrung aufbewahren und als schlechte vergessen willst, wie du mit dir in deinem Leben zurechtkommst!“

Wir wissen, Kinder lieben es, Dinge zu sammeln, aufzubewahren, in der Hosentasche, in Kartons, in Schatzkisten, Ordnern usw. Aber es ist weit mehr als eine Sammelmappe oder ein Fotoalbum. Das Besondere ist, dass das Bildungsbuch durch vielfältige Interaktionen zwischen Kind und Erzieherin in gemeinsamen Prozessen entsteht.

Im Buch des Kindes finden sich:

- Zeichnungen des Kindes mit, von der Erzieherin, versehenen Kommentaren sowie Arbeiten des Kindes ohne Kommentare
- Interviews der Kinder.
- Spiel- und Lerngeschichten, die die Erzieherin verfasst hat und im kollegialen Fachaustausch bewertet und diskutiert.
- Tagesablauf des Kindes
- Fotos und Fotodokumentationen



Nun beginnt ein entscheidender Kommunikationsprozess zwischen Erzieherin und Kind, denn beide verständigen sich darüber, was nun Platz im Bildungsbuch des Kindes finden soll. Wichtigster Grundsatz ist: Das Bildungsbuch gehört dem Kind. Das Kind entscheidet wer in dem Buch lesen darf und wann es darin arbeiten möchte.

Wer kommt im Bildungsbuch zu Wort?

- die Stimme des Kindes, das heißt was das Kind selbst über seine Aktivitäten, seine Werke, sein Lernen und Denken gesagt hat.
- die Stimme der Erzieherin, das heißt was die Erzieherin vom Lernen, von den Dingen, mit denen sich das Kind beschäftigt erfahren und dokumentiert hat.
- die Stimme der Eltern, das heißt wie die Familie ihr Kind sieht, was sie zuhause zusammen tun und was ihnen wichtig ist.

Was gewinnen wir durch das Dokumentieren?

- das Beobachten und miteinander ins Gespräch kommen schafft mehr Nähe.
- Die Erzieherin entdeckt was das Kind kann.
- Eltern können sehen, was das Kind im Kindergarten erlebt, was es lernt und welche Fähigkeiten es schon erworben hat.
- die Kinder lieben ihr Buch, identifizieren sich damit und holen es immer wieder hervor. Das Betrachten regt immer wieder zum Gespräch an, daraus ergeben sich wiederum neue Möglichkeiten der Beobachtung und der Dokumentation oder ein Anlass für eine neue Lerngeschichte.
- Das Kind kann sich an seinen Erfolgen und Fähigkeiten immer wieder erfreuen und das Selbstbewusstsein für neue Projekte entwickeln.

Bildungsbucharbeit ist ein Prozess der sich ständig verändert und entwickelt. (Systematisches Beobachten und Dokumentieren)

6.7. Projektarbeit

„Kinder haben den tiefen Wunsch, die Welt zu verstehen und in ihre Geheimnisse einzudringen. Projektarbeit ist eine wichtige Möglichkeit, sie in diesen Prozessen der Wissens- und Kompetenzaaneignung zu begleiten. Sie ermöglicht ihnen, sich mit einem Thema in seiner Vielfalt auseinander zu setzen, es aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten und da durch

vorläufigen Erkenntnissen zu kommen, die sich durch weitere Prozesse bereichern und erweitern.“ (Krieg, Kitapraxis)

In unserer Einrichtung arbeiten Jungen und Mädchen in Projekten über einen kürzeren oder längeren Zeitraum zusammen. In diesem Rahmen werden unsere Kinder mit Lebenssituationen konfrontiert, in denen sie kognitive, motorische, soziale und emotionale Kompetenzen erwerben und wichtige Erfahrungen für ihre weitere Entwicklung machen. Die Initiative zu einem Projekt kann sowohl von den Kindern, als auch von den Erzieherinnen ausgehen.



Ein Projekt kann sich spontan aus einer Situation ergeben oder wird von den Erziehern geplant und gemeinsam mit den Kindern erarbeitet. An der Planung und Durchführung beteiligen sich die Kinder, Erzieherinnen und manchmal auch Außenstehende (z. B. ein Imker zum Bienenprojekt) und Eltern.

Ein wichtiges Merkmal dieser Projekte ist die Öffnung unserer Einrichtung zum Umfeld der Kinder hin, d.h. die Umgebung unseres Kindergartens, wie z.B. die Aggertalsperre, der Wald, die Feuerwehr, der nahegelegene Lebensmittelladen, die Kirche, das Rathaus, das Heimatmuseum oder das eigene Zuhause usw. werden zu Lernorten. Die meisten Lernerfahrungen werden im Verlauf eines Projektes gemacht.

Die Kinder lernen aus „erster Hand“, ihr eigenes Tun bringt sie weiter. Sie lernen mit Herz, Kopf und Hand. Durch den Wechsel von Gruppendiskussionen, Exkursionen, Experimenten, Rollenspielen, Mal- Bastel- und musikalischen Aktivitäten wird bei einem Projekt das Erleben und Wissen fortwährend erweitert und vertieft. In einem Projekt können nicht alle Punkte zum Tragen kommen. Es sollten aber möglichst viele in die Arbeit einfließen.



Wir beachten folgende Ziele und Bildungsbereiche um ein Projekt erfolgreich durchzuführen:

- Wahrnehmungserziehung und Sinnesschulung
- Aneignung von Wissen, neuen Begriffen und Kategorien
- Förderung des Forschungsdranges, der Neugierde, der Lernmotivation und des Durchhaltevermögens
- Erlernen von Gesprächsfertigkeiten (Mitteilen von Bedürfnissen, Interessen und Wünschen, freies Sprechen vor der Gruppe, Zuhören, Sachverhalte wiedergeben, Gefühlsäußerungen...)
- Aneignung von Gesprächs- und Verhaltensregeln, Normen und Werten, demokratischem Verhalten
- Entwicklung von Kooperationsfähigkeit
- Selbstständigkeit, Selbstbestimmung, Mitbestimmung, Selbstvertrauen....
- Entwicklung von Grob- und Feinmotorik

Die Ergebnisse der Projektarbeit werden in unterschiedlichen Formen den Eltern, den anderen Kindern und der Öffentlichkeit präsentiert. Es werden beispielsweise Kollagen angefertigt, Feste gefeiert oder es finden Aufführungen statt. (Krieg, Projektarbeit mit Kindern)

6.8. Vorbereitete Umgebung

Mit der vorbereiteten Umgebung ist der Entwicklungs- und Lernort des Kindes gemeint, also überall da, wo Kinder leben, sollte die Umgebung vorbereitet sein um dem Kind die Möglichkeit zu geben, aus sich heraus tätig zu sein. Sie muss attraktiv sein und einen hohen Aufforderungscharakter haben, damit das Kind aktiv werden kann.

Was ist charakteristisch für eine vorbereitete Umgebung?

- Das Mobiliar ist im Kindergarten auf die Größe der Kinder zugeschnitten.
- Die Umgebung des Kindes im Kindergarten ist so gestaltet, dass das Kind sich selbstständig zurechtfinden kann.
- Offene Regale, in denen das Material strukturiert und nach Bereichen geordnet, übersichtlich und für die Kinder gut erreichbar, dargeboten wird.
- Materialien werden z.B. auf Tablettts dargeboten, Stifte, Scheren und Kleber sind in praktische Behältnisse sortiert.
- Das Material ist begrenzt vorhanden, dadurch lernen die Kinder sich abzusprechen und aufeinander Rücksicht zu nehmen. Hier lernen die Kinder, dass man nicht immer alles haben kann, was man gerade möchte. Dies bremst ein übermäßiges Konsumverhalten und ist ein wichtiger Teil unserer Sozialerziehung.



- Durch die vorgegebene Ordnung können Kinder eine innere Ordnung bekommen und sich zurechtfinden.
- Die vorbereitete Umgebung soll das Kind zum Tun einladen.
- Der Erzieher achtet darauf, dass dies die Umgebung ausstrahlt und pflegt und ersetzt das Material. Das soll die Freude des Kindes im Umgang mit dem Material anregen. So merken die Kinder, dass die Dinge wertvoll sind und es wichtig ist, sie sorgsam zu behandeln, um sie zu erhalten.

Das Kind soll Materialien vorfinden, die seinem Entwicklungsstand und seinen Interessen entsprechen.

„Ein positives Selbstbild kann sich nur herausbilden, wenn der Erfolg einer Handlung als selbst verursacht und nicht zufallsbedingt oder fremdbestimmt erlebt wird. Aus diesem Grund ist das Bereitstellen von Situationen, in denen das Kind selbständig aktiv handeln kann von großer Wichtigkeit.“ Maria Montessori

6.9. Differenziertes Arbeiten in unserer Einrichtung

In unserer Einrichtung bieten wir viele Projekte, den Vorschultreff Maxi Club, große und kleine Festlichkeiten, Gottesdienste und wöchentlich gemeinsame Singkreise nach den Kriterien der „Offenen Arbeit“ an. In den freien Spiel- und Angebotsphasen entscheiden die Kinder selbst wo, was, wie lange und mit wem sie spielen. Sie knüpfen autonom Kontakte und gehen individuell ihren Neigungen und Interessen nach.

Sie finden Entwicklungspartner und erweitern ihren Freundeskreis, was ganz besonders wichtig für die Tagesstättenkinder ist, die außerhalb der Kindertagesstätte weniger Zeit für den Aufbau von Freundschaften zur Verfügung haben.

Auch die Erzieherinnen können so ihren individuellen Fähigkeiten und Interessen nachgehen und ihr pädagogisches Angebot der ganzen Einrichtung zugänglich machen. Für größere Kinder ist es eine gute Möglichkeit den Umgang mit ganz kleinen Kindern spielerisch zu erlernen. Manche von den jüngeren Kindern genießen die ruhigere Atmosphäre in kleineren Gruppen während die „Großen“ lernen können sich in unterschiedlichen Gruppen zu behaupten und zurecht zu finden. Die Kinder sprechen mit den Erzieherinnen ab wo und mit wem sie spielen möchten. Die Erzieherinnen klären untereinander die jeweiligen Verantwortungsbereiche ab.

Unsere kleine Einrichtung gestaltet sich sehr familiär. Wir verstehen uns nicht als zweigruppige Kita sondern erleben uns als Ganzes. So fühlen wir uns alle für jedes Kind verantwortlich und pflegen die Beziehungen untereinander behutsam und sorgfältig. Dann ist es auch für das Kind nicht so tragisch, wenn die geliebte Erzieherin nicht anwesend ist. Die anderen Erzieherinnen sind dem Kind vertraut und es kann sich auch ihnen gegenüber öffnen



und mit all seinen Fragen zu ihr kommen. Das verdeutlicht sich schön an folgender Begebenheit.

Tom kommt jeden Morgen sehr früh in die Einrichtung und klettert erst einmal auf den Schoß „seiner“ Erzieherin. Ankuscheln um anzukommen, das ist ihm wichtig. Eines Tages ist seine Erzieherin nicht da. Verdutzt schaut er sich um und betrachtet die anderen Erzieherinnen für einen langen Augenblick. Dann entscheidet er sich für eine Kollegin mit den Worten: „Du bist nicht so weich wie Frau ..., aber es geht schon“. Sein Verhalten bestätigt uns darin, die Gruppen zu öffnen und allen Kindern das Gefühl zu vermitteln, dass sie bei uns immer richtig sind.

6.10. Regeln und Begrenzungen im Kindergarten

Kinder werden im Kindergarten in eine Gemeinschaft aufgenommen und mit einer Reihe von Regeln konfrontiert, die manchmal nicht mit ihrem Willen übereinstimmen und dennoch, um soziales Miteinander zu ermöglichen, eingehalten werden. Die Regeln in unserer Einrichtung dienen dazu, das Zusammenleben vieler Menschen in einem Haus zu ermöglichen. Besonders für Neuanfänger sind klare Regeln und Grenzen wichtig. Sie bieten Orientierung und vermitteln den Kindern ein Gefühl von Sicherheit in einer bisher unbekanntem Welt.

Die Kinder sind mit der Uhr noch nicht vertraut, viele von ihnen besitzen noch kein Zeitgefühl. Rituale und feste, sich wiederholende, Zeitpunkte strukturieren das Zeitgefühl der Kinder. Sie können besser einschätzen was auf sie zukommt, was von ihnen erwartet wird und wann sie von den Bezugspersonen wieder abgeholt werden. Wir nehmen uns immer wieder Zeit mit den Kindern und im Team für Gespräche und Verhandlungen um Konfliktlösungen zu finden. Immer wieder werden Grenzen neu ausgehandelt, bestätigt oder verändert.

Dabei ist es uns wichtig, dass es nicht zu viele Regeln gibt, die in ihrer Einhaltung undurchschaubar werden, sondern möglichst wenige, klare und für Kinder nachvollziehbare Regeln gibt. Die Folgen einer Regelverletzung müssen den Kindern bekannt sein. Unser Anliegen die Regeln einzuhalten ist die Basis gegenseitiger Achtung und Gleichberechtigung der Bedürfnisse aller.

Kindergarten-Regeln für Erwachsene:

- Die Kinder bringen sich ein gesundes Frühstück in einer Dose mit. Eigene Getränke sind nicht erwünscht. Wir stellen Mineralwasser, Tee, Milch zur Verfügung. Bei Broten soll auf nicht süße Aufstriche und kräftiges Brot geachtet werden. Bitte keine Müsliriegel, keine Fruchtzwerge, Milchschnitten, Puddingsetc.)
- Täglich werden Teller mit Obst und Gemüse gereicht. Auf Wunsch der Eltern wird ein monatlicher Beitrag von 4.50 Euro eingesammelt. Die Eltern wechseln sich beim Einkaufen ab. Dazu hängt eine Liste an den Gruppentüren aus.



- Bei der Kleidung ist zu beachten, dass die Kinder viel draußen, auch im Matsch und Regen spielen. Bitte hinterlegen Sie entsprechende Kleidung, Schuhe und Turnkleidung. Bitte alle Kleidungsstücke und Schuhe mit Namen versehen. Für drinnen sind Hausschuhe erforderlich. Für Wickelkinder sollen Ersatzwindeln und Pflegeutensilien unaufgefordert mitgebracht werden.
- Anschläge an den Gruppentüren, auf dem Whiteboard an der Eingangstür sind täglich zu beachten. Ebenso bitte die Elternpost aufmerksam lesen.
- Für mitgebrachte Spielsachen übernehmen die Erzieher nicht die Verantwortung, weder für das Kaputt-Gehen noch für das Suchen.
- Bitte unterstützen Sie Ihr Kind beim An- und Ausziehen. Unterstützen heißt, dass die Kinder es selber tun sollen und nicht von den Erwachsenen an- und ausgezogen werden. Die Anziehsachen und Schuhe sind direkt an der Garderobe des Kindes einzusortieren bzw. aufzuhängen oder in das Regal zu legen.
- Über die Abwesenheit und Krankheiten der Kinder, insbesondere ansteckende Krankheiten, sind die Erzieher zu informieren. Gegebenenfalls benötigen die Erzieher ein Attest, dass das Kind die Einrichtung wieder besuchen darf.
- Tagesstättenkinder sind generell zum Essen angemeldet. Spontane An- und Abmeldungen für den Folgetag sind nur bis 14:30 Uhr am direkten Kalendertag möglich.
- Geburtstagsfeiern von Kindern werden bitte mit den Erzieherinnen in der Woche zuvor abgesprochen.
- Die Bring- und Abholzeiten und die Schließungszeiten sind pünktlich einzuhalten. Ausnahmen nur nach Absprache mit den Erzieherinnen.

Ihr Kind darf nur mit Ihnen gemeinsam das Haus verlassen. Es sei denn, Sie haben schriftlich bescheinigt, dass Ihr Kind alleine nach Hause gehen darf.

Kindergarten- Regeln für Kinder:

- Alle Kinder dürfen spielen, alleine oder zusammen, so wie jeder gerade Lust dazu hat.
- Am Ende der Spielzeit räumen wir gemeinsam auf. Die Großen helfen den Kleinen.
- Wir sind freundlich zu einander: Wir schlagen, treten oder schubsen den Anderen nicht!
- Wenn wir Streit haben und alleine keine Lösung finden, bitten wir jemanden dazu, der uns helfen kann eine Lösung zu finden.
- Wir dürfen in der Kita keine Schimpfwörter zu anderen Kindern oder Erwachsenen sagen.
- Wir setzen uns bei den Mahlzeiten an den Tisch.
- Die Mahlzeiten beginnen und beenden wir gemeinsam.



- Größere Kinder essen mit Besteck.
- Wir räumen unser Frühstücksgeschirr selber ab und decken den Tisch für das nächste Kind.
- Im Haus, auf dem Spielplatz oder im Garten dürfen wir nicht absichtlich etwas kaputt machen.
- Wir dürfen keine Steine oder andere Gegenstände über den Zaun werfen.
- Im Hausflur dürfen wir nicht rennen.
- Die Einrichtung dürfen wir nur mit den Eltern oder den Erzieherinnen verlassen.

Regeln für besondere Räume z.B. die Turnhalle sind dort für alle einsehbar ausgehängt und werden jeder neuen Mitarbeiterin in der Einarbeitungszeit vermittelt.

7. Pädagogische Arbeit konkret

7.1. Die Eingewöhnungszeit für Kinder von 3 bis 6 Jahren

Die Eingewöhnung neuer Kinder, gestalten wir in Anlehnung an das „Berliner Eingewöhnungsmodell“. Wir betrachten diese Zeit als Ablösungsprozess von Zuhause und den Eltern. Unser Ziel ist es, einen möglichst angstfreien Übergang für das Kind und die Bezugspersonen zu gestalten. Die Kinder werden zeitversetzt aufgenommen, d.h. im Abstand von ca. 2-3 Tagen, damit die Erzieherin auch wirklich Zeit für den „Neuankömmling“ hat.

Die Eltern sollen und können zunächst dabeibleiben und ihr Kind gemeinsam mit der Erzieherin an die neue Umgebung gewöhnen. Die Erzieherin spielt mit dem Kind und der Bezugsperson und erforscht gemeinsam mit ihnen die Gruppe, den Waschraum, die verschiedenen Räumlichkeiten in der Einrichtung und das Außengelände. In dieser Phase baut die Erzieherin zum Kind eine stabile, entwicklungsfördernde Beziehung auf. Es lernt den Tagesablauf in der Einrichtung und verschiedene Regeln kennen und lernt sich in der neuen Umgebung zu orientieren.

Die Erzieherinnen unterstützen das Kind beim Aufbau von Freundschaften und Beziehungen zu anderen Kindern.

Ein täglicher Austausch zwischen der Erzieherin und den Bezugspersonen des Kindes ist wichtig, damit sich eine gemeinsame, vertrauensvolle Basis für die zukünftige Erziehungs- und Bildungspartnerschaft entwickelt.

Die ersten Verabschiedungen werden eingeübt, allerdings handelt es sich anfangs dabei um wenige Minuten bis die vertraute Person wieder zurückkommt. Zeigt sich das Kind der Situation gewachsen, werden die Zeiträume Schritt für Schritt verlängert. Eine



Verabschiedung vom Kind ist notwendig und sollte kurz und klar gehalten werden. Bei eventuellen Schwierigkeiten bittet die Erzieherin die Eltern oder Bezugspersonen zurück in die Gruppe oder Einrichtung.

Die Trennungszeiten werden individuell gesteigert, bis das Kind einen gesamten Vormittag in der Einrichtung verbringen kann. Tageskinder bleiben zunächst bis zum Mittagessen, später erfolgt eine langsame Steigerung bis zum Nachmittag.

Um dem Kind Sicherheit zu vermitteln, kann es ratsam sein, dass die Bezugsperson einen Gegenstand (z.B. Schal oder ähnliches) in der Einrichtung zurücklässt, dann geht das Kind eher davon aus, dass die Eltern auch wirklich wiederkommen. Ist die Erzieherin der Meinung, das Kind sei hinreichend von den Bezugspersonen gelöst, kann die volle Betreuungszeit ausgeschöpft werden.

7.2. Inklusion-Pädagogik der Vielfalt

„Jeder Weg beginnt mit dem ersten Schritt“

In den letzten Jahren hat die inklusive Arbeit für Kinder mit und ohne Behinderung in den Kindertagesstätten deutlich zugenommen. In unserer Kita ist die gemeinsame Förderung von Kindern mit und ohne Behinderung bereits seit dem Jahr 2008 bestehende Praxis.

Inklusion ist für uns alle sehr wichtig und mit dem Sinn zu versehen, der damit verbunden ist: **das Menschenrecht auf bedingungslose Teilhabe**. Nur so können wir von Anfang an gemeinsam und voneinander lernen.

Inklusion bedeutet die selbstverständliche Teilhabe von Kindern mit und ohne Assistenzbedarf oder Beeinträchtigungen, unabhängig von Geschlecht, Alter, Herkunft, Religionszugehörigkeit, Bildung oder sonstigen individuellen Merkmalen, in allen Lebensbereichen in unsere Kindertagesstätte zu ermöglichen.

Die kindliche Entwicklung verläuft bei Kindern mit besonderem Förderbedarf entsprechend der Beeinträchtigung in manchen, aber nicht in allen, Bereichen verändert. Über das vorhandene und auch zusätzliches pädagogisches Personal (Inklusionsassistenzen oder Basis Fachkräfte) begleiten wir diese Entwicklungsprozesse und unterstützen die Kinder in dem Ausmaß wie es die Förderung seiner individuellen Entwicklung benötigt.

Im Leitbild der Tageseinrichtungen für Kinder der Johanniter wird eine Gemeinschaft beschrieben, in der Menschen mit unterschiedlichen Wünschen und Bedürfnissen zusammenkommen und willkommen sind. Damit wird das christliche Menschenbild der Johanniter mit einer Pädagogik der Vielfalt, die sich an den Bedarfslagen aller Kinder und den dazugehörigen Erwachsenen orientiert, beschrieben.

„Wir bringen allen Kindern und deren Familien Wertschätzung in der Unterschiedlichkeit jedes Einzelnen, unabhängig von ethnischer, kultureller oder sozialer Herkunft oder psychischer, intellektueller oder emotionaler Fähigkeiten entgegen.“



Auf der Ebene der sozialen Kompetenzen stellen wir für alle Kinder die Basis für eine positive Entwicklung sicher.

Ziel des pädagogischen Handelns muss es sein, jedem Kind geeignete Rahmenbedingungen für seine individuelle Situation und seine Bedürfnisse zu bieten, damit es sich zurechtfinden und wohlfühlen kann.“ (Leitbild der Johanniter)

Die Begegnung mit einem Kind mit Behinderung verunsichert mitunter auch erfahrene Fachkräfte. Deshalb befassen wir uns seit vielen Jahren immer wieder mit der Dimension Behinderung und bilden uns regelmäßig fort. Wir reflektieren unsere Haltung zur Vielfalt und Verschiedenheiten der Kinder in der kollegialen Fachberatung und setzen uns mit den jeweiligen Beeinträchtigungen und Behinderungen der Kinder auseinander.

Wir suchen den Rat und die Anregungen der Eltern, der Fachberatung, sonderpädagogischer Beratungsstellen, Jugend- und Sozialamt, der Therapeuten und Ärzte der Kinder im Dialog. Wir achten darauf, dass wir selbst mit vorurteilsfreien Materialien und Büchern arbeiten und stellen diese den Kindern und deren Familien zur Verfügung. Zum Beispiel das Bilderbuch „Keinohrhasen und Zweiohrküken.“

Inklusion bedeutet, dass jedes einzelne Kind an gemeinschaftlichen Aktivitäten teilhaben und diese mitgestalten kann. Nicht nur an einzelnen Projekten sondern an allen gemeinschaftlichen Aktivitäten. Oder anders gesagt: „Eine Kita für alle“. Mit hohem Engagement ermöglichen wir Bildung, Betreuung und Erziehung und konzentrieren uns dabei auf die Lebenswelten aller Kinder.

Die Kinder brauchen gemeinsame Erfahrungsmöglichkeiten:

- im Spiel
- in der Zusammenarbeit am gleichen Thema oder Projekt
- Teilnahme an Bewegungsangeboten
- Mitbestimmung bei der Essensauswahl
- Materialnutzung
- diverse Familienbilder welche auch in vielfältiger Form in Büchern zu finden sind
- eine Angebotsplanung welche alle Kinder berücksichtigt
- ein vielfältiges Spiel- und Bewegungsangebot für verschiedene Entwicklungsalter
- Teilnahme und Mitwirkung in Kinderkonferenzen und Parlamentssitzungen
-

Für unser Team ist es wichtig, dass wir uns nicht unter Druck setzen indem wir möglichst viel Förderung oder Therapie einsetzen um die Situation zu verbessern. Wir wollen den Fokus nicht primär auf den besonderen Förderbedarf, sondern in erster Linie auf das Kind selbst legen. So normal wie möglich und so besonders wie nötig. Kinder sind aktive Gestalter ihrer Bildung- alle Kinder.

In unserer Kindertagesstätte spiegelt sich ein authentisches Bild aus dem Querschnitt unserer Gesellschaft wieder. Wir treffen hier auf die verschiedensten Lebensformen, Kulturen und Persönlichkeiten. Wir erleben einen Wandel vom gewohnten Bild der Kleinfamilie zu Familienformen wie Regenbogenfamilien, Alleinerziehende oder Patchwork-Familien welche nur einen Teil der vielfältigen Lebensbedingungen der Kinder zeigen.



Wir Mitarbeitende bieten allen Kindern die Möglichkeit gleichberechtigt an der Gemeinschaft teilzuhaben und tragen die Verantwortung dafür, dass jedes Kind als Persönlichkeit respektiert wird. Das verstehen wir als grundsätzliche Haltung gegenüber den Kindern und deren Familien und berücksichtigen so weit wie möglich die Bedürfnisse und Kompetenzen der Kinder in den entsprechenden Angeboten, der Tagesstruktur, der Raumgestaltung und der Materialauswahl.

In unserer Kita treffen viele Menschen aus verschiedenen Lebenswelten und Kulturen aufeinander. Wir verstehen es als Kompetenz und Selbstverständnis von uns Fachkräften wenn wir uns intensiv damit auseinandersetzen die Verschiedenheit der Familien und ihr Recht auf Heterogenität anzuerkennen und ihnen offen gegenüber zu treten.

Diese Haltung hat in den verschiedensten Situationen im Tagesablauf spürbare Konsequenzen. So haben wir zum Beispiel vor einigen Jahren die Bringzeit für die Kinder verändert. Früher sollten die Kinder spätestens um 9:00 Uhr in der Kita angekommen sein. Heute überlassen wir den Eltern für den ganzen Tag die Ankunftszeit der Kinder und hinterfragen die Gründe dafür nicht. Finden die Eltern eine verschlossene Tür vor können sie sich über bekannte Telefonnummern oder Hinweisplakate erkundigen ob sie ihr Kind auf dem Spielplatz, im Wald oder anderen bekannten Spielorten an das Personal übergeben können. Das kommt den Familien sehr entgegen und hat den Zeitdruck am frühen Morgen in etlichen Familien deutlich minimiert und das Übergabeklima zwischen Eltern und Personal angenehm verbessert. Beide Seiten können ihre Zeit am Morgen zuhause oder in der Kita individuell gestalten. Dieses Beispiel verdeutlicht wie die diversitätsbewusste Haltung der Mitarbeitenden die besonderen kulturellen und sozialen Bedürfnisse von Kindern und deren Familien berücksichtigen und im Alltag erlebbar werden lässt.

Voraussetzung für diesen gelungenen Prozess war für unser Team eine vorurteilsbewusste Haltung und damit verbundene Kommunikations- und Umgangsformen, die sich mit der eigenen Lebensgeschichte, bestehenden Denkmustern und Kategorien auseinandersetzen. Wir standen uns als Mitarbeiter (ohne Migrationshintergrund) mit der Kultur: „des Deutschen Pünktlichkeit“ erst einmal selbst im Weg. „Niemand ist frei von Vorurteilen!“ Erwachsene nicht und Kinder auch nicht. Auch sie übernehmen Bewertungen, Zuweisungen oder Antipathien die sie im Elternhaus erleben. So mussten wir Mitarbeiter zunächst unsere festgesetzten Strukturen aufbrechen und uns für eine neue Art der Vielfalt öffnen um Vorurteile und Diskriminierungen zu vermeiden.

Dieser Prozess verändert uns in unserer Haltung und unseren Überzeugungen in zunehmender Art und Weise. Indem wir uns selbst damit auseinandersetzen, was Diskriminierung für uns einzeln bedeutet, welche Erfahrungen wir damit persönlich gemacht haben, eröffnet sich ein immer größer werdendes Spektrum an Diskussions- und Handlungsbedarf.

Uns ist bewusst, dass neben den Kategorien sozialer Herkunft, Migrationshintergrund und Beeinträchtigungen, das Geschlecht ein Merkmal ist, das zu Diskriminierungserfahrungen im Alltag führen kann.

Kinder ahmen Erwachsene im Spiel nach. Sie setzen sich mit den unterschiedlichen Rollen auseinander und probieren sich aus. Ganz kleine Kinder im Alter bis zu zwei Jahren haben noch kein gleichbleibendes Verständnis von ihrem Geschlecht. Das Kleinkind denkt noch,



dass das Geschlecht veränderbar ist. Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren setzen sich mit der Umwelt kognitiver auseinander. Sie fragen sich unter anderem, wie sie sich als Junge oder Mädchen verhalten sollen bzw. wie andere sie in ihrer Rolle wahrnehmen. Sie verstehen, dass sie ihr Geschlecht nicht mehr austauschen können. Geschlecht und Geschlechtsidentität können kontrovers empfunden und erlebt werden. Auch im jungen Kindesalter. Kinder verarbeiten ihre Erfahrungen intensiv im Rollenspiel. Auf diese Weise geschieht eine aktive Bewältigung von Entwicklungsaufgaben, wobei sie auch Verhaltensklischees im Rollenspiel übernehmen oder sich mit ihren eigenen Wünschen und Fähigkeiten auseinandersetzen. Sie lernen zu unterscheiden zwischen dem was sie sind und was sie sein möchten und probieren sich im Rollenspiel aktiv aus. Durchaus schlüpfen sie auch in die Rolle des anderen Geschlechtes um spüren zu können wie sich das für sie anfühlt.

Wir sehen unsere Aufgabe darin, Kindern die Möglichkeit zu geben, die eigene Geschlechtsidentität unabhängig von bestehenden Geschlechterklischees zu entwickeln und sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen. Aus diesem Grund ist es für uns zum Beispiel selbstverständlich, dass sich die Kinder in der Kita jederzeit verkleiden können oder von zuhause aus verkleidet kommen können. Egal ob es ein Junge ist, der sich in gefühlte Mädchenkleidung kleidet oder ob es ein Mädchen ist, welche sich in für sie maskuline Kleidung kleidet.

Wir überprüfen unser Spielmaterial, Bücher, Puppen und vieles mehr im Hinblick auf deren Eignung und Auswirkung darauf Vorurteile zu schüren oder zu manifestieren.

Wir achten auf unsere Sprache im Umgang mit Jungen und Mädchen, mit dem Personal und den Familien und versuchen selbst Klischees wahrzunehmen bzw. zu vermeiden. Erleben wir Diskriminierung gegenüber Kindern, Frauen/Männern, dem Personal oder Menschen im Allgemeinen, ermutigen wir uns gegenseitig, dass wir uns gegen Unrecht zur Wehr setzen und uns für andere einsetzen.

In unserem Team arbeiten wir multiprofessionell und haben das Glück aus kulturell unterschiedlichen Hintergründen zu kommen. Wir erleben unsere multiprofessionelle und kulturelle Vielfalt als Gewinn und können die unterschiedlichen Familienkulturen aus dieser Haltung heraus begleiten und anerkennen.

In unserer Einrichtung haben wir uns für die individuelle Begleitung der Kinder basierend auf der Marte Meo Pädagogik entschieden. Marte Meo ist ein lateinischer Begriff und bedeutet „aus eigener Kraft“.

Die Leitung der Kindertagesstätte ist ausgebildete Marte Meo Therapeutin und schult ihr Team in den Inhalten und der Umsetzung dieser Pädagogik. Auch die Inklusionsassistenz wird auf diese Weise in die alltäglichen Abläufe mit eingebunden.

Die Kernelemente konzentrieren sich darauf die Stärken jedes einzelnen Kindes bewusst zu entdecken, diese dem Kind, seiner Familie und seinen Spielpartnern gegenüber sprachlich kontinuierlich zu benennen und so dem Kind eine positive Wahrnehmung seiner eigenen Fähigkeiten zu vermitteln. Das wiederum motiviert die Kinder ihre Anstrengungsbereitschaft weiter zu entwickeln und weitere Fähigkeiten dazu lernen zu wollen. Sehr oft haben uns Kinder mit verzögerten Entwicklungsverläufen schon zum Staunen gebracht. Einfach weil wir ihre persönlichen Erfolge großgemacht und gefeiert haben.



Wir haben uns ganz bewusst dafür entschieden uns nicht an den Defiziten des Kindes zu orientieren sondern uns auf die Förderung der individuellen Kompetenzen und Stärken zu konzentrieren.

Über das sogenannte „Linking up“ unterstützt die päd. Fachkraft die Initiativen des Kindes im Umgang mit anderen Kindern und begleitet anhand des verbalen Benennens die sozialen Kontakte der Kinder untereinander. Einfach ausgedrückt: Die päd. Fachkraft macht die Kompetenzen der Kinder groß und somit interessant für alle anderen Kinder. So können Kinder mit besonderen Bedürfnissen kleinschrittig in das Gruppengeschehen integriert werden ohne sich selbst oder die anderen Kinder zu überfordern.

Im Mittelpunkt dieser pädagogischen Begleitung steht das Von- und Miteinanderlernen als fortwährender Prozess. Wir beobachten die Kinder und reflektieren im gemeinsamen Gespräch mit den päd. Fachkräften, Inklusionsassistenten und deren Eltern den Entwicklungsverlauf des Kindes. Dabei berücksichtigen wir die unterschiedlichen körperlichen, emotionalen, sozialen und geistigen Möglichkeiten der Kinder. Mit Hilfe von Entwicklungsprotokollen, verschiedenen Beobachtungsverfahren (Entwicklungstabelle Kuno Beller, Grenzsteine zur Entwicklung) und Videoaufzeichnungen beobachten wir die individuellen Entwicklungsprozesse und visualisieren so die entsprechenden Entwicklungsmomente. Frei nach dem Motto: „Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte.“

Aus diesen Beobachtungen entwickeln wir die Förder- und Teilhabepläne für das Kind. Im Zentrum stehen hierbei, das Aktivieren von Fähigkeiten und Potenzialen, das Auslösen und Begleiten von Entwicklungsprozessen und konstruktive Interaktionen und Kontakte untereinander zu ermöglichen.

Ein Förder- und Teilhabeplan wird im Kleinteam von der päd. Fachkraft, Assistenz und/oder Basis I. Fachkraft konzipiert und anhand einer vom Landschaftsverband vorgeschriebenen Matrix schriftlich festgehalten. Wir entwickeln und vereinbaren individuelle Förderziele für ein Kind welche wir in von uns festgelegten Zeitplänen erreichen möchten. Gegebenenfalls stimmen wir diese Förderziele mit den jeweiligen Unterstützungssystemen (Logopädie, Physiotherapie, Kinderarzt...) und auch mit den Eltern ab.

Je nach Belastbarkeit des Kindes wird es in einer Kleingruppe oder einzeln gefördert. Die Teilnahme (face to face) in der Gruppe im sozialen Kontakt mit anderen Kindern ist für das Kind elementar wichtig. Aus unserer Sicht sind die Eltern die Experten für ihr Kind. Deshalb ist es uns sehr wichtig, die Förderziele gemeinsam mit den Eltern zu besprechen, ihre Meinungen und Ideen aufzugreifen und sie an der Förderung ihres Kindes zu beteiligen. Dabei sind Fragen wie zum Beispiel: „Was wünschen Sie sich für Ihr Kind?“ oder „Was wünscht sich ihr Kind?“ für den Aufbau einer vertrauensvollen Erziehungspartnerschaft elementar wichtig. Oft erleben wir, dass die Kita und die Bezugspersonen des Kindes und auch das Kind selbst ganz ähnliche Wünsche bzw. Ziele für das Kind haben. Das motiviert beide Seiten und schafft Vertrauen in einen partizipatorischen Prozess.

In regelmäßigen Abständen überprüfen wir diese Zeitpläne um die Ziele und darauf basierenden Förderangebote zu evaluieren und den Entwicklungspotentialen des Kindes und



der Familie anzupassen. Der Förder- und Teilhabeplan wird verschriftlicht und zur Antragsstellung dem Landschaftsverband vor der Aufnahme oder während der Eingewöhnung zur Verfügung gestellt. Neben der ausführlichen Beschreibung der Lebenssituation des Kindes, der Beschreibung der personellen Besetzung und der Fördermöglichkeiten in der Kindertagesstätte wird, wie folgt, ein konkreter Förderplan eingereicht.

Die Fallmanager des LVR überprüfen den Förder- und Teilhabeplan und erteilen ggf. die Genehmigung zur Förderung dieses Kindes in der Kindertagesstätte.

Beispiel Auszug aus dem Förder- und Teilhabeplan (LWL und LVR, 2020)

Welche Teilhabeziele haben Bestand? Welche Umsetzungsschritte hat die Einrichtung zur Teilhabezielerreichung geplant? Welches pädagogische Handeln ist geplant?				
Teilhabeziel in der Kita (SMART)	Was muss konkret gemacht werden?	Wie wird die Maßnahme umgesetzt?	Wer unterstützt bei der Umsetzung?	Wann soll eine Überprüfung stattfinden?
1. Sprachförderung 2. Sozial-emotionale Entwicklung im Hinblick auf ein besseres Regelverständnis	1. Reime sprechen singen, vorlesen, angeleitete Angebote mit dem Schwerpunkt Sprache 2. Angebote in der Kleingruppe	1. 3-4 x täglich 2. Täglich Teilnahme an einer Kleingruppenaktion	Päd. FK + Assistenz: Kollegiale Fachberatung mit der Leitung Praxis für Logopädie Gummersb. Ambulante Familienhilfe Siegen, Fachberatung der Johanniter Fallmanagement des LVR	März 21 Juni 21 Sept. 21 Dez. 21

Die Marte Meo Entwicklungsdiagnose unterstützt uns im Umgang mit sensiblen, entwicklungsverzögerten, verhaltensauffälligen oder auch geistig bzw. körperlich beeinträchtigten Kindern individuelle Handlungsmöglichkeiten werden entwickelt und umgesetzt.



Die Beteiligung und Mitwirkung der Kinder und deren Familien am Prozess der sich entwickelnden Inklusion ist die Grundlage für unsere pädagogische Arbeit. Dies wird durch regelmäßige Elterngespräche, kollegiale Fachberatung mit den päd. Fachkräften und der Inklusionsassistenz, Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Professionen/Therapeuten und durch konzeptionelle Überlegungen in Arbeitsgruppen innerhalb des Teams gewährleistet.

Bestenfalls stellen die Eltern selbst oder ggf. mit unserer Unterstützung die Anträge auf Förder- und Teilhabe für Kinder mit besonderem Förderbedarf vor der Aufnahme des Kindes um rechtzeitig Personal für dieses Kind zur Verfügung stellen zu können. Die Erfahrung zeigt aber, dass es auch nach der Aufnahme eines Kindes zu einer Antragsstellung kommen kann. Gemeinsam mit unserem Träger sind wir sehr darum bemüht, dem Kind und der Familie die entsprechenden personellen Ressourcen zur Verfügung zu stellen um sowohl die individuelle Förderung als auch die vereinbarte Betreuungszeit verbindlich umsetzen zu können.

Eltern sind bei uns herzlich willkommen. Möchten sie an der Lebenswelt ihres Kindes vor Ort teilnehmen können sie gerne am Alltag unserer Kita teilnehmen und sich zu Hospitationsterminen anmelden. Ebenso wichtig sind uns Tür- und Angelgespräche im pädagogischen Alltag oder eine Verabredung zu einem regelmäßig stattfindenden Entwicklungsgespräch. Je nach Bedarf auch anlassbezogen. Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit führt zu einer guten Erziehungspartnerschaft und ist das Beste für das Kind.

Eine Vertiefung zum Thema kindliche Sexualität findet sich in unserem Sexualpädagogischen Konzept in der Konzeption.

Das Thema Partizipation, Verfassung und Beschwerdemanagement sind in der Konzeption nachzulesen.

7.3. Soziale, kulturelle und interkulturelle Arbeit

Als Kindertageseinrichtung sind wir beauftragt stärker als bisher dazu beizutragen, dass die Kinder mit Migrationshintergrund beim Eintritt in die Schule bessere Voraussetzungen für eine erfolgreiche Bildungslaufbahn mitbringen. Schon im Kindergarten können wir die Grundsteine zur Integration von Kindern im deutschen Bildungssystem legen. Deshalb setzen wir uns mit den kulturellen Unterschieden und Religionen auseinander. Diese Auseinandersetzung verändert uns, öffnet unser Denken, und macht uns aufmerksam auf eine vorurteilsbewusste Erziehung.

So kann der Kindergarten ein Ort werden, an dem die verschiedenen Kinder Gemeinsamkeiten entdecken und eine Verbundenheit entwickeln. Kindern wirken bei der Gestaltung einer gemeinsamen Welt mit, in dem sie ihre Familiensprache, ihre Religion und ihre kulturell geprägten Lebensweisen mit in den Kindergarten bringen.



Wir möchten alle Kinder darin unterstützen, sich zu selbstbewussten, weltoffenen, kompetenten und verantwortungsvollen Persönlichkeiten zu entwickeln, die ihre Lebenswelt gemeinschaftlich und demokratisch gestalten. Deshalb integrieren wir die Sprachförderung in ein Gesamtkonzept des gemeinsamen Lernens, an dem alle, unabhängig von sozialer und kultureller Herkunft, Aussehen, Geschlecht, Fähigkeiten oder anderer Merkmale gleichgestellt beteiligt sind.

Voraussetzung dazu ist folgende Kriterien zu bedenken und in Projekte, in Angebote und in die pädagogische Arbeit einzugliedern, die sich in interkulturellen Konzepten immer wieder finden:

- Individualität-Gleichwertigkeit: „Jeder Mensch ist etwas Besonderes.“
- Positive Identität: „Ich bin okay, so wie ich bin!“
- Wertschätzung: „Was ich mitbringe, ist wichtig!“
- Repräsentanz: „Bei uns findet jeder ein Stück von zu Haus.“
- Die heimlichen Botschaften erkennen: „Was andere verletzt, ist nicht harmlos!“
- Den Blickwinkel ändern. „Meine Sicht ist nur eine von vielen.“
- Gemeinsamkeiten entdecken. „Wenn wir zusammen spielen und lernen, finden wir vieles, was uns verbindet!“
- Solidarität fördern. „Wir halten zusammen und können uns wehren!“

Wie so oft ist dieses Denken und Handeln für Kinder selbstverständlich. Für Kinder ist es wie es ist. Sie lernen staunend voneinander und kennen keine Vorurteile. (Verschiedene Diskussionen zum Thema Migration in Kindertagesstätten)

7.4. Religiöse und ethische Bildung

„Wir die Johanniter sind Teil der evangelischen Christenheit. Unsere Wurzeln reichen über 900 Jahre zurück. Wir stehen unter dem Zeichen des achtspeitzigen Kreuzes, das an die acht Seligpreisungen aus der Bergpredigt Jesu erinnert. Motivation unserer Arbeit ist das Vertrauen zu Gott und die Liebe zum Nächsten, gleich welcher Religion, Nationalität und Kultur.“ (Leitbild der Johanniter)

Christliche Erziehung und religiöse Bildung leistet einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung von Kindern. Sie bietet Mädchen und Jungen Halt und Orientierung und ermutigt sie zum Leben. Religiöse und ethische Bildung vermittelt den Kindern moralische und sittliche Grundsätze unserer Gesellschaft und sensibilisiert sie für ein soziales, beziehungsfähiges Leben. Religiöse Erziehung und Bildung beginnt mit der Geburt.



Kleinkinder entdecken die Welt mit allen Sinnen und nehmen aktiv am Leben in der Kindertageseinrichtung teil. Das Leben in der Tageseinrichtung ist im Gegensatz zum Leben in der Familie pädagogisch gestaltetes und strukturiertes Leben – auch im Bereich der religiösen Bildung.



Religionspädagogik und ethische Bildung verstehen wir in unserer Einrichtung nicht als einen isolierten Bildungsbereich, sondern als Teil des gesamten Bildungsprozesses. Sie gibt dem Kind Antworten auf Sinnfragen des Lebens und auf Fragen nach sich selbst. Sie unterstützt so die Identitätsbildung von Jungen und Mädchen. Kinder stellen viele Fragen. Mit ihrer Neugier und ihrer Phantasie sind sie auf dem Weg, das Leben, Gott und die Welt zu entdecken.

Auf diesem Weg möchten wir die Kinder begleiten, indem wir:

- ihnen zuhören, uns für ihre Fragen Zeit nehmen, ihnen Antworten geben und im Alltagsleben ein Beispiel geben,
- ihnen die Hoffnungsgeschichten der Bibel erzählen, damit sie diese nacherleben und als Ermutigung zum Leben erfahren können,
- den Alltag mit vergewissernden Ritualen (zum Beispiel Gebeten bei Tisch, am Beginn eines Tages, Liedern, Tänzern) strukturieren,
- mit dem Pastor der örtlichen Ev. Kirche Familiengottesdienste gestalten
- gemeinsam religiöse Feste, auch anderer Kulturen, entdecken und feiern
- vorleben dass Verschiedenheit und gegenseitige Achtung im Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Kulturen und Religionen, von Menschen mit und ohne Behinderung, von Mädchen und Jungen selbstverständlich sind.
- sie im Umgang mit Trauer, Freude, Dank, Versagen, Schuld unterstützen und diese Prozesse thematisch begleiten
- ein gelingendes Zusammenleben und verantwortliches Handeln mit ihnen einüben
- mit ihnen in der Schöpfung leben und ihnen Schöpfungsverantwortung nahe zu bringen



Gemeinsam mit den Kindern machen wir uns auf den Weg den Glauben zu entdecken und Perspektiven für ein gelingendes Zusammenleben zu finden.



7.4.1. Tod und Trauer – ist der Tod auch ein Thema für Kinder?

„Mama was passiert wenn man tot ist?“ „Kann jeder Mensch sterben?“ „Was macht Opa da unten in der Erde?“ „Hat der Opa da auch einen Fernseher?“ „Ich will nicht dass du stirbst!“ „Wenn du tot bist kommst du dann trotzdem zu meinem Geburtstag?“ „Warum bist du traurig?“ „Ist es im Himmel schön?“

Das sind Fragen die kleine Kinder beschäftigen und uns Erwachsene herausfordern. Denn Kinder wollen die Wahrheit wissen, und Erwachsenen fällt eine offene und ehrliche Antwort dazu oftmals schwer- ganz besonders dann, wenn persönliche Erfahrungen mit dem Tod noch nicht verkräftet sind.

In unserer Kindertagesstätte versuchen wir eine Atmosphäre zu schaffen, in der Kinder sich verstanden und gut aufgehoben fühlen; mit ihrem Lachen aber auch mit ihren Tränen. Ein Raum für das gemeinsame Schweigen, Nachdenken und Fragen stellen.

Unser Ziel ist es, Kinder in ihrer Gefühlswelt abzuholen und das Thema Verlust und Abschied zuzulassen. So gehört auch das Thema Scheidung, Trennung mit in die Erlebniswelt der Kinder und bedarf einer empathischen, liebevollen Begleitung.

Wir möchten die Kinder damit nicht direkt konfrontieren oder überfordern sondern sie behutsam an das Thema Tod und der damit verbundenen Trauer heranführen. Gefühle sollen erlebbar und erfahrbar gemacht werden. Als Grundlage dafür dienen uns Kinderbücher in denen verschiedene Situationen des Verlusts geliebter Menschen oder Tiere beschrieben werden.

Bücher die das Denken und die Sprache der Kinder berücksichtigen. Behutsamkeit und liebevolle Anteilnahme stehen dabei immer im Mittelpunkt.

Auch im Kindergartenjahr kommt es verschiedentlich zu Abschiedsmomenten. Eine Erzieherin verlässt unsere Einrichtung oder die Schulkinder machen sich auf in die Schule. Solche Anlässe nutzen wir um mit den Kindern über die Themen Abschied, loslassen und neu anfangen ins Gespräch zu kommen.

Manchmal finden wir im Garten ein totes Tier. Das macht Kinder neugierig. Gemeinsam beerdigen wir eine Maus, gestalten das Grab und feiern eine Beerdigung. Die Kinder überlegen wie sehen Gräber in unserer Kultur aus? Gibt es Rituale? Was bedeutet es, wenn am Straßenrand Kreuze stehen und Kerzen leuchten? Geschichten aus der Kinderbibel eröffnen Perspektiven für das Leben nach dem Tod. Nicht auf alles haben wir eine Antwort, auch das dürfen Kinder erfahren. Gemeinsam machen wir uns auf den Weg um über Fragen

des Lebens und des Sterbens miteinander ins Gespräch zu kommen. (Betrifft: Evangelischer Kindergarten)

7.5. Sprache und Kommunikation, Sprachförderung

„Ein Wort, das ein Kind nicht kennt, ist ein Gedanke den es nicht denken kann.“

(Verfasser unbekannt)

Das wichtigste Kommunikationsmittel der Menschen ist die Sprache. In den ersten sechs Lebensjahren ist das „Zeitfenster“ für die Hör- und Sprachentwicklung am weitesten geöffnet. Dieses Zeitfenster nutzen wir und fördern die Sprachentwicklung aller Kinder und deren Fähigkeiten zur Sprachgestaltung.



Sprachförderung wird in unserer Einrichtung nicht zu einem isolierten Aufgabenfeld, sondern zieht sich wie ein roter Faden durch alle Handlungsfelder unserer pädagogischen Arbeit. Es gilt, die Sprechfreude der Kinder zu erhalten oder zu wecken und handlungsbegleitend ihre sprachlichen Kompetenzen weiterzuentwickeln.

Kinder werden durch das Erlernen von Sprache befähigt eigene Bedürfnisse und Empfindungen auszudrücken und lernen so für sich selbst einzustehen zu können. Deshalb bieten wir eine Vielzahl von sprachfördernden Aktivitäten gezielt, regelmäßig und für jede Entwicklungsphase entsprechend an:



Regelmäßige Angebote:	Förderziele:
Abzähl- und Fingerspiele, Gedichte, Reime und Lieder, Bilderbuchbetrachtungen	Erlernen der gestalteten Sprache
Tägliche Gesprächskreise in Groß- und Kleingruppen	Spracherwerb für alle Altersgruppen
Hör-, Sprach- und Tischspiele, Tanz- und Bewegungsspiele	Frei vor Anderen sprechen lernen und sich in ganzen Sätzen ausdrücken
Erzählen und Vorlesen von Geschichten und Märchen	Aufbau des inneren und äußeren Sprachschatzes und der Worttrennung
Fantasiegeschichten in Bewegung umsetzen und spielen	Aufbau von Rhythmik und dem Erfassen von Sprache im Kontext, zuhören und im Zusammenhang erzählen können
Freie und angeleitete Rollenspiele	Das gehörte Wort in Bewegung umsetzen und mit eigenen Bildern füllen
Thematisch bezogene Exkursionen mit und ohne Aufgabenstellung	Erlernen abstrakter Begriffe Sprache im Alltag nutzen,
Musikpädagogische Angebote Singen von komplexen Texten	Selbständiges Einsetzen und Ausprobieren von Sprache
Sprachförderung mit Kindern mit Migrationshintergrund Deutsch als Zweitsprache	Spracherwerb und Artikulationskompetenz
	Integration und Aufbau von Sprachkompetenz, Verinnerlichen der deutschen Grammatik

„Sprachbildung im Sinne von „alltagsintegrierter Sprachförderung“ in der Kindertagesstätte bedarf einer Beobachtung und Dokumentation der Sprachentwicklung der Kinder. Pädagogisch sinnvoller als punktuelle Tests zur Erhebung des aktuellen Sprachentwicklungsstandes sind entwicklungs- und prozessbegleitende Beobachtungsverfahren, die eine Beurteilung der kindlichen Sprachkompetenzen ermöglichen.

BaSiK ist ein strukturiertes Beobachtungsverfahren, das einen umfassenden Überblick über die sprachlichen Kompetenzen von Kindern bis zum sechsten Lebensjahr gibt. Es liegt in unserer Kita in einer Version für Kinder unter drei Jahren (BASiK-U3-Version) und Kinder über drei Jahren (BaSiK-Ü3-Version) vor.

Die Beobachtung erfolgt im pädagogischen Alltag und hat das Ziel, den Sprachentwicklungsverlauf eines Kindes kontinuierlich zu dokumentieren und darüber hinaus auch individuellen Förderbedarf zu erkennen. Beim Beobachten geht es auch um das Beachten und das Achten auf die Interessen und Bedürfnisse der Kinder, das Achten ihrer Besonderheiten in ihren individuellen Ausdrucksformen, die Berücksichtigung der unterschiedlichen Lebenslagen der Kinder. Aus diesen Beobachtungen leiten wir die erforderlichen Förderangebote zur Sprachbildung des jeweiligen Kindes ab. Wichtig ist uns dabei der Blick auf die Kompetenz des Kindes.“ (Zimmer)

An den Stärken des Kindes orientieren wir uns. Das was dem Kind Freude macht wird es anregen sich darüber mitzuteilen und mit anderen Kindern und Erwachsenen darüber ins Gespräch – in die Ausübung seiner Sprache- zu kommen und sich selbst zu bilden.

Die Beobachtung und Dokumentation der Sprachentwicklung des Kindes erfolgt mit Einverständnis der Erziehungsberechtigten. Sollten Erziehungsberechtigte der Sprachstandfeststellung nicht zustimmen, wird im vierten Lebensalter eine Sprachstandfeststellung in der Grundschule durchgeführt.

7.6. Fit und clever durch Bewegung!

Bewegung ist ein Grundbedürfnis von Kindern. Nur so können sich Motorik und Konzentrationsfähigkeit optimal entwickeln die als wesentliche Voraussetzung für die Schulfähigkeit gelten. Kinder lernen dadurch in Kontakt zu treten, in dem sie miteinander kommunizieren, sich Regeln aufstellen, neues kennen lernen.

Durch Bewegungs- und Wahrnehmungserfahrungen werden grundlegende Lernprozesse in Gang gesetzt, die die motorische, kognitive und soziale Handlungsfähigkeit erweitert und fördert. Eine wichtige Bedingung zur Entwicklung dafür ist, den eigenen Körper wahrzunehmen.

Kinder lernen nicht nur mit dem Kopf, sondern auch durch Bewegung, mit Gefühlen und Fantasie – sie lernen mit allen Sinnen. Dabei unterstützen wir sie und bieten immer neue Anregungen und Herausforderungen.

Es begreift etwas von der Welt in der es lebt.





Die Kinder haben bei uns die Möglichkeit, sich nach Absprache mit der Erzieherin frei im Haus zu bewegen. Sie können wählen zwischen den einzelnen Gruppen, dem langen Flur und der Turnhalle. Gerade die freie Nutzung des Bewegungsraumes ermöglicht es den Kindern diesen selber eigenverantwortlich zu nutzen. Zur Sicherheit der Kinder kontrollieren wir in regelmäßigen Abständen die Situation im Bewegungsraum. Außerdem bieten wir für alle Kinder mehrfach in der Woche ein angeleitetes Bewegungsangebot in Kleingruppen an.

Wir unterstützen die Kinder und machen ihnen Mut. Wir geben Hilfestellung, motivieren sie und regen durch Bewegungsimpulse ihr Tun an. Wir stellen Alltagsmaterialien wie z.B. Zeitungen, Bierdeckel, Tücher, Kartons u.v.m. zur Verfügung mit denen sie fantasievolle Bewegungsspiele erfinden.

Wahrnehmung und Bewegung sind als Einheit zu betrachten, die der Förderung musikalischer, mathematischer, sportlicher und sprachlicher Fähigkeiten dienen. Kinder aller Altersgruppen erproben ihren Körper auf unterschiedlichste Weise und schaffen sich entsprechend ihrer Fähigkeiten immer neue Herausforderungen. Dabei entwickeln sie eine hohe Eigenkompetenz, die uns darüber staunen lässt, wie verantwortlich Kinder mit sich selber umgehen. Ein wesentlicher und sehr beliebter Bereich ist unser Außengelände mit seinen vielfältigen Möglichkeiten: z.B. Dreirad fahren, Roller fahren, klettern, rutschen, verstecken, kriechen, laufen, balancieren, schaukeln usw. Auch dürfen größere Kinder in Kleingruppen unbeobachtet, aber sorgfältig kontrolliert, alleine draußen spielen.





Häufig bieten wir Tanz- und Bewegungsspiele in der Turnhalle oder auf dem Außengelände an. Außerdem trifft man öfter kleine und größere Gruppen beim Spaziergang im nahe gelegenen Wald an, wo wir die Fülle der Bewegungsmöglichkeiten mit den Kindern nutzen. Die größeren Kinder und auch einige der Erzieherinnen klettern dann auch schon mal hoch in die Bäume, betrachten die Welt von oben und lernen etwas über Perspektiven.

Wenn es die personelle Situation erlaubt, verbringen wir auch ganze Projektwochen im Wald.

Aus diesen Vorüberlegungen ergibt sich für unsere Einrichtung und Ihr Kind:

Der Motor des Lernens ist die Bewegung!

7.7. Körper, Gesundheit und Ernährung

Beziehungsvolle Pflege ist die Basis dafür

*„Miteinander essen, das kann schön sein, froh zu Tische sitzen lieben wir.
Gaben lasst uns teilen und auch noch verweilen,
schön, dass wir zusammen sind, schön, dass wir zusammen sind.“*

Mit diesem, bei den Kindern beliebtem Lied, und auch anderen Liedern, Gedichten und Gebeten beginnen wir das gemeinsame Mittagessen der Tageskinder. Wir begreifen die Mahlzeiten als strukturierten Fixpunkt für die Tageskinder im Tagesablauf und als soziale Lernsituation. Wir teilen die Kinder in Kleingruppen auf, damit wir in einem ruhigen Ambiente zusammen sein können. In einer angenehmen gesprächsoffenen Atmosphäre vermitteln wir entwicklungsgemäße Esskultur, wobei Regeln, Freiräume, Genuss und Spaß und die Beziehung miteinander in einem ausgewogenen Verhältnis stehen.

„Esskultur“ beinhaltet z.B. den Umgang mit Besteck (in der Regel ab ca. 2 ½), sich vor dem Essen die Hände zu waschen und nicht mit vollem Mund zu reden. Durch das regelmäßige gemeinsame Einnehmen der Mahlzeiten erlangen die Kinder feinmotorische Fähigkeiten und lernen die Vielfalt an Nahrungsmitteln kennen. Die Kinder portionieren ihr Essen möglichst selbst. Wir helfen den Kindern dabei, die Größe der Portionen ihrem Hunger entsprechend richtig einzuschätzen.

Jedem Kind wird eine kleine Portion zum freiwilligen Probieren angeboten. Wenn sie entscheiden, dass sie es nicht probieren oder essen wollen akzeptieren wir ihr Empfinden. Unser Leitmotiv dabei ist: „Jeder darf, keiner muss.“ Wir achten darauf, dass das Personal,



welches die Kinder bei der Mahlzeit begleitet, nach Möglichkeit konstant bleibt. Die Kinder übernehmen in angemessener Weise Mitverantwortung für die Gestaltung der Mahlzeiten (Tischdecken, -abräumen, Getränke eingießen, Vorbereitungen usw.)

Dabei steht die pädagogische Absicht im Vordergrund. Die Mahlzeit wird zusammen begonnen und beendet. Zur besseren Orientierung der Kinder werden feste Essenszeiten (zurzeit 12:20-13:00 Uhr) eingehalten. Die Essenssituation wird zu gemeinsamen Gesprächen genutzt (z.B. über die Ereignisse des Tages, Absprachen). Essgewohnheiten anderer Kulturen sowie spezielle Ernährungsvorschriften für einzelne Kinder (z.B. bei Diäten, Allergien, Vegetariern) werden soweit wie möglich berücksichtigt. Wir sprechen mit den Kindern über die gesundheitlichen Aspekte von Ernährung.

Das Frühstück

In der Zeit von 7:00 bis ca. 9:15 Uhr können die Kinder im Kindergarten frühstücken. Dazu bringen sie sich ein gesundes Butterbrot mit. Wir informieren die Eltern zu Beginn des Kindergartenjahres darüber, was zu einem gesunden Brot gehört und was wir im Kindergarten nicht zulassen möchten. Wir decken für alle Kinder in der Küche einen Frühstückstisch. Dazu reichen wir täglich frisches Obst und Gemüse sowie Tee, Milch und Mineralwasser. Die Kinder können in Kleingruppen gemeinsam frühstücken, sich mit ihren Freunden verabreden oder einfach das Gespräch mit der Erzieherin suchen.

Nach dem Frühstück räumen die Kinder den Platz für das nächste Kind auf und decken neu ein. Erfahrungsgemäß tun die Kinder das sehr gern und erledigen diese Aufgabe sorgfältig und gewissenhaft.

Die angebotene Zwischenmahlzeit am Nachmittag

Gegen 15:00 Uhr bieten wir den Nachmittagskindern einen kleinen Snack an. Meistens handelt es sich um Obst oder Jogurt oder einen selbst gebackenen Kuchen. In zwei Kleingruppen gestalten wir gemeinsam mit den Kindern einen schön gedeckten Tisch. Die Erzieherin achtet auf eine gemütliche und ruhige Atmosphäre. Während dieser Zeit reflektieren wir den Tag oder erzählen Geschichten. Dieser Zeitpunkt ist sehr wichtig für die Kinder. Viele von ihnen sind schon seit dem frühen Morgen in der Einrichtung und brauchen diese Zeit der persönlichen Zuwendung sehr. Sie erholen sich physisch und auch emotional und lernen viel über gemeinsame Mahlzeiten und der besonderen Möglichkeit zur persönlichen Begegnung.

Die eigenen Zwischenmahlzeiten der Kinder

Kleine Kinder sind im Kindergartenalltag so beschäftigt, dass sie das Essen vergessen oder ihr Hungergefühl erst dann wahrnehmen, wenn es schon ganz dringend ist. Aus dieser Sicht,



ermöglichen wir es, dass die Kinder selbstbestimmt kleine Mahlzeiten zwischendurch zu sich nehmen.

Dafür stehen immer ein reichlich bestückter Obst- und Gemüseteller und verschiedene Getränke für die Kinder bereit. Sie müssen nicht fragen ob sie etwas zu sich nehmen dürfen. Das entscheiden die Kinder selbst. Nur manchmal greifen wir ein und begrenzen die Zwischenmahlzeit. Wenn z.B. ein einjähriges Kind ohne Pause Gemüse futtert, wissen wir, dass es noch nicht gelernt hat, ein Sättigungsgefühl wahrzunehmen und die Mahlzeit selbstbewusst beenden kann. In diesem Fall helfen wir dem Kind und achten so auf die Gesundheit des Kindes und bieten ihm lieber in einem angemessenen Zeitabstand eine weitere Zwischenmahlzeit an.

7.8. Kindliche Sexualität – Kinder und Eltern haben viele Fragen

Wo kommen die Babys her? Wieso sehe ich anders aus als meine Freundin im Kindergarten? Ich bin aus Mamis Bauch gekommen aber wie bin ich denn dahinein gekommen? Warum weint man manchmal auch wenn nichts weh tut? Warum muss ich der Tante ein Küsschen geben? Darf ich auch nein sagen?

Kinder haben viele Fragen und es ist gar nicht so einfach, die passenden Antworten zu finden. Aus diesem Grund haben wir uns in unserem Team intensiv mit der sexuellen Entwicklung von Mädchen und Jungen auseinandergesetzt und ein gemeinsames Konzept entwickelt. Wir möchten mit Kindern ehrlich, offen und altersgerecht über die Dinge sprechen, die sie bewegen und angemessen reagieren. Einfühlsame Geschichten rund um die Themen Liebe, Sexualität und Emotionen erleichtern das Sprechen über eigene Gefühle und Erlebnisse. Das hilft Kindern, sich in ihrem sozialen Umfeld besser zurechtzufinden und stärkt ihr Selbstbewusstsein.

Wir möchten Mädchen und Jungen ermutigen, ihre Gefühle und Bedürfnisse selbstbewusst zu vertreten, auch gegenüber Erwachsenen – vor allem dann, wenn es um ihre Gefühle und ihre körperliche Selbstbestimmung geht. Ein offener, vertrauensvoller Umgang mit diesem Thema ist die beste Voraussetzung für die Ausbildung eines eigenen Körperbewusstseins und eine sinnvolle Prävention gegen sexuelle Übergriffe.

Bereits im **ersten Lebensjahr** erkunden Babys ihren eigenen Körper. Zunächst sind Haut und Mund die wichtigsten Organe. Die eigenen Geschlechtsorgane werden genauso entdeckt und berührt wie andere Körperregionen. Kinder nehmen über Berührungen Kontakt auf und wünschen sich körperliche Nähe, Zärtlichkeit und Geborgenheit. Sie lieben es zu kuscheln, zu schmuse und das zu genießen.

Ca. ab dem **zweiten Lebensjahr** nehmen die kindlichen sexuellen Aktivitäten zu. In diesem Alter genießen die Kinder es nackt zu sein, sie werden trocken und lernen ihre Schließmuskeln zu kontrollieren. Manchmal zeigen sie das Interesse andere Kinder zu



berühren. Sie sind neugierig und interessieren sich für die eigenen Geschlechtsorgane und die der anderen Kinder.

Sie imitieren auf eine kindliche Art und Weise, was sie im Umgang mit ihren Eltern oder anderen Erwachsenen beobachten (Händchen halten, küssen, heiraten...). Sie verabschieden ihre Familienmitglieder mit Küsschen und Umarmungen oder wickeln und pflegen die Puppen in der Kinderwohnung oder sie spielen klassische Männerberufe, wie Bauarbeiter, Feuerwehr und Pirat. Sie lernen Worte und Bezeichnungen für ihre Geschlechtsorgane und begreifen sich selbst als Mädchen oder Junge.

Etwa ab dem **vierten Lebensjahr** wächst das Interesse von Kindern an den Unterschieden zwischen Frau und Mann und an dem Vorgang der Zeugung und Geburt. Sie übernehmen umgangssprachliche Begriffe aus dem Bereich der Sexualität und stellen häufig neugierig Fragen. Fragen die wir in der Kita ehrlich, liebevoll und respektvoll beantworten. Diese Antworten unterstützen wir mit einem umfangreichen und pädagogisch hochwertigen Buch- und Bildmaterial.

Manchmal fragen Kinder nicht von selbst, sind aber dabei, wenn andere Kinder sich über sexuelle Themen unterhalten. In solchen Situationen gehen wir auf die Kinder zu und unterstützen sie im Gespräch. Unser Ziel ist es die Kinder vor Überforderung zu bewahren und dennoch die natürliche Atmosphäre solcher Alltagssituationen aktiv mit zu gestalten und respektvoll aufklären zu können.

Die meisten **drei- bis sechsjährigen** Kinder spielen sogenannte Doktorspiele. Das ist ganz normal. Wenn wir sie verbieten finden sie heimlich statt. Im Rahmen von Doktorspielen erkunden, schauen und berühren sich die Kinder mit kindlicher Neugier.

Meist in Form von Rollenspielen, wie Vater-Mutter-Kind oder Arztspielen. Sie machen ganz einfach und selbstverständlich die Erwachsenen nach und spielen eine ärztliche Untersuchung, Liebkosungen oder Geburtsszenen. Doktorspiele sind immer gegenseitige Spiele. Kinder betrachten und berühren sich gegenseitig, sie tauschen die Rollen, die Initiative geht dabei nie nur von einem Kind aus. Wichtig ist, dass der Raum geschützt ist und die Kinder auf Augenhöhe agieren, also kein Beteiligter etwas gegen seinen Willen tut. Wir Erzieher/innen haben jederzeit die Möglichkeit einzuschreiten, wenn Grenzen oder Regeln missachtet werden. Ob Kinder im Doktorspiel ihre Grenzen wahrnehmen und setzen und ob sie die Grenzen der anderen achten können, hängt wesentlich von der Erziehungshaltung und den Reaktionen der Erwachsenen auf Doktorspiele ab.

Mädchen und Jungen sind bei der Entwicklung einer selbstbestimmten, natürlichen Sexualität darauf angewiesen, dass Erwachsene ihnen eine klare Orientierung geben. Sexuelle Grenzverletzungen können überall vorkommen. Oft von den Kindern unbeabsichtigt und im Spieleifer passiert. Ein eindeutiges sexualpädagogisches Konzept hilft Mädchen und Jungen, sich gegen sexuelle Grenzverletzungen zu wehren und sich bei anderen Kindern oder Erwachsenen umgehend Hilfe zu holen.



Kinder vor sexuellem Missbrauch zu schützen, bedeutet, sie stark für das Leben zu machen.

Der Schutz von Kindern vor sexuellem Missbrauch ist uns ein zentrales Anliegen. Häufig beginnt sexueller Missbrauch bereits im Vor- und Grundschulalter. Deshalb ist es wichtig zu wissen, was Kinder schützen kann. Neben einer behutsamen Aufklärung ist es sinnvoll, Mädchen und Jungen so früh wie möglich in ihrer Ich-Stärkung zu unterstützen. Wir achten auf einen respektvollen Umgang mit den Kindern und stärken sie im Ausdruck ihrer Gefühle, in ihrem Selbstbewusstsein, Nein-Sagen und im Zusammenhalt in der Gruppe. Präventionsmaßnahmen für die Kinder wie zum Beispiel „Mut tut gut Kurse“ stärkt sie darin selbst zu entdecken welche Stärken und Möglichkeiten in ihnen stecken, welche „echten Schätze“ sie in sich tragen.

Im Erziehungsalltag verpflichten wir Pädagoginnen uns aufmerksam zu sein und auf die Signale der Kinder zu achten um sie vor sexuellen Grenzverletzungen schützen zu können. Wir überzeugen uns auf eine respektvolle Art und Weise, dass die persönlichen Grenzen der uns anvertrauten Kinder gewahrt werden. In der kollegialen Fachberatung tauschen wir uns regelmäßig darüber aus und sensibilisieren unsere Wahrnehmung für sexuelle Grenzverletzungen unter Kindern. Insbesondere achten wir darauf:

- wenn Kinder sich über die sexuellen Verhaltensweisen anderer Kinder beschweren
- wenn Kinder mit anderen Kindern Doktorspiele machen wollen die mehr als ein Jahr jünger oder älter sind oder einen anderen Entwicklungsstand als sie selber haben
- wenn einzelne Kinder auffällig häufig versuchen andere Kinder zu Doktorspielen zu animieren
- wenn Jungen und Mädchen sich an den Genitalien verletzen

Werden im Doktorspiel die persönlichen Grenzen einzelner Kinder überschritten, so ist es die Verantwortung der Erwachsenen, die Kinder vor diesen Grenzverletzungen zu schützen.

Eine gute Orientierungshilfe für unsere Kindertagesstätte sind folgende Regeln für Doktorspiele:

- jedes Mädchen/jeder Junge bestimmt selbst, mit wem sie/er Doktor oder Vater/Mutter/Kind spielen will.
- Mädchen und Jungen berühren und untersuchen einander nur so viel, wie es für sie selber und die anderen Kinder in Ordnung ist und nicht verletzt.
- kein Mädchen/kein Junge tut einem anderen Kind weh!
- Unterwäsche bleibt an.
- niemand steckt einem anderen Kind etwas in den Po, in die Scheide, in den Penis, in die Nase oder ins Ohr.
- größere Kinder, Jugendliche und Erwachsene haben bei Doktorspielen nichts zu suchen. Die Erzieher/innen beachten die Altersstruktur.



- wenn es sich unangenehm anfühlt ist Hilfe holen ist kein Petzen! Den Erzieherinnen darf ich alles sagen!

Mit den Kindern werden diese Regeln anlassbezogen besprochen. Die Regelabsprache befähigt die Kinder Fragen zu stellen und Ängste zu äußern. Sie werden ermutigt ihren eigenen Gefühlen zu trauen und ihr NEIN zu ungewollten Körperkontakten selbstbewusst auszusprechen.

Beobachten wir trotz aller Schutzmaßnahmen sexuelle Grenzverletzungen unter Kindern stoppen wir dieses Verhalten umgehend. In diesem Fall sprechen wir mit den Kindern sachlich ohne sie abzuwerten oder zu beschämen über die Situation, ihre Gefühle und die Regeln in unserem Kindergarten. Ebenso informieren wir zeitnah die Eltern und suchen in Gesprächen gemeinsam nach Lösungen und Hilfestellungen für die Kinder.

Unsere geschulten Fachkräfte stehen den Eltern und Kindern gerne für Fragen rund um das Thema Körperentwicklung und kindliche Sexualität im Kitaalltag zur Seite. Einmal im Jahr bieten wir einen Elternnachmittag oder Elternabend zu unserem sexualpädagogischen Konzept an. Hier können alle Fragen von Eltern zu diesem wichtigen Thema besprochen werden. Die Vermittlung spezifischer kultureller oder religiöser Werte betrachten wir als Aufgabe der Eltern.

Manchmal führen solche Situationen innerhalb einer Kindergruppe zu Konflikten innerhalb der Elternschaft oder zwischen einzelnen Vätern und Müttern und den pädagogischen Fachkräften in einer Kindertagesstätte. Wir möchten offen und ehrlich miteinander umgehen und tauschen deshalb in unserem Team die jeweilige Situation aus. Wir informieren frühzeitig unseren Träger und die Fachberaterin und bitten sie um fachliche Unterstützung und konkrete Hilfe. (Enders, Wir können was, was ihr nicht könnt), (Didaktisches Begleitmaterial für Mütter, Vätern und Pädagoginnen und Pädagogen), (Enders, mebes&noack), (Kinder, Liebe, Doktorspiele), (BZg), (Elternbrief Nr. 50), (Kreul)

7.9. Musisch-ästhetische Bildung

Kein Zweifel, beim Singen und Musizieren kommt ein unvergleichliches Wohlgefühl von Gemeinschaft auf. Kinder stellen keine hohen Ansprüche an die Qualität des Gesangs oder des Musizierens. Beim gemeinsamen Singen kommt es weniger auf Perfektion als auf Atmosphäre an: auf die Fröhlichkeit und Wärme, die wir beim Singen ausstrahlen und die auf alle Beteiligten übergeht. Kinder singen unbekümmert drauf los und lassen ihrer Sangesfreude freien Lauf.

Für ein Kind ist singen ein wertvolles ganzheitliches Erlebnis. Es spürt seinen Körper und erlebt die Resonanz und Kraft seiner Stimme als Teil seines Ichs. Es freut sich an seiner Ausdrucksfähigkeit und fühlt sich in seinem Selbstwert bestärkt. Beim Gesang kann es auch Gefühle ausleben, die es in seinem Inneren hegt: Begeisterung und Jubel, Sehnsucht und Erwartung, aber auch Ängstlichkeit und Traurigkeit. Wenn Kinder etwas Besonderes geschafft haben singen wir ihnen ein Loblied (... der Maxi kriegt ein Trulala, Trulala,...) oder trösten sie



bei Schmerzen mit besonderen Trostliedern (Heile, heile Segen, drei Tage...). Dann ist es gleich schon viel besser.

Kinder lieben es nicht nur zu singen, sondern sich auch zu einer Melodie zu bewegen und im Takt zu wiegen. Für Kinder ist das ein unvergessliches Erlebnis. Ganz nebenbei fördern die Kinder ihr eigenes Sprachvermögen, erweitern ihren Sprachschatz und schulen sich in der Artikulation. Ein Wort oder einen Satz den ein Kind singen kann, kann es meistens auch sprechen. Kinder entwickeln so ein Gefühl für das Schöne, das Besondere. Sie werden zu Künstlern und gestalten durch ihr Singen und die damit verbundene Kreativität ihre ganz eigenen Bühnen und Szenarien.

Es lohnt sich also wieder mehr Musik zu machen! Aus diesen Gründen und aus der eigenen Begeisterung heraus verfügen wir über ein großes Liedgut. Jede Woche üben wir mit den Kindern neue Lieder, Singspiele, Verse und Bewegungslieder ein.

Eine Kollegin spielt Instrumente und ist musikpädagogisch ausgebildet. Wir experimentieren mit Alltagsgegenständen und funktionieren diese zu Musikinstrumenten um.



So gestalten wir Lieder, Klanggeschichten und erlernen Melodien. Gemeinsam erzählen und spielen wir Klanggeschichten und treffen uns zu Sing- und Bewegungskreisen im Haus und auf dem Außengelände. Singen ist für uns ein Genuss und aus unserer täglichen Arbeit nicht wegzudenken. Falls dieser Funke auf das Familienleben überspringt, können die Lieder gern für zuhause kopiert werden.

7.10. Naturwissenschaftlich-technische Bildung

*„Das Erstaunen ist der Beginn aller Naturwissenschaften“
(Aristoteles)*

Wie laufen Schnecken? Warum sind die Wolken heute schwarz? Brüten Kühe Milch? Kinder stellen 1000 Fragen und das in kürzester Zeit. Sie sind ständig dabei ihre Umwelt zu hinterfragen, neues zu entdecken. Mit großem Interesse beobachten sie die Vorgänge in ihrer Umgebung, staunen, stellen fest und begreifen. Mit ihren vielen Fragen fordern sie hartnäckig Erklärungen ein und geben sich mit einer kurzen Antwort selten zufrieden. Dabei gehen Kinder nicht rational wie Erwachsene vor. Sie probieren allerlei aus, nähern sich so neuen Erkenntnissen.



Mit großem Wissensdrang beschäftigen sich Kinder mit der Natur, Tieren und Pflanzen und den Elementen. Neben der Beobachtung probieren Kinder ebenso intensiv aus. „Wenn ich das so mache, dann...“ Forschen, experimentieren und Feststellen nehmen einen hohen Stellenwert ein. Kinder erleben dadurch ihre eigene Kompetenz, indem sie selbst Antworten finden, eigene Erkenntnisse gewinnen. Sie reagieren mit Stolz, wenn sie selbst etwas entdeckt und Zusammenhänge verstanden haben. Das motiviert sie, sich weiter auf forschendes Lernen einzulassen.



Die Erzieherin macht sich gemeinsam mit den Kindern auf den Weg Antworten zu finden. Kinder wollen Antwort selber herausfinden. Sie brauchen Bildungsbegleiter, die ihre Fragen ernst nehmen und sich gemeinsam mit ihnen auf forschendes Lernen einlassen können. Kinder brauchen positive Vorbilder, von denen sie gern etwas lernen möchten. Lernt die Erzieherin begeistert? Freut sie sich offensichtlich an den Erkenntnissen, macht sie sich gern die Mühe zu einem Ergebnis zu kommen?

Eine solche Lernhaltung prägt Kinder und motiviert sie selbst in Aktion zu treten.

Dabei geben wir den Kindern die Gelegenheit Hypothesen aufzustellen und eigene Ideen zu entwickeln. Wir geben ihnen die Gelegenheit Alltagsmaterialien auszuprobieren und entwickeln dabei eigene Vorstellungen zur Funktion von Geräten. Wir erproben uns als Entdecker.

Die Kinder bekommen die Möglichkeit gemeinsam mit uns Erzieherinnen „Wenn-dann“ Zusammenhänge zu entdecken und zu überprüfen.

Naturwissenschaftliches Lernen lässt sich in vielen Alltagssituationen umsetzen. Sei es beim Waldspaziergang, beim Basteln, beim Pflanzen...

In unserer Einrichtung bieten wir ihnen deshalb viele Möglichkeiten an:

- Wir gestalten die Umgebung der Kinder entsprechend
- Sie nehmen technische Geräte auseinander und erforschen so technische Zusammenhänge
- Sie erfinden selber technische Geräte
- Vorgänge in der Natur zu beobachten

- Fragen zu Stellen und Antworten zu suchen
- Informationen durch Beobachten, vergleichen, Bewerten zu sammeln
- Experimente (z.B. mit Feuer, Wasser oder Luft)
- Verantwortung zu übernehmen, z.B. bei der Haltung eines Tieres, beim Pflegen eines Stücks Natur
- Eigene Konstruktionen mit Spiel- und Baumaterial zu erfinden
- Exkursionen z.B. zur Talsperre, in die Bäckerei...
- Forscherecken- oder Labore einrichten
- Mischversuche
- Backen und Kochen (messen, wiegen, mischen, erwärmen, erhitzen...)

Kinder erleben Wirkungszusammenhänge und nutzen sie zur Lösung von Problemstellungen und kreativen Tätigkeiten. Das wiederum führt zu einer positiven Haltung gegenüber naturwissenschaftlichen und technischen Fragestellungen und beeinflusst nachhaltig die Lernbereitschaft der Kinder ganz unabhängig von ihrem Geschlecht. (Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an - Entwurf)

7.11. Mathematische Bildung

Zahlen, Formen, Größen oder 1,2,3 mit Spaß dabei!

Der Begriff Mathematik löst bei vielen Erwachsenen Unbehagen aus, denn er erinnert sie an manch quälende Unterrichtsstunden. In der Kindertagesstätte ist das ganz anders. Hier vermitteln wir wie spannend die Welt der Zahlen, Mengen, Formen und Größen sein kann. Dazu nutzen wir die vielen Gelegenheiten die der Alltag bietet.

Mit Zahlen und Mengen experimentieren, Formen und Muster unterscheiden, Materialien ordnen und sortieren – all das schult die Logik und das mathematische Verständnis. Schon bevor Kinder in die Schule kommen,



beginnen sie sich mit mathematischen Aufgaben zu beschäftigen. Wir Erwachsenen beziehen Mathematik vorrangig auf den Umgang mit Zahlen und Mengen. Doch erfordert Mathematik auch logisches Denken, ein räumliches Vorstellungsvermögen und einen Blick für Formen und Muster.



Morgens wird der Frühstückstisch gedeckt und der Wagen dafür vorbereitet. Bei diesen Tätigkeiten üben wir Formen, Farben und Zahlen. „Wie viele Tassen brauchen wir für acht Kinder? Haben wir genug Tassen und was benötigen wir an Getränken? Wir möchten drei verschiedene Getränke auf den Tisch stellen und haben bis jetzt die Milch. Was fehlt uns noch? Hole doch bitte vier Äpfel und verteile sie gleichmäßig auf die Obstschälchen. Gib mir bitte drei gelbe Bananen und fünf blaue Pflaumen usw. Räumliches und logisches Denken schulen wir mit diesen kniffligen Aufgaben.

„Wie viele Bauklötze passen in die Kisten? Wie müssen wir sie stapeln, damit alle hinein passen?“ Gemeinsam schichten und ordnen wir und überlegen zusammen wie es gehen könnte. Wie viele Eimer Wasser benötigen wir um das Spielbecken zu füllen? Gemeinsam probieren wir aus, forschen und entdecken.

Auch in der Natur bieten sich spielerisch Gelegenheiten für Mathematik-Training. Wir überlegen: Welcher der beiden Bäume vor uns ist weiter entfernt? Mit unseren Schritten messen wir die unterschiedlichen Entfernungen nach. Welcher Baumstamm ist so dick, dass wir ihn umarmen können. Schaffen wir das allein? Und wenn nicht, wie viele Kinder brauchen wir um den Baum zusammen zu umfassen? Wie viele Kieselsteine oder Tannenzapfen kannst du in einer Hand halten? Und wie viele mit zwei Händen?

Beim Sitzen auf der Bank probieren wir aus. Wie viele Kinder können nebeneinander sitzen. Können mehr Mädchen als Jungen nebeneinander sitzen? Logisch oder unlogisch? Manchmal gehen wir mit den Kindern einkaufen. Ein Paradies für kluge Rechner! Wir möchten Kuchen backen und brauchen zwei Päckchen Quark, vier Eier und drei Mal Vanillezucker. Und schon wird gerechnet und gezählt.

In der Kita geht es gleich weiter. Wie erstaunlich für die Kinder zu erleben, dass in der Flasche Milch und auch im Messbecher die gleiche Menge Flüssigkeit ist, obwohl die Füllhöhen doch verschieden sind. Wie kann das sein? Mit den Händen probieren wir aus. Was ist schwerer das Ei in der linken Hand oder das Paket Mehl in der rechten Hand? Die Küchenwaage zeigt uns an ob wir richtig gefühlt haben und was die Zutaten tatsächlich wiegen.

Kästchen hüpfen eignet sich prima um das Zählen zu lernen. Von Eins bis Neun hüpfen wir die Zahlen ab. Morgens zählen wir im Kreis wie viele Kinder anwesend sind, wie viele sind davon Jungen oder Mädchen. Gehören die Erzieherinnen zu den Mädchen?

Sortieren und zuordnen ist eine wichtige Fähigkeit im mathematischen Bildungsbereich. Kinder sortieren mit großer Freude. Kleine und große Knöpfe, finden die passenden Socken zusammen, suchen die gleichen Handschuhe. In der Schule nennt man das Mathematik, bei uns ist es Spiel, Spaß und Spannung die es forschend zu entdecken gilt.



7.12. Ökologische Bildung

Feuer – Wasser – Erde – Luft, der Natur auf der Spur Naturnahe Erlebnispädagogik im Wald, am See, am Bach, im Außengelände...

Für das gesunde Heranwachsen von Kindern hat das Erleben von Natur eine elementare Bedeutung. Deshalb nutzen wir, ganz gleich wie das Wetter ist, oft den nahegelegenen Wald und eine große Talsperre mit vielen Bachläufen für Ausflüge mit den Kindern. Wald und Wiese sind für Kleinkinder ein spannender Erfahrungsraum sowie attraktive Spielorte mit vielfältigen Bewegungsmöglichkeiten. Der Aufenthalt in der freien Natur bietet die Gelegenheit, Pflanzen und Tiere zu entdecken und ganz unterschiedliche Naturmaterialien kennenzulernen. Gleichzeitig sind Wald und Wiese besondere Orte, da sie unmittelbar durch den jahreszeitlichen Rhythmus bestimmt sind: Wärme und Kälte, der Stand der Sonne, Regen und Schnee, kurz: die verschiedenen Jahreszeiten prägen den natürlichen Lebensraum. Diese Zusammenhänge begreifen schon Kleinkinder und können auf diese Weise ein positives Verhältnis zur Natur entwickeln.

Es gibt Platz zum Rennen und Toben, für die Sammellust gibt es Tannenzapfen, Eicheln und Kastanien, Abhänge sind hervorragend zum Rutschen geeignet, Blumen und Blätter lassen sich sammeln und zu Hause pressen. Auch unebenes Gelände und herumliegende Baumstämme eröffnen Kleinkindern große Herausforderungen und laden zum Klettern und Verstecken ein. Ein weiteres spannendes Erlebnis ist es, mit Keschern und Becherlupen einen Bach zu erforschen, kleine Holzstücke als Boote fahren zu lassen oder mit Händen und Füßen im Wasser zu planschen.

Wir Erzieher achten dabei besonders darauf, dass die Kinder nicht unbeobachtet Pflanzen oder Blüten pflücken. Wir untersagen ihnen allein Beeren oder Früchte direkt vom Strauch zu verzehren sondern erlauben das nur unter unserer Aufsicht weil Kleinkinder noch nicht zwischen genießbaren und giftigen Pflanzen unterscheiden können. Die Erde ist der Boden, der uns trägt, aus dem die Pflanzen wachsen, auf dem die Tiere leben und die Menschen wohnen. Rücksichtnahme auf Tiere und Pflanzen im Wald, Respekt vor der Natur, werden durch direkte Umwelterfahrungen gefördert und geschult.

In vielen Gesprächen werden unterschiedliche Themen wie Natur- und Vogelschutz, Mülltrennung usw. Kind gerecht erläutert. Unsere Kinder pflanzen Tomaten ins Beet, lassen Kartoffeln im Erdkübeln gedeihen und säen Kräuter die sie später beim Kochen benutzen.

Der Wind, das Wetter, die Luft, die unterschiedlichen Temperaturen der Jahreszeiten sensibilisieren die Kinder für diese Sinneswahrnehmungen und fördern sie so in ihrer ganzheitlichen Wahrnehmung. Luft ist Leben! Ohne Luft ist Leben nicht möglich. Je besser wir über das Naturphänomen Luft Bescheid wissen, desto mehr Menschen werden sich für einen sorgsamen und verantwortungsbewussten Umgang mit diesem Element einsetzen.



Wie können wir Kindern die Luft begreiflich machen? Indem wir mit ihnen Luftblasen beobachten und selbst herstellen, der Luft und dem Wind zuhören, Luftballons quietschen lassen. Papiertüten aufblasen und Luft wieder raus klopfen, wir üben das gemeinsame Ein- und Ausatmen, schnupfern Düfte, spüren warme Luft und den kalten Wind.

Auf dem Außengelände unserer Einrichtung finden sich naturnah gestaltete Spiel- und Entdeckungsangebote die vorrangig auf die Bedürfnisse der Kinder unter pädagogischen Gesichtspunkten ausgerichtet sind. Im Weidenhaus lassen sich wunderbare Rollenspiele unter idealen Rückzugsmöglichkeiten erfinden.

Wasser- und Sandbereiche bilden die Grundlage für ausgedehnte Matsch- und Bauaktionen. Wasser übt eine besondere Faszination auf Kinder aus und fordert in hohem Maße zu kreativem Spiel heraus. Wasser lässt sich auf unterschiedlichste Arten und Formen erleben, ob als naturnaher Bachlauf oder Rinnsal, als Teich, als Pfütze oder auch als Schlammloch.

Die Kinder lernen, dass Wasser ein Teil der Natur ist: Wolken, Nebel, der kleine Regentropfen und der große See. Sie spüren die weiche Flüssigkeit und lassen das Wasser durch Leitungen fließen. Sie hören das Wasserplätschern und produzieren selber Wellen und Wasserfälle. Sie betrachten das durchsichtige Wasser und vergleichen es mit den Farben des Wassers in Tümpel, Bach und Badewanne. Sie schmecken Wasser und lösen darin Zucker und Salz auf. Sie verwandeln ihren Waschraum in einen Erlebnisraum und feiern ein Wasserfest. Die Kinder erfahren, wie wichtig das Wasser für das Leben auf der Erde ist und das wir alle uns darum kümmern müssen.

Ähnlich faszinierend wie das Spiel mit Wasser ist für Kinder die Auseinandersetzung mit dem Element Feuer. Feuer verheißt Spannung und vielfältige Erfahrungen. Das Thema „Feuer“ ist im Kindergarten eine heiße Sache und eine besondere Herausforderung. Denn es kommt darauf an, den Kindern einen sachgerechten, sicheren und verantwortungsvollen Umgang mit dem Feuer zu vermitteln.

Die Erfahrungen, die die Kinder mit Feuer gemacht haben, sind sehr unterschiedlich und dementsprechend auch ihr Verhalten. Die einen zünden sicher und geübt eine Kerze an, die andern geraten in Panik, wenn das Streichholz in ihrer Hand aufflammt und lassen es fallen. Die einen helfen beim Aufbau eines Grillfeuers und braten begeistert Stockbrot und Würstchen, die anderen halten sich ängstlich im Hintergrund und erschrecken, wenn das Holz knackt und die Funken sprühen.

Unser Ziel ist es, dass alle Kinder, die mutigen und die ängstlichen lernen, gefahrlos mit dem Feuer umzugehen? Die Kinder werden unter der Aufsicht der Erzieher dazu angeleitet:

- sie beobachten die kleine Kerzenflamme,
- bauen ein Lagerfeuer auf, backen Stockbrot,
- lernen was Rauch und Qualm ist,



- experimentieren mit verschiedenen Brennmaterialien,
- erfahren, wie sie ein Feuer löschen können und das ein Feuer niemals allein sein darf
- und was sie bei einem Zimmerbrand oder bei Brandwunden tun müssen.

„Das ist doch nichts für Kinder!“ mahnen manche Erwachsene. Doch diese Mahnung bewirkt das Gegenteil. Eine gefährliche Sache, wenn die Kinder den Umgang mit Feuer nicht gelernt haben und um die Gefahren wissen. Daher ist es wichtig, den Kindern das Zündeln nicht zu verbieten, sondern den richtigen Umgang mit dem Feuer einzuüben! So geht der Reiz des Verbotenen verloren und die Kinder lernen sachkundig und verantwortungsbewusst mit dem Feuer umgehen. Wir haben deshalb mit den Kindern eine Feuerstelle gebaut. Hier können wir sicher miteinander Feuer entfachen, Stockbrot backen, Kartoffeln rösten und vieles mehr.

Sträucher und Bäume strukturieren unser Gelände. Sie bieten eine Abschirmung, ermöglichen auf kleinstem Raum eine Vielzahl von Spielmöglichkeiten (Verstecken, Klettern, Spielmaterialien) und Erfahrungsmöglichkeiten (Werden, Wachsen, Absterben, Reifen). Durch diese unmittelbare körperliche Naturerfahrung begreift sich das Kind als Teil der Umwelt – die grundlegende Voraussetzung für die Entwicklung des Umweltbewusstseins.

Neben positiven Erlebnissen im Umgang mit Pflanzen sollten Kindern ebenso „unangenehme“ Erfahrungen geboten werden. Brombeeren oder Brennnesseln gehören daher durchaus in das Außengelände einer Kindertagesstätte. Wir achten darauf, dass stachelige Pflanzen, wie die Brombeere, nicht unmittelbar an intensiv genutzte Bewegungsbereiche grenzen. Kinder müssen manchmal fallen und sich mit daraus resultierenden Schmerzen auseinandersetzen. Nur dann lernen sie eigenverantwortlich mit ihrem Körper und potentiellen Gefahren umzugehen.

Die vielfältige Geländemodellierung unserer Einrichtung bietet mit Schrägen, Hügeln, unterschiedlichen Bodenbelägen, Gebüsch zum Kriechen und Möglichkeiten zum Klettern und Springen aus verschiedenen Höhen verschiedene Bewegungsanreize und Erfahrungen. Wir bewegen uns gern mit den Kindern und gehen regelmäßig bei jedem Wetter raus. Dazu brauchen wir die Unterstützung der Eltern durch angemessene, wetterfeste Kleidung und etwas Toleranz im Hinblick auf (Kindergarten heute), (Konzeptionserarbeitung des Teams), (Walter)

7.13. Medien im Kindergarten

Ein Leben ohne Medien ist für uns heute kaum vorstellbar. Das Mobiltelefon als ständiger Begleiter, der Computer und das Internet für Beruf und Alltag. Nicht nur Erwachsene erleben vielerlei mediale Eindrücke– bewusst und unbewusst. Ebenso durchdringen Medien auch die Lebenswelten der Kinder von klein auf.

Um Medien in die Institution Kindergarten zu bringen wird deutlich: Es bedarf einer „medienoffenen Konzeption“ der Bildungseinrichtung, passenden Rahmenbedingungen aber vor allem Eigeninitiative der pädagogischen Fachkräfte. Eine große Offenheit Neuem gegenüber, Ausdauer und die Bereitschaft, um mit Medienarbeit im Kindergarten zu starten.

Da Medien und Medienprodukte einen festen Platz im Alltag von Kindern einnehmen, ist der Kindergarten gefordert, diese neuen Herausforderungen aufzugreifen und Medien in die pädagogische Arbeit zu integrieren. Für die Kinder von heute ist es von großer Bedeutung, wenn es zu einer Verknüpfung der Medienerfahrungen von zu Hause mit der Kindertagesstätte kommt und so eine umfassende, angemessene Medienbildung stattfinden kann. Die Förderung von Medienkompetenz hat also durchaus im Kindergarten seinen berechtigten Platz.

Die Kinder bekommen die Möglichkeit, erste Erfahrungen zu sammeln durch:

- Das Kennenlernen verschiedener Medien
- Ausprobieren des CD-Players
- Erste Spielesoftware am Computer
- Malen am Computer, aufnehmen ihre Lieblingslieder, erstellen digitaler Bilderbücher usw.
- Benutzen der Digitalkamera, dadurch können die Kinder zum Beispiel ihre Arbeiten, Bau- und Kreativwerke selbst dokumentieren
- Medien dürfen zu verabredeten Zeitpunkten auch von zu Hause mitgebracht werden, zum Beispiel Handys, Funksprechgeräte, usw.
- Auch alte Medien wie Tonbandgeräte und Diaprojektoren können eingesetzt und ausprobiert werden
- Kinder malen und gestalten und kopieren ihre Werke am Kopierer oder drucken die Ergebnisse aus



Das gemeinsame Spielen und Ausprobieren der Medien ermöglicht den Kindern spannende und lehrreiche Erlebnisse, wenn sie sich gegenseitig die verschiedenen Spielmöglichkeiten erklären oder einander zeigen, wie bestimmte Aufgaben funktionieren und am besten gelöst werden können.

Wie sehr Erzieherinnen die Kinder in die medienpädagogische Arbeit miteinbeziehen hängt von der eigenen Befähigung bzw. der Lerngeschichte im Umgang mit Medien ab. Im Kindergarten können die Kinder, durch die Begleitung der Erzieherinnen, ihre

Medienerfahrungen in einem geschützten Raum verarbeiten. Kinder drücken sich oft im Rollenspiel oder in kreativen Arbeiten aus und bringen ihre Verarbeitung so zum Ausdruck. Die Erzieherinnen begleiten sie dabei und achten darauf, dass die Kinder nicht überfordert werden sondern angemessene Lern- und Spielerfahrungen machen können. (Schallhart)

7.14. Kreativität

Entfaltung von Kreativität und Phantasie



Im Nebenraum der Sternengruppe befindet sich ein Atelier. Dieser Raum wird zu den unterschiedlichen Tageszeiten Gruppen übergreifend genutzt. Dazu gehört auch, mit allen Materialien zu arbeiten, die sie im Kindergarten entdecken können. Kreativität zählt zu den wichtigsten Lebenskompetenzen und betrifft alle Lebensbereiche. Daher geht die Kreativität auch im Kindergarten über die ästhetische Aktivität hinaus und bezieht sich nicht nur auf den gestalterischen Bereich. Kinder spüren intuitiv ob ihr kreatives Tun gewollt und gern gesehen ist.

Innerhalb der Einrichtung bieten wir verschiedene kreative Rückzugsbereiche an, in denen die Kinder die verschiedensten Materialien vorfinden, mit denen sie jederzeit frei gestalten und experimentieren können. Die Erzieherinnen legen Wert auf eigene Ideen und ermöglichen den Kindern mit und ohne Vorgaben zu gestalten.

Wir ermöglichen den Kindern die Arbeit und den Zugang zu folgenden Materialien:

- Gestalten mit Papier (Schneiden, Falten...), Stoffen, Filz, Muscheln, Steinen, Mosaiksteinen
- Wir malen an der Staffelei mit Papier und Leinwänden
- Geschenke basteln aus Naturmaterialien
- Steckperlenbilder
- Alle Arten von Farben (Buntstifte, Aquastifte, Wasserfarben, Filzstifte, Tusche, Kreide, Acryl, Fingerfarben...)
- Prickeln unterschiedliches Papier und Pappe
- Perlenschmuck, Federschmuck
- Leuchttischarbeiten mit Transparenten

- Mandala
- Fotografieren und Fotogestaltung
- Collagenarbeiten
- Wolle
- Webrahmen
- Ton- und Knetmaterialien
- Schachteln
- Holzreste
- Und vieles mehr.....



Unsere Kinder können in den Kreativbereichen mit sämtlichen Materialien selbstständig tätig sein. Kreativen Kindern fällt es leichter, verschiedene Lösungsmöglichkeiten für Probleme zu entwickeln und nicht gleich aufzugeben. So trainieren sie ihre eigene Frustrationstoleranz. In unserer Einrichtung erfahren die Kinder viel Wertschätzung und Lob, wenn sie sich kreativ und phantasievoll verhalten. Das bestärkt sie und gibt ihnen zu Recht das Gefühl selbst etwas Besonderes zu sein.

7.15. Schlafen und Ruhe in der Kindertagesstätte

Der Schlafbedarf ist bei allen Menschen, auch schon bei Kindern, sehr unterschiedlich sowohl was die Schlaflänge als auch den Schlafrhythmus angeht. Es gibt Langschläfer und Kurzschläfer, manche Kinder machen mehrmals am Tag ein kurzes Nickerchen, andere schlafen zwei Stunden lang. Die moderne Entwicklungspsychologie betont eher die Vielfalt als den allgemeinen Durchschnitt. Dabei gibt es kein richtig oder falsch. Da beeinflussen das Alter, der kulturelle oder familiäre Hintergrund des Kindes und die Gewohnheiten die Bereitschaft zum Schlaf.

So lange ein Kind tagsüber ausgeglichen, heiter und unternehmungslustig ist, bedarf es keiner Schlafpause. Ist es aber unruhig, überdreht, bleibt es in seinen Reaktionen zeitweise weit hinter seinen Möglichkeiten zurück, dann ist es wahrscheinlich müde.

Hier beziehen wir die Eltern mit ihren Erfahrungen ein und klären mit ihnen folgende Fragen:

- Wie schläft das Kind zuhause?
- Was berichtet es den Eltern von seinen Erfahrungen in der Kita?
- Was erwarten die Eltern von der Kita?
- Wie wirkt das Kind im Tagesverlauf auf die Erzieherin?



Mittags tut allen eine Pause gut!

Die Leistungskurve fast aller Menschen sackt um die Mittagszeit deutlich herab. Es erscheint deshalb generell sinnvoll, um diese Zeit eine Ruhepause zu machen. Das gilt für Kinder und auch für die Erwachsenen. Durch entsprechende Rituale bereiten wir die Kinder auf diese Ruhephase vor. Schlafen kann oder will aber längst nicht jeder und erzwingen kann man das nicht. Das wäre eine Tortur für das Kind und pädagogisch nicht zu rechtfertigen.

Deshalb sorgen wir dafür, dass nach dem Essen eine Atmosphäre der Ruhe in die Gruppe einkehrt. Eine kleine Pause von etwa einer halben Stunde nach dem Essen tut auch den Vorschulkindern gut. Kleine Kinder, die mittags schlafen oder ruhen, verhalten sich in der Regel ausgeglichener. Wir verhalten uns leiser, sprechen und bewegen uns ruhiger. Für die kleineren Kinder haben wir einen Ruhe- und Schlafraum eingerichtet, die größeren Kinder können sich in den Nebenraum oder selbstbestimmt in die verschiedenen Angebote während der Ruhephase zurückziehen. Wir beschäftigen uns leise, hören z.B. leise Musik, lesen mit der Erzieherin eine Geschichte oder machen eine Fantasiereise zusammen. Es bilden sich Singkreise oder Experimentierstunden, Theatergruppen, Kreativgruppen u.v.m.

Nach einer bestimmten Zeit, nach der erfahrungsgemäß alle wieder auftauchen und fit sind, kann das übliche Treiben wieder einsetzen. Die Langschläfer dürfen noch liegen bleiben und kehren langsam wieder in die Gruppen zurück. (Konzeption der Einrichtung), (Sicherheit und Gesundheit in Kindertageseinrichtungen), (Teamgespräche)

7.16. Schulvorbereitung und Schulübergang oder Kindergarten ade

Schule ist anders als der Kindergarten. Die Regeln sind umfangreicher und verbindlicher. Man darf nicht mehr zu spät kommen oder mal einfach so zu Hause bleiben. Die selbstbewussten „Senioren“ des Kindergartens werden in der Schule die Kleinsten und Unerfahrensten sein.

Was bedeutet das für die Betroffenen – für Eltern, Kinder und die Erzieherinnen?

Die meisten Kinder erwarten den Schulbeginn zum einen mit neugieriger Vorfreude. Sie wollen lernen und sie wollen zu den „Großen“ gehören. Zum anderen teilt sich ihnen die gespannte Ängstlichkeit der Umgebung mit. Die Ermahnungen der Erwachsenen kündigen etwas Einschneidendes an. Im Kindergarten macht sich Abschiedsstimmung breit. In Stolz und Vorfreude mischt sich auch ein wenig Trauer. Manchmal ist die Stimmungslage der Kinder im letzten Halbjahr vor der Schule oft unsicher, schwankend zwischen Neugier und Verzagtheit. Einige Kinder haben den größten Teil ihrer Lebensjahre im Kindergarten verbracht. Auch Kinder fragen sich ob sie es „da draußen“ so ganz allein schaffen können ohne die Sicherheit der Eltern oder vertrauten Erzieherinnen.

Was Kinder brauchen

Vom ersten Kindergarten tag an beginnt die Vorbereitung auf die Schule durch spielerisches Erproben und Lernen und erstreckt sich über die ganze Kindergartenzeit. In diesem Sinne umfasst Schulvorbereitung unsere alltäglichen Bemühungen die Kinder emotional, kognitiv, sozial und motorisch in ihrer Persönlichkeit zu fördern.



Im Kindergarten müssen die wichtigsten Voraussetzungen für ein erfolgreiches Lernen in der Schule gefördert werden. Das ist nicht das Stillsitzen, Zählen, Schreiben üben, sondern Neugier, Experimentierfreude, Konzentrationsfähigkeit, Ausdauer und Anstrengungsbereitschaft, Frustrationstoleranz, Selbststeuerung, Selbstsicherheit.

Was wir Erzieherinnen dafür in unserer Einrichtung tun:

- Die kindgemäße Form des Lernens ist das Spiel. Auch da, wo wir das Handeln der Kinder pädagogisch steuern, achten wir darauf, dass es immer wieder das Spiel bleibt
- Wir stellen den Kindern viel Freiraum zum Bewegen und Experimentieren - graben, pflanzen, springen, toben, klettern, untersuchen, mit Handwerkszeugen umgehen, mit Wasser mانشen.....zur Verfügung
- Wir erforschen mit den Kindern andere Umwelten zum Beispiel im Berufsleben, in der Natur, in anderen Kulturen....
- Die Sprachförderung ist einer unserer pädagogischen Schwerpunkte. Eine gute Sprachbeherrschung ist eine sehr wichtige Voraussetzung für den Schulerfolg. Wir geben den Kindern viele Anregungen für differenziertes Sprechen z.B. im Morgenkreis, durch Vorlesen und Nacherzählen, Besuche in der Stadtbücherei usw.

Soziale Kompetenzen bedingen Erfolg für schulische Leistungen. Wer in einem Klassenverband nicht anerkannt wird, kann selten gute schulische Leistungen erbringen. Deshalb fördern wir die Kinder in ihrem Sozialverhalten und unterstützen sie in ihrer Kooperationsfähigkeit und ihrem Einfühlungsvermögen. Im letzten Kindergartenjahr beinhaltet die





Schulvorbereitung noch zusätzlich einen Vorschulkindertreff den „Maxi Club“, der einmal wöchentlich stattfindet. Dieser Treff dient der Intensivierung und der Vervollständigung des bereits erworbenen Wissens.

Die Beratung der Eltern und die Zusammenarbeit mit der Grundschule

Wichtig ist der regelmäßige Austausch zwischen Erzieherinnen und Eltern. Bereits ab Eintritt in den Kindergarten bieten wir den Eltern anhand von Entwicklungsgesprächen zum Entwicklungsstand des Kindes eine beständige Rückmeldung. Es ist uns wichtig, dass die Eltern sich zuverlässig begleitet und beraten fühlen und nicht erst im letzten Kindergartenjahr wichtige Informationen über ihr Kind erfahren. In dieser Phase suchen wir intensiv den Kontakt mit der entsprechenden Grundschule. Wir arbeiten auf Konferenzen mit den Lehrern zusammen und klären wichtige Fragen zu:

- Einschulungsverfahren
- Methoden der Lehrkräfte in der ersten Klasse
- Hyperaktivität, Schulschwierigkeiten, LRS, besonderer Begabungen, anderer kultureller Hintergrund
- Gemeinsamer Unterricht von behinderten und nichtbehinderten Kindern

Wir besuchen die Grundschule, welche von den meisten Kindern besucht wird und nehmen mit den zukünftigen Erstklässlern an einer Unterrichtsstunde teil. Im Austausch mit den Lehrern, nach vorheriger Entbindung von der Schweigepflicht durch die Eltern, besprechen wir die besondere Situation einzelner Kinder. Für das Kind ist der Schritt vom Kindergarten in die Grundschule ein einschneidender Abschnitt in seinem Leben. Die meisten Kinder bewältigen diesen Übergang unproblematisch und zuversichtlich.

Wenn Kinder neugierig, unternehmungslustig, selbstbewusst, geübt in sozialen Fähigkeiten und selbstständigen Fertigkeiten an die Schule abgegeben werden, sind sie bestens gerüstet. Dazu wollen wir gern beitragen.

7.17. Verkehrserziehung in der Kindertagesstätte

Stehen – hören – sehen – gehen!

Schon im Kindergarten leisten Erzieherinnen und Polizisten eine wertvolle Arbeit in puncto Verkehrserziehung.

Dabei steht die altersgerechte Vermittlung von Kompetenzen im Mittelpunkt. Die Kita-Kinder sind Verkehrsanfänger. Damit sie sich im Straßenverkehr sicher und gesund bewegen können, kommt ihnen eine gezielte Aufmerksamkeit zu. Erzieherinnen legen in Zusammenarbeit mit den Eltern bei den Kleinen den Grundstein für ein sicheres Verhalten im Straßenverkehr.



Kinder beurteilen die Gefahren noch nicht realistisch und unterschätzen Entfernungen und Geschwindigkeiten von Fahrzeugen meist. Schnell lassen sie sich ablenken und betrachten vielleicht den Hund auf der anderen Straßenseite viel aufmerksamer als den herannahenden Wagen.

In seiner Fantasiewelt ist das Kind stark. Für Gefahren ist darin kein Platz. Ihr Bewegungsdrang verleitet die Kinder auch auf die Straße zu hüpfen oder einfach loszulaufen. Unser Ziel ist, dass Kinder frühzeitig lernen, sich selbstständig, sozial und sicher in ihrer Umgebung zu bewegen. Deshalb vermitteln wir ihnen, in Zusammenarbeit mit den Eltern, situationsgerechte und kompetente Verhaltensweisen im Straßenverkehr.

Wir schulen sie in den unterschiedlichen Verkehrsthemen:

- Kinder als Fußgänger
- als Fahrer von Spielfahrzeugen
- als Nutzer der öffentlichen Verkehrsmittel
- als Mitfahrer im Pkw

Daraus ergeben sich mehrere Schwerpunkte die die wichtigen Grundlagen für verkehrssichere Verhaltensweisen vermitteln.

7.18. Schulfähigkeit

Mut tut gut - Kurs

Die Vorschulkinder trainieren gemeinsam mit ihrer Erzieherin und ausgebildeten Mut tut gut - Trainerin sich besser behaupten und wehren zu können. Die Kinder setzen sich intensiv mit dem Nein sagen auseinander. Nein sagen zu Gewalt, Mutproben, Erpressung, Bedrohung, komischen Berührungen, Pausenbrot verschenken etc. Besonderer Schwerpunkt des Kurses ist es das Selbstwertgefühl der Kinder zu stärken und ihnen Ideen zur Selbsthilfe zu vermitteln. „Kinder die selbstbewusst sind und sich angenommen fühlen halten auch einmal eine Ungerechtigkeit aus, ohne sofort zurück zu schlagen. Sie lassen sich nicht so schnell einschüchtern, sondern holen Hilfe, wenn es notwendig ist. Sie müssen sich nicht ständig beweisen, dass sie größer, stärker oder besser sind als andere. Spielerisch und entwicklungsorientiert wird die Wahrnehmung und die Handlungskompetenzen der Kinder gefördert. Spaß und Aktion stehen dabei im Vordergrund.



Ersthelfer von morgen

Alle Vorschulkinder bekommen im letzten Kindergartenjahr die Möglichkeit an einem Kurs zur ersten Hilfe teilzunehmen. In altersgerechten Lernfeldern lernen die Kinder was es bedeutet Hilfe zu leisten, was sie dafür wissen müssen und sich selbst zuzutrauen in unterschiedlichen Situationen.

7.19. Tagesablauf

Struktur ermöglicht Orientierung für Kinder und Erwachsene

„Ein strukturelles Rhythmisieren des Tagesablaufs mit festen Ritualen, Regeln und Signalen, wie z.B. Frühstück, Spiel- und Gesprächskreise, Freispiel, pädagogische Angebote, Mittagessen und Abholzeit, gibt den Kindern Orientierung und Sicherheit. Darüber hinaus ist es notwendig, flexibel auf die Bedürfnisse einzelner Kinder und der Gruppe einzugehen. Neben Angeboten und Projekten haben die Kinder das Recht ihr Spiel und ihre Spielformen interessenorientiert zu gestalten, ihre Spielpartner selbst zu wählen, und dabei ausreichend Zeit für intensive Beschäftigungen zur Verfügung zu haben. Die Kinder gestalten daher bestimmte Zeitstrukturen selbst.“ (Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an)

In unserer Kindertagesstätte legen wir viel Wert auf Ruhe und eine Geborgenheit vermittelnde Atmosphäre. Für die Kinder sind Überschaubarkeit und Sicherheit wichtige Grundlagen für Vertrauen und für den Aufbau von Beziehungen. Deshalb ist uns eine verlässliche Zusammenarbeit mit der Familie und das Einhalten von Absprachen sehr wichtig. Wir bitten alle Eltern die Bring- und Abholzeiten einzuhalten und eventuelle Abweichungen im Gespräch mit den Erzieherinnen abzuklären.



„Jedes Kind hat ein Recht auf seinen eigenen Tag.“ (Kinderrechte)

7:00-9:00 Uhr	Ankunft in der Kita. Wer später kommen möchte, gibt bitte Bescheid, weil manchmal die ganze Kita im Wald oder im Stadtteil unterwegs ist und nicht im Haus ist.
7:00-9:00 Uhr	Frühstückszeit begleitet von einer Erzieherin
7:00-12:15 Uhr	Pädagogische Angebote im Haus und Garten, Freispiel, Wald-und Stadtteil Ausflüge...
12:00-12:15 Uhr	Abholzeit für „nicht über Mittag Kinder“
11:45-12:50 Uhr	Mittagessen in 4 Kleingruppen
12:50-13:00 Uhr	Abholzeit vor der Ruhephase
13:10-14:00 Uhr	Ruhephase mit päd. Angeboten (Kreativangebote, Vorlesen, Projektarbeit, Musikangebote, Koch- oder Backangebote) Achtung: keine Abhol- oder Bringzeit!
14:00 Uhr.....	Bring- und Abholzeit und Fortsetzung der offenen Angebote und Freispielzeit
15:00 Uhr	Zwischenmahlzeit: Obst, selbst gebackener Kuchen, Stockbrot am Feuer
16:00-16:30 Uhr Mo.-Do. bis 14:00 Uhr Freitag	Abholphase
16:30 Uhr Mo.-Do. 14:00 Uhr Freitag	Schließungszeit – keine Abholzeit!

7.20. Feste, Feiern und Gottesdienste im Jahreskreislauf

Im Jahreskreislauf feiern wir viele verschiedene Feste und Gottesdienste: Kostümfest, Ostern, Schulanfängergottesdienst, Sommerfest, Erntedankgottesdienst, Basare, St. Martin, Nikolaus, Weihnachten und den Weihnachtsgottesdienst. Einige der Gottesdienste gestalten wir gemeinsam mit dem Pastor der örtlichen Evangelischen Kirchengemeinde. Viele Feste werden aktiv von den Eltern mitgestaltet. Jeglicher Erlös kommt immer dem Kinderarten zu gute. Diese Feste und Gottesdienste werden den Kindern in Projekten nahe gebracht. Häufig beteiligen sich die Kinder mit Liedern, Tänzen, Gedichten und, je nach Anlass, auch mit Gebeten.

7.21. Geburtstag – der ganz besondere Tag im Leben eines Kindes

Alle Kinder freuen sich auf ihren Geburtstag. Je älter sie werden desto bewusster nehmen sie ihren Ehrentag wahr. Auch wir stellen an diesem Tag das Geburtstagskind in den Mittelpunkt. Schon im Vorfeld planen wir mit dem Kind die Feier, machen Vorschläge, fragen es nach seinen Vorstellungen und Wünschen. Jana liebt es sich zu verkleiden. Da wäre für die Geburtstagsfeier vielleicht eine Modenschau angesagt oder doch lieber ein Prinzessinnenfest mit Märchen?



Tim hält sich gerne im Freien auf. Wie wäre es an seinem Geburtstag mit einem Waldabenteuer? Oder möchte er lieber der Chef einer Baustelle im Sandkasten sein? So erlebt das Kind, dass seine Individualität berücksichtigt wird und es in seiner Einzigartigkeit wahrgenommen wird. Ganz offenkundig sollen die Kinder erleben, wie sehr wir uns freuen, dass sie geboren sind und unser Leben bereichern. Auch den Eltern vermittelt das eine besondere Wahrnehmung ihres Kindes. Neben aller Individualität hat auch das Geburtstagsritual seinen Platz. Kinder lieben und brauchen Rituale.

Sie vermitteln ihm Sicherheit. Also darf das Geburtstagslied im Kreis nicht fehlen, das „Hoch – leben – lassen“, die Geburtstagskrone, die Freunde gebastelt haben und die Kerzen die zum Schluss ausgepustet werden. Manche Kinder wünschen sich einen Geburtstagskuchen mit einer Kerze.

Beide Gruppen haben ihre eigenen Rituale, ganz nach den Möglichkeiten in der Gruppe. Kinder die aufgrund ihrer kulturellen oder religiösen Hintergründe ihren Geburtstag nicht feiern, begleiten wir an diesem Tag so wie wir es mit den Eltern besprochen haben.

Manche Kinder lieben Überraschungen andere nicht. Dann überlegen wir vorher welche Neigungen und Interessen es hat. Fühlt sich das Kind in einer kleineren Gruppe wohler oder liebt es große Partys? Je nach Art des Kindes beziehen wir es in die Vorüberlegungen mit ein. Manche Kinder fühlen sich wohler, wenn sie vorher informiert und gefragt werden. Die Kinder dürfen selbst die Gästeliste bestimmen und ihre Freunde einladen. Aus diesen





Vorüberlegungen gestalten wir ein Geburtstagsfest für das Kind. Manchmal in der großen Gruppe, manchmal in einer kleinen Gruppe.

Nach Rücksprache mit der Erzieherin dürfen die Kinder etwas Leckeres zur Geburtstagsfeier mitbringen.



8. Die Zusammenarbeit mit Eltern – interkulturell

Tageseinrichtungen für Kinder und Familie sollen sich ergänzen. Das setzt voraus, dass sich beide Seiten kennen und voneinander wissen. Für jedes Kind ist die Zusammenarbeit von Eltern und den Mitarbeitern wichtig. Wenn sich Eltern und Mitarbeiter nicht über gegenseitige Erwartungen verständigen und sich nicht über erzieherische Fragen austauschen, geraten die Kinder in einen Konflikt, für den sie nicht verantwortlich sind und den sie nicht verstehen.

Zusammenarbeit ist wichtig, ob in Gesprächen über die Entwicklung des Kindes, bei Elternabenden, Besuchen, Festen und gemeinsamen Gottesdiensten, im Tür- und Angelgespräch, bei Ausflügen und der Pflege oder Instandhaltung des Kindergartens. Die Mitarbeit der Eltern wird in den Johanniter-Einrichtungen sehr geschätzt. Gegenseitiges Vertrauen und offenes Miteinander sind Grundlage der Zusammenarbeit von Eltern, Mitarbeitenden und Trägervertretern zum Wohle der Kinder. Eltern können und dürfen in der Kindertageseinrichtung mitgestalten.

Die Mitwirkung der Eltern regeln die Landesgesetze. Die Eltern wählen einmal jährlich zu Beginn des Kindergartenjahres Vertreterinnen und Vertreter aus ihren Reihen zum Elternrat. Sie tauschen sich mit Vertreterinnen und Vertretern des Trägers und den Mitarbeitern der Einrichtung über die Aufgaben in der Tageseinrichtung und pädagogische oder organisatorische Fragen aus.

Einige der Kinder sprechen in ihrer Familie eine andere Muttersprache oder leben eine andere Religion. Deshalb ist unsere Einrichtung auch Kultur- und Begegnungsstätte. Täglich stellt sich für uns die Frage zur Integration von Migrantenfamilien.

*„Integration ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen im Geiste der Toleranz, das die Mehrheitsgesellschaft und die Migrantenfamilien zum beiderseitigen Nutzen verändert“
(Metin Bostancioglu, Minister für Nationale Erziehung der Türkei)*

Gern helfen die Mitarbeitenden bei der Kontaktaufnahme zu anderen Institutionen, der Schule, Kinderärzten usw. Bei Verständigungsproblem sucht die Kindertagesstätte nach einem passenden Dolmetscher.



Grundlage unserer Begegnung mit den vielen Familien ist ein achtungsvolles Miteinander. Sich auf diesen Prozess des Lebens und Lernens einzulassen bedeutet für die Mitarbeitenden im Umgang mit Familien und Migrantenfamilien:

- das Gemeinsame zu entdecken
- die Unterschiede wahrzunehmen und damit umzugehen
- zu akzeptieren, dass ich immer wieder erlebe, dass mir Fremdes fremd und verschlossen bleibt
- das Gemeinsame zu fördern
- die Eltern als Experten ihrer Kinder wahrzunehmen und darin zu achten

Eltern sollen sich willkommen fühlen, wann immer sie am Erlebnisbereich „Kindergarten“ ihrer Kinder teilhaben wollen. Eltern sind herzlich eingeladen ihr Kind in der Einrichtung zu besuchen und zeitweise zu hospitieren. Über diesen Weg möchten Eltern und Erzieher miteinander ins Gespräch kommen.

9. Teamarbeit

9.1. Vom Sie zum Du – vom Ich zum Wir

Teamentwicklung heißt: gemeinsam wachsen, gemeinsam lernen, sich auf Nähe und Offenheit einlassen, miteinander arbeiten und im Gespräch bleiben. Die Art und Weise wie Teammitglieder in Beziehung stehen, beeinflusst die gesamte Zusammenarbeit. Es gilt eine tragfähige Beziehung zu schaffen, in der ziel- und leistungsorientiert gearbeitet werden kann. Teamentwicklung versteht sich somit als Beziehungsentwicklung. Teamarbeit ist kein statischer Zustand oder fertiges Ergebnis, sondern ein Prozess, der immer wieder neu erarbeitet werden will. Teamarbeit ist etwas „Lebendiges.“

*„Ein Team ist eine Gruppe, aber nicht jede Gruppe ist ein Team“
(Armin Krenz)*

Unser Kollegium besteht aus den Erzieherinnen der Mondgruppe und der Sternengruppe. In diesem Jahr absolviert ein Berufspraktikant das Anerkennungsjahr für Erzieher. Die Leiterin der Einrichtung unterstützt beide Gruppen in ihrer pädagogischen Arbeit und ist anteilig von der Gruppenarbeit für Verwaltungsaufgaben und die Organisation der Einrichtung freigestellt.



9.2. Zuständigkeiten - Teamarbeit geschieht auf verschiedenen Ebenen

Gruppenteam

Die Erzieherinnen der einzelnen Gruppen treffen sich in Abständen und besprechen gruppeninterne Angelegenheiten, wie z.B. Projektthemen, Wochenpläne, Angebote oder tauschen sich über die Entwicklung einzelner Kinder und Familien aus. Sie entwickeln Förderangebote für einzelne Kinder und besprechen diese mit der Leiterin der Einrichtung.

Gesamtteam

Einmal monatlich findet außerhalb der Öffnungszeiten eine Dienstbesprechung statt an der alle Kollegen verbindlich teilnehmen. In diesem Rahmen, kann jede Kollegin Ideen, Fragen, Kritik, Erfahrungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten einbringen und ihren Beitrag zu einem vielfältigen Angebot leisten. Die Leiterin schult und informiert das Team über organisatorische und gesetzliche Begebenheiten. Sie bereitet pädagogische Impulse vor und regt die Kolleginnen zur selbstständigen Vorbereitung von Teamgesprächen an.

Es findet ein Erfahrungsaustausch untereinander und kollegiale Beratung in konkreten pädagogischen Fragestellungen statt. Die Konzeption der Einrichtung wird besprochen, festgelegt und miteinander verhandelt. Jahresplanungen, einzelne Angebote für Väter oder Mütter werden geplant und in Zuständigkeiten aufgeteilt. Teamarbeit ist eine Vernetzungsarbeit. Wir suchen gemeinsam nach Lösungen und arbeiten mit den vorhandenen Ressourcen. Im Einzelfall trifft die Leiterin Entscheidungen, die sie mit der Fachbereichsleitung oder der Fachberaterin zuvor abklärt.

9.3. Ausbildung und Praktikanten

Die Einrichtung ist auch Ausbildungsstätte und kann in Kooperation mit einer Fachschule Erzieher ausbilden. Ziel der Anleitung ist die Hinführung der Praktikantin zu einem selbstständigen, reflektiertem Arbeiten und die umfangreiche Vorbereitung auf das zukünftige Berufsleben. Außerdem bietet unsere Einrichtung Schülern von verschiedenen Schulen die Möglichkeit zu einem Orientierungspraktikum.

9.4. Einarbeitung neuer Mitarbeiterinnen

Die Verantwortung für die Einarbeitung neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter obliegt der Einrichtungsleitung, diese kann die Aufgabe an die päd. Fachkräfte delegieren.

Eine sorgfältige Einarbeitung neuer Mitarbeiter ist ein wesentliches Merkmal des Qualitätsmanagements und bietet die Chance, durch intensive Begleitung neue Mitarbeitende in den Arbeitsbereich der Tageseinrichtung für Kinder und die gesamte Johanniter-Organisation einzuführen. Einmal im Jahr führt die Leiterin mit jedem Mitarbeiter ein Personalentwicklungsgespräch durch.



9.5. Fortbildung

Die Fachberaterin plant, gemeinsam mit den Leiterinnen, Fortbildungen und bietet diese in der Johanniter-Akademie in Münster an. Dadurch wird die Professionalität der Erzieher gestärkt. Fachkenntnisse können vertieft und aktualisiert werden. Fortbildungen dauern in der Regel zwei bis drei Arbeitstage.

9.6. Fachberatung

„Lebenslanges Lernen als Kennzeichen professioneller pädagogischer Qualität bedeutet eine individuelle fachliche Weiterentwicklung und Qualifizierung. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen, wissenschaftlich Erkenntnisse, pädagogische Modelle und Konzepte entwickeln sich ständig weiter und sind Veränderungen unterworfen, die Einfluss auf die alltägliche pädagogische Praxis haben. Es ist notwendig, sich dieser Veränderungen bewusst zu werden, sich auf sie einzustellen, aber auch die Wirkung neuer Methoden hinterfragen zu können. Dies gelingt nur durch das Studium aktueller Fachliteratur und den Besuch von Fort- und Weiterbildungen. Berufliche Qualifikation und Fort- und Weiterbildung sind als ein lebenslange Prozess zu verstehen, der die Voraussetzung für eine gute Qualität der pädagogischen Arbeit bildet.“ (Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an)

In regelmäßigen Abständen nimmt die Leiterin an einer Fachtagung, gestaltet durch die Fachberaterin, teil. Dieses Wissen gibt sie an ihr Team weiter und schult die Mitarbeiter entsprechend. Im Bereich der Konzeptionserarbeitung, Teamentwicklung, Fallbesprechungen, Gestaltung der Einrichtung ist die Fachberaterin für die Einrichtung ein kompetenter und wichtiger Ansprechpartner.

9.7. Qualitätsmanagement

Qualitätsmanagement ist ein wichtiger Bestandteil der Kindertagesstätte. In Teamsitzungen und Konzeptionstagen werden die Aufgaben unserer Einrichtung und die darin stattfindenden Prozesse hinterfragt und evaluiert. Die Leiterin der Einrichtung nimmt als Qualitätsmanagementbeauftragte an speziellen Schulungen zum Aufbau und zur Sicherung des Qualitätsmanagements teil. Die Mitarbeiter werden im Qualitätsmanagement geschult und entsprechend ihrer Stellenbeschreibungen professionalisiert.

9.8. Zusammenarbeit mit dem Träger

Die Zusammenarbeit mit dem Träger erfolgt kontinuierlich. Die zuständige Fachbereichsleitung, fungiert beratend und ist von der Kindertagesstätte als Vorgesetzte in allen Entscheidungsfragen zu berücksichtigen. Die Fachbereichsleitung ist für alle wirtschaftlichen, technischen und personellen Fragen der Einrichtung zuständig und in Absprache mit dem Vorstand weisungsbefugt. (Krenz), (Dienstanweisung Johanniter)



10. Kooperationen

10.1. Schule

Unsere Kindertagesstätte versteht sich als eine Institution, die in der Aufgabe Kinder zu erziehen und zu bilden, auf die Ergänzung anderer Institutionen angewiesen ist. Um den Übergang der Kinder von der Tageseinrichtung zur Grundschule zu gestalten, arbeitet die Einrichtung mit den Lehrern der benachbarten Grundschule zusammen.

10.2. Jugendamt

Regelmäßig stehen wir mit dem Jugend- und Gesundheitsamt in Verbindung. Jährlich finden Hör- und Sehtests und zahnärztliche Untersuchungen in der Einrichtung statt. Über das Kreisjugendamt klärt die Einrichtung, in Zusammenarbeit mit dem Träger, die Aufnahme der Kinder und die Öffnungszeiten ab. Bei Bedarf vermittelt die Kindertagesstätte Kontakte und Familien das entsprechende Hilfsangebot.

10.3. Kirche

Mit den Einrichtungen des Kirchenkreises und der örtlichen Evangelischen Kirchengemeinde im Stadtteil arbeitet die Einrichtung in unterschiedlichen Bereichen zusammen. Gemeinsam gestalten wir Familiengottesdienste oder Stadtteilfeiern. Innerhalb eines Projektthemas findet auch schon mal ein Besuch im hiesigen Seniorenheim statt.

10.4. Bücherei

So oft es geht besuchen wir mit Kindern die örtliche Bücherei. Mit Freude stellen wir fest, dass viele Kinder unserer Einrichtung dort schon bekannt sind und auf vielfältige Weise die Lesefreude der Kinder durch die Mitarbeiter der Bücherei gefördert wird. Über den Verein Kinder-Kunst-Kultur bekommen wir die Möglichkeit, Kindern ein Ferienangebot zu vermitteln oder den Besuch eines Kindertheaters in unserer Einrichtung für alle Kinder zu ermöglichen.

10.5. Andere Institutionen

Verkehrssicherheitstrainings absolvieren die Kinder in Zusammenarbeit mit der Polizei. Das Verhalten bei Gefahr, Feuer oder einem Unfall üben die Kinder und Erzieher mit der ortsansässigen Feuerwehr. Die Vorschulkinder werden einmal jährlich in dem Kurs „Ersthelfer von morgen“ von den Johannitern geschult.



11. Öffentlichkeitsarbeit

Tue Gutes und rede laut, deutlich und lange darüber – Öffentlichkeitsarbeit heißt: Arbeit an uns selbst

Öffentlichkeitsarbeit dient in erster Linie der Selbstdarstellung des Kindergartens und verdeutlicht die pädagogische Arbeit der Erzieherinnen, die Leistungen der Einrichtung, die Vielseitigkeit unserer Tätigkeiten und unserer Professionalität. Dadurch möchten wir den Menschen in unserem Stadtteil und unserer Gemeinde Einblick gewähren und auf besondere Aktivitäten und Projekte hinweisen.

Wir möchten Interesse an unserem Kindergarten wecken und eine positive Meinung über unsere Einrichtung in unserer Gemeinde beeinflussen. Für uns Erzieherinnen entsteht dabei eine gewichtige Verantwortung. So wie wir mit den Kindern, Eltern und den Familien umgehen, wie freundlich wir sie begrüßen und verabschieden, wir den Kindergarten und das Außengelände gestalten, Besucher und Interessenten empfangen, prägt sich das Bild und der Ruf von unserer Einrichtung.

Es ist von großer Bedeutung, welchen Eindruck Eltern von unserer pädagogischen Arbeit und von der Zusammenarbeit mit den Familien gewinnen. Schließlich sind Eltern diejenigen, die an anderen Orten von unserer Arbeit berichten. Ihre Äußerungen über unseren Kindergarten beeinflussen das Meinungsbild der Menschen in unserer Umgebung über uns und unsere Arbeit gravierend. Elternarbeit ist also eine Form der Öffentlichkeitsarbeit, die wir nicht unterschätzen sollten.

Deshalb machen wir unsere Arbeit in der Kindertageseinrichtung transparent und versuchen auf die Bedürfnisse der Eltern und Familien mit unseren Möglichkeiten einzugehen. Wenn Eltern und Kinder zufrieden sind, werden sie das selbstverständlich in der Öffentlichkeit kundtun und werben so für unsere Einrichtung.

Im Team planen wir viele Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit. Öffentlichkeitsarbeit beginnt bei jedem einzelnen Menschen, wenn er sich selbst ihr gegenüber öffnet. Ebenso betrifft das jeden Mitarbeiter im Kindergarten und zwar dann, wenn er sich darüber klar wird, was er für sich selbst will, wenn er seinen Standpunkt in Bezug auf die Kindergartenarbeit findet.

Im Blick auf die Kindergruppen müssen die gemeinsam gefunden und anerkannten Ziele reflektiert werden. Ziel ist es ein gemeinsames, pädagogisches Konzept zu entwickeln welches die heutigen Standards und Bildungsaufträge erfüllt und Gültigkeit für alle Mitarbeiter in dieser Einrichtung hat. Diese Konzeption stellen wir den Familien und der Öffentlichkeit vor.

Das regelmäßige Gespräch mit den Eltern, den Kindern und den Mitarbeiterinnen ist dann die Basis für einen ständigen Prozess der Weiterentwicklung.



Folgende Formen der Öffentlichkeitsarbeit finden in unserer Einrichtung statt:

- Elternbriefe und andere Informationsschriften
- Artikel und Kontakte zu Zeitungen
- Die Zusammenarbeit mit der Pressebeauftragten der Johanniter
- Feste und Veranstaltungen für jedermann
- Ausstellungen über Projekte von und mit den Kindern gestaltet
- Regelmäßige Elternsprechtage und themenbezogene Elternnachmittage
- Das Buch des Kindes
- Digitaler Bilderrahmen im Eingangsbereich mit aktuellen Fotos aus aktuellen Angeboten und Aktionen von und für Kinder
- Die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, Teilnahme am Ferienspaß für Kinder
- Ausstellungen von Bastelarbeiten oder Fotocollagen von Kindern
- Festliche Nachmittage z.B. für Großeltern, ehemalige Kindergartenkinder
- Trödelmärkte und von den Kindern verkaufter, selbst gebackener Kuchen
- Auslegen von Informationen und Flyer über unsere Arbeit an öffentlichen und stark frequentierten Gebäuden, Praxen oder anderen Institutionen
- Internetseite der Einrichtung
- Plakate und Wandzeitungen in der Einrichtung und an besonderen Plätzen öffentlicher Einrichtungen.

Eine konzeptionell fundierte Elternarbeit zeichnet einen Kindergarten aus und wirkt sich langfristig in der Öffentlichkeit aus. Aus diesem Grund nehmen wir die Zusammenarbeit mit den Eltern besonders in den Blick. Eltern für den Kindergarten gewinnen braucht Zeit, Eltern verlieren, das geht sehr schnell. Wir möchten Eltern als Botschafter für den Kindergarten gewinnen. (Textor M. R.), (GEW)



12. Verpflichtungserklärung von Mitarbeiter und Träger

Träger:

Die vorliegende Konzeption der Johanniter-Kindertagesstätte Ackerstraße 27 in 51702 Bergneustadt wurde zur Kenntnis genommen und genehmigt. Sie wird in die Stellenbeschreibung aufgenommen.

Unterschrift: Wiehl,

Mitarbeiter/innen:

Die vorliegende Konzeption der Johanniter Kindertageseinrichtung, Ackerstraße 27 in 51702 Bergneustadt wurde zur Kenntnis genommen und genehmigt. Sie wird in die Stellenbeschreibung aufgenommen.

Unterschrift: Bergneustadt, den

Kontakt und weitere Informationen:

Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.
Ohlerhammer 14
51674 Wiehl
Tel. 02262 7626-0
Fax. 02262 7626-15
www.juh-rheinoberberg.de

Johanniter-Kindertageseinrichtung Ackerstraße
Ackerstraße 27
51702 Bergneustadt
Tel. 02261 94214
Fax 02261 94215
kita.ackerstrasse@johanniter.de



13. Literaturverzeichnis

- (kein Datum). BZgA, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.
- (kein Datum). GEW Brandenburg - die Bildungswerkstatt.
- (kein Datum). Ministerium für Bildung Frauen und Jugend, Rheinland Pfalz.
- Betrifft: Evangelischer Kindergarten.* (kein Datum). pti, Evangelische Kirche im Rheinland
- BETA Diakonie: Rheinischer Verband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder.
- Didaktisches Begleitmaterial für Mütter, Vätern und Pädagoginnen und Pädagogen.* (kein Datum).
- Dienstanweisung Johanniter. (kein Datum). Johanniter Unfall Hilfe e.V.
- Elternbrief Nr. 50.* (kein Datum). BETA.
- Enders, U. (kein Datum). *mebes&noack.*
- Enders, U. (kein Datum). *Wir können was, was ihr nicht könnt.*
- Evangelische Fachzeitschrift für die Arbeit mit Kindern Ausgabe 6. (kein Datum).
- Kinder, Liebe, Doktorspiele.* (kein Datum). Von https://www.isp-sexualpaedagogik.org/aktuelles_archiv.html abgerufen
- Kindergarten heute. (kein Datum). *Kindergarten heute.*
- Kindertagesstätte heute.* (kein Datum).
- Kindertagesstätten heute.* (kein Datum).
- Konzeption der Einrichtung.* (kein Datum). Johanniter Kindertagesstätte Ackerstraße.
- (kein Datum). *Konzeptionserarbeitung des Teams.*
- Krenz, A. (kein Datum). *Teamarbeit und Teamentwicklung.*
- Kreul, H. (kein Datum). *Mein erstes Aufklärungsbuch.* Loewe Verlag.
- Krieg, E. (kein Datum). Kitap Praxis.
- Krieg, E. (kein Datum). Projektarbeit mit Kindern. In E. Krieg, *Kitap Praxis.*
- Leitbild der Johanniter.* (kein Datum).
- Leitbild der Johanniter. (kein Datum).
- LWL und LVR. (2020).
- Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an. (kein Datum). Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein Westfalen.
- Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an - Entwurf.* (kein Datum). Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein Westfalen.
- Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an - Entwurf.* (kein Datum). Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein Westfalen.
- Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an. (kein Datum). Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein Westfalen.
- Ministerium für Bildung Frauen und Jugend, Rheinland Pfalz.* (kein Datum).
- Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW.* (kein Datum).
- Mobile, Bildung & Lernen. (kein Datum).
- Schallhart, E. (kein Datum). *Medienerziehung im Kindergarten.*
- Sicherheit und Gesundheit in Kindertageseinrichtungen. (kein Datum). UK NRW.
- Systematisches Beobachten und Dokumentieren .* (kein Datum). Rheinischer Verband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V.
- Teamgespräche. (kein Datum). Team Johanniter Kindertagesstätte Ackerstraße.



Textor, M. (kein Datum). *Kindergartenpädagogik - Online Handbuch*.

Textor, M. R. (kein Datum). *Kindergartenpädagogik - Online Handbuch*. Von <https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/kita-leitung-organisatorisches-teamarbeit/oeffentlichkeitsarbeit-konzeptionsentwicklung/794> abgerufen

Theorie und Praxis der Sozialpädagogik. (kein Datum).

Theorie und Praxis der Sozialpädagogik. (kein Datum).

Verschiedene Diskussionen zum Thema Migration in Kindertagesstätten. (kein Datum). Aktion Courage e.V. SOS Rassismus Projekt: Vielfalt gestalten-Integration im Kindergarten.

Walter, U. (kein Datum). *Die Elemente des Kindergartenalltags*.

Zimmer, R. (kein Datum). *BaSiK*. Herder Verlag.